

---

De Quickborn is hunnerrt, ok wenn wi – wegen Kriegstieden – noch nich hunnert Johrgänge rutbrocht hebbt. Man vör hunnert Jahr is dat erste Heft druckt worrn. Wo dat utsehn hett, dat kann'n in de Rubrik "Ut den Quickborn" sehn. Un dor kann'n ok in den Bericht von uns Vörsitter lesen, woans uns dat nu geiht.

"Op hoge See un vör Gericht ...", dat weet wi all. Un wi weet ok, dat de Quickborn vör Gericht verlorn hett. Dat hett Dirk Römmer de Maten von'n Quickborn in dat letzte Heft weten laten. Dat is sien Opgaav as Vörsitter. Man nu sorgt sick Karl-Heinz Groth, de Quickborn-Lesers kunnen denken, he un sien Verlag harrn twoors Recht kregen, man nich Recht hatt. Dorüm hett he den Quickborn en Fax tostüert mit siene Sicht un en Reeg Behauptungen. Eegentlich wull ick dat afdrucken, man dat harr uns Vörsitter wedder richtigstellen müsst un denn Karl-Heinz Groth dat wedder un so wieder. Dat harr en "running gag" warrn kunnt. Man lachen köönt wi dor nich över. Dorüm laat ick dat. Karl-Heinz Groth kann tofreden ween, dat he vör Gericht Recht kregen hett. Un he mutt utholen, dat nich all dat richtig finnt.

Un wat giff' in dit Heft to lesen?

Ünner de Rubrik "Opsätz" finnt wi heel verscheden Texten: en Vördrag to dat Hamborgsche Wöerbook, en Laudatio op de Bibelöversetten von Schade un en Polemik to dat Book "Dat Land so free un wiet". Dat is en grode plattdüütsche Anthologie in'n hochdüütschen Verlag. So wat giff' jo nich faken, ick meen, dat de plattdüütsche Literatur von hochdüütsche Literaten ernst nahmen ward. Kloor, dat de Polemik nich dat leste Woort in'n Quickborn to disse Anthologie is. De Polemiker hett sick blots gau to Woort mell, un den Rezensenten mööt wi noch söken.

Man dat giff' noch veel mehr. Laat jo överraschen. Ick hoff, dat jo dit Heft un de Klöör för 2007 gefallt.

Bolko Bullerdiiek

# Editorial

### **Blaumen an' Feldrand**

Ick plückte ehr 'n Blumenstruz.  
Kamill un roden Mahn.  
Un as ick nah de Kurnblaum greep,  
säd sei: "Ach, lat se stahn.

Kiek achter di, de beiden dor,  
sei wulln se ok noch seihn.  
Kamill un Mahn, de Kurnblaum ok,  
hörn uns nich blots allein."

Ick wull't nich hören, wat sei säd  
un dä, as wenn nicks wer.  
Sei peerte tau un schül noch eins:  
"Holl up. Ick will nich mehr!"

Ick löt dat mit den lütten Struz.  
Un so in' Wiedergahn  
hürt' ick de beiden achter mi:  
"De Blaum'. Wo gaud se stahn."

### **Heimat**

is dor, wo ick Koppheister schöt,  
de Melk, noch warm, in Kannen göt,  
dat Pierd taun ierstmal saddeln dünn  
un stunnlang up de Brügg stahn künn.

Behülplig wier bi't Bessenbinn',  
mi äuben koen in't Schapwullspinn',  
in Stuw un Däl den Bohner rök,  
üm't Läben mi Gedanken mök.

Wo ick in't Nett de Sprotten füng,  
wird't Sünndag, dörch de Feldmark güng,  
tau oft an't Graff de Tranen sehg,  
wull wat nich gahn, den Maut trüch kreeg.

Wo ick de Mütz von' Haken nem,  
sei henhüng, as ick noch eins keem.  
Em dit tau seggn mi doch bewög,  
dei mi eins nah mien Heimat frög.

**Heinrich Heine: Ein Weib**

Sie hatten sich beide so herzlich lieb,  
Spitzbübin war sie, er war ein Dieb.  
Wenn er Schelmenstreiche machte,  
Sie warf sich aufs Bett und lachte,  
(...)

**Ein Wief**

Sei harden sick beid so von Harten leiw –  
Spitzbauw wär sei – un hei wär ein Deiw.  
Wenn hei sienen Schawernack drew,  
Sei – dor egalweg in't Lachen bi blef.

So läwten s' den' Dag – egal wat dat kost!  
Un nächstens leg sei an sien Heldenbost.  
As later man em in't Kaschott verfracht',  
Sei kek ut' Finster – un lacht.

Hei schrew ehr 'n Breif: Kumm her – hen un wen.  
Ick weit ok noch wat, un dat vertell ick di denn!  
Hei flähte updal: Mi jankt so nah di!  
Sei – smet man den Kopp, un dor lachte sei bi!

Morgens bi söss rüm, dor wär hei von af!  
Klock soeben, dor leg hei all still in sien Graff.  
Sei oewer – Klock 'ner acht –  
Drinkt ehrn Rotsporn ... un lacht!

översett von Karl Heinz Madauss

**Heinrich Heine: Die schlesischen Weber**

Im düstern Auge keine Träne,  
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:  
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –  
Wir weben, wir weben!  
(...)

**Nah Heinrich Heine sien “Schlesischen Weber”**

In düstern Ogen all ens 'ne lütt Tran  
Nirgends ein Wäw'törk, wo wi gahn un stahn  
Wi wäben kein Dauk – nich Läben, nich Graff!  
Un 't is man, as wenn de Hund di wat blafft!  
Kein Arbeit mehr krägen ...

Fluch oewer de Herrn, an die wi glöwt'  
Wollen rackern un daun, dat' man so stöwt.  
Un wat wi ok wählen – ob rot orer swatt  
Wat dor bi rut kümmt – is all för de Katt  
Wat nödig taun Läben?  
Ein' Schät hebben wi krägen ...

Fluch all de Groten, die't hebben un weiten!  
Un uns babenin ok noch Fulpelze heiten!  
Un geiht wat an'n Bom, denn is't keiner wäst.  
Denn keiner von schitt sick in't eigen Nest!  
Woför sallen wi sträben?

Pfui Deuwel! segg ick, du “Vadder Staat”!  
Büst meist man för all de Groten noch prat!  
De einfache Mann? Dei kümmt nich to Blatt,  
Man wecker naug rafft – den giffst du noch wat!  
Wi stahn in' Rägen ...

Sall de Schottspaul fleigen, bet'e Wäwstauhl kracht?  
Wat wörden wi wäben – Dag un Nacht!  
Nie' Dütschland, wat sall uns dien Dodendauk?  
Harden wi man Arbeit, denn harden wi ok Maut –  
För't Läben, för't Läben ...

överdragen von Karl Heinz Madauss

**Nänie  
für  
Johann Diedrich Bellmann**

Der im Alter von 76 Jahren verstorbene Johann D. Bellmann schätzte Bertolt Brechts *Legende* vom 70jährigen Laotse so sehr, dass er sie ins Plattdeutsche übersetzte und in seinen eigenen Gedichtband *Inseln inner den Wind* übernahm. Denn: Die Übersetzung war nun sein Gedicht. Die Nachdichtung hier möchte beide Autoren ehren.

**Von der Entstehung  
der letzten Werke  
auf der Suche des Schreibers nach  
Welt und Wort**

1

Als er siebzig war, doch längst noch nicht gebrechlich,  
drängte es ihn keineswegs nach Ruh,  
dennoch lief die Arbeit nun gemächlich,  
und er hörte auch viel besser zu,  
schnürte nur ganz selten noch den Reiseschuh.

2

Fegte gern den Hof und pflückte  
Früchte je nach Jahreszeit,  
freute sich der Ernte, wenn sie glückte  
und das Obst war auch so weit.  
Jeder faule Apfel war ihm leid.

3

Saß am Tisch in seinem Balkennest,  
schrieb und zweifelte und schrieb,  
hielt, was da an Fragen und an Bildern in ihm war, ganz fest,  
wusste niemals, was ihn trieb,  
oft natürlich auch nicht, was ihm wirklich recht war, und was lieb.

4

Ging nicht mehr zu Konferenzen,  
wachte lieber über seine Frau,  
wollte Pflichten außen eher schwänzen,  
nicht mehr überflüssig aus dem Bau.  
Und sein Bart, der wuchs ihm immer stärker grau.

5

Wie er seine Obstbaumwiese pflegte,  
mit der alten Sense mähte und das Heu einbrachte !  
Wie er auch die Hühner hegte,  
blinden Auges Eier suchte – tastend, sachte,  
dass er auch Natur und Leben immer achte !

6

Komponierte *Verse noch vom Paradies*,  
und noch eine *Symphonie vom Wind*,  
und bevor die Kraft ihn dann verließ,  
jene *Trilogie* von Mann und Frau und Kind. -  
Fragt mich bitte nicht, wo die geblieben sind !

7

Freute sich noch mal der Kirschen,  
saß mit Schmerzen auf der Bank,  
freute sich der Kinder und der Enkel,  
war schon längst zum Sterben krank. –  
Doch trotz aller Zweifel wusste er auch wohl, was ihm gelang.

8

War am Ende ganz allein,  
mühte sich die Treppe rauf, fiel in sein Arbeitszimmer,  
lag so ruhig da – so groß – so klein,  
auf dem nackten Arm ein Schimmer  
Licht.

6

## **Jacobikark I: De Karkenmus un dat hillige Sanctus**

Lang hebbt se öövt – de Solisten, de Chor un dat Orchester von St Jacobi mit ehrn Kanter – un nu is dat so wiet: Dat Konzert kann losgohn. De Kark is vull Minschen. All sün fix niegierig, woans dat woll wart. Ik sitt ok dor mang all de Tohörers un heff en goden Platz in de achte Rehg an de Kant to'n Mittलगang. Dor kümmt een von de Obdachlosen. He hett keen Platzkort, aver he will ok tohöörn. He treckt sien Jack ut, leggt een lütten Teppich up 'n Footboden, treckt sien gele Stebeln ut, stellt se ganz manierlich ünner en' Stohl vör sik, sett sik denn as so'n indischen Yogi in 'n Sniedersitz op de Marmorfliesen, makt sien Ogen dicht un töövt op de Musik.

Ik vergeet den Mann neben mi, slah de Noten up un lees mit, wat dor vörn von 'n Altarruum röverbruust. De Kark is vull Klang. Luut is dat un schön, un ik bün faszineert un wiet weg von 'n Alldag midden in de Musik. Dor huscht en lütte griese Mus mang miene Been dörch, över den Gang weg rin in de gelen Stebel von den Mann up de Eer. He markt nix, he kickt jo na binnen.

Von de Musikers kümmt jüst dat grodte Sanctus. Nu is dat ut mit mien Konzentration un ik gnicker in mi rin un mut uppassen, dat't ni na buten kümmt. So is dat nu: Dat grode hillige Sanctus ut de Missa Solemnis von Ludwig van Beethoven bruust un klingt, un ik denk blot an de lütte Muus in de gelen Stebel un luer darop, wat de Mann deiht, wenn he in sien Stebel stigg

Wat seggt mi dat? Ok een Karkenmuus leevt nich von de Brotkrümel alleen. Se bruukt ok jüst mol dat hillige Sanctus dominus deus Sabaoth.

## **Jacobikark II: Allens Gode kümmt von boben**

Uns Turmcafé op den Turm van de Jacobikark is wohrhaftig en Attraktion för uns Hamburger Gäst un de Besökers van överall her.

Dor kannst ringsum kieken op dat Krüzdach van de Petrikark, de grote Elv dol, de Spiekerstadt, den Hauptbahnhof und de Alster mit de vielen witten Segels. Kannst reinweg int Sinneern kamen, wenn du op dien Stadt dolkiekst; sühst, wo groot de is, un dat' utsüht as ut een Speel-tüchland.

Wenn du di sattsehn hest, geihst' rin in den verglasten Raum un bewunnerst de Kunstwerken van sülsen mokt Torten un Koken. Allens ehrenamtlich – versteiht sik – un wat du betohlst, is för arme Minschen in de Stadt dacht.

Eegentlich allens wunnerbor, avers männichmol kümmt wat dortwischen ... Weern dor doch miteens twee Duben in den Turm un wüllt dor partout nich wedder rutt. Dat geiht nich! Uns Torten möt smuck blieven un de Kaffee dörf ok nich utplanschen!

Nu ward na den Stadtjäger telefoneert; avers de hett jüst an dissen Sünabend keen Tiet. Dor wüllt uns de Mannslüd helpen, de "kloor Schipp" mokt hebbt un se leggt sik mächtig in't Tüüch. Se smiet ehr Bessens un Schrubbers na de Vagels, man drapen doot se nich. De Tiern ward blot willer un segelt dörch de Luft. Dat ward nix. Also schüllt se sitten blieven. Un dat geht goot. Keen van uns Besökers kickt na boben, blot männichmol segelt so een lüttje Dunenfedder ganz sacht an de Kokens vörbi. Miteens hörst du en spitzen, hohen Schrie van een van uns ehrenamtliche Froons. Jüst is se bi den Putzbudel west un hett sik fien mokt in de elegante, griese Siedenblus. Nu stinkt se un schimpt: So'n Schiet aver ok! De Duben awers sitt in all ehr Unschuld in een Muerniesch un nickköppt.

An den Abend kannst trotzdem seggen: Lat uns den Dag loben, allens Gode kümmt van boben!

## Rap op Platt – Rambo

De Baseballkapp schraag na achtern  
Un denn in'n Hipphopp jachtern  
Sik den Rap blasen mit'n MP3-Play-  
er  
In'n Kopp so as Fiken Meyer  
Lacoste-shirt kann he sik nich leis-  
ten  
Dat argert em noch am meisten  
Man Mäken hett he an de Tahl  
Ok de Deerns dreept keen sunnerli-  
che Wahl  
Naken Buuk un korten Rock  
Trecken ran jeden geilen Bock  
Fiken seggt, geneten fröhen Sex  
Is beter as jede Stunne Lex  
He seggt, wat schall't denn heten  
För't Leven musst wat weten ?  
Sien Ollen hebbt ok nix lehrt  
Mit Fernsehn un SMS löppt nix ver-  
kehrt  
Wenn he sik wat wünschen wull  
Denn, dat de Welt nochmal so dull  
Dat schall blot heten  
Is allens so bescheten  
En Rambo much ik sien  
En Held un keen Unnerfüün.

Unnerfüünsch: Bremer Utdruck,  
meent dat, wat de Bayern as "hinter-  
porzig" nennt.

## Geldadel

Gifft keen Fürsten, gifft keen König  
Sowat bruukt wi nich, scheert us wenig  
Wi hebbt use Manager in blage Na-  
delstriepen  
De in de Welt na nee Märkte kieken  
Mit en geile Handy an't Ohr  
Gau paar Millionen maken gaar  
Achteran dusend Lüüd jagen up de  
Straat  
Höört darto un hett Formaat  
Un dat wi de Kleefelds nich vergeten  
De sik reselveern darvun ehr Moneten  
Un dat geef't al bi Brecht  
Arbeiters sund all sien Knecht  
Wi sund nicht för Gewalt  
Man wolang maakt ji noch Halt  
Wi töven up den Dag  
Dat't nich solange duern mag  
Bet de Kleefelds flegen up de Straat  
Eendaags kriegt bi de Bux jem faat  
Wunnern över brunen Soot  
Wo hirnlos Lüüd warrn groot  
De hollen Knüppel ut den Sack  
Dat springstebel fucking Pack.  
Dat hebbt ji nich wullt  
Man dar sünd ok wi an Schuld

Kleefeld: Erinnert an den Siemensma-  
nager, de sick sien Gehalt um Millio-  
nen upstocken un to glieke Tied Dusen-  
de von Lüüd up de Straat setten wull

## Keen Utweg

Pack dien smachtdood Kind  
In blage Tuut, dat ok ja keen finnt  
Versteken in de coole Truh  
Denn hest eerstmaal dien Roh  
Wat fangt so'n Mann  
Mit'n lütt Kind ok an  
De Fro geiht anner Weeg  
As he blot Hartz veer noch kreeg  
Wo weer de Droom noch groot  
As wi rammeln ohn de Noot  
Dachen nich an Aids un Kinner  
Spaaß geevt jümmer  
Miteens keen Arbeit mehr  
Dar nöhm he de Fro sik her  
Heel ehr Blarren nich mehr ut  
Sien starke Hannen un de Wut  
Dat Leevst wat he harr  
Leeg stief, nu weer he't, de blarr.

## Keen Utsichten

Wo moi de dree Lütten  
De up't kladdrig Sofa sitten  
Man de möken en moie Fro  
Utsehn as se utsüht mööd un so  
Gifft Nudeln mit Ketchup röver  
Mehr is bi de paar Cent nich över  
Bitieden harr he ehr un sik umbrin-  
gen schullt  
Man woso harr he all de Schuld  
Verlohnt sik in disse Welt nich mehr  
Un leven ahn Höpen mit Pien un  
Seer.  
Dat heeel he nich ut  
Schree dat ut sik rut  
Knall de Dören to.

Disse Texten hett Matthias Noll hochdüütsch  
schreven; sien Grootvadder Carl Scholz in't  
Plattdüütsche överdragen.

Eine schwäbische Antwort auf unser Titelbild auf Heft 1/2006



Is veel  
Hau  
nödig,  
wenn du  
all de  
Zeegen  
dat  
Muul  
stoppen  
wullt.

Do brauchsch  
fill Hae  
wennde  
älle Goeße  
s Maul  
schdobfa  
widd

*Wilhelm König*

*Vorsitzer der Mundartgesell-  
schaft Württemberg und Heraus-  
geber der Zeitschrift "schwädds"*



# Opsatz

## **Das Hamburgische Wörterbuch – kulturelles Gedächtnis der Stadt**

Liebe Beate Hennig, lieber Jürgen Meier,  
sehr geehrte Frau Auweter-Kurz, sehr geehrter Herr  
Hansmann,  
sehr geehrter Herr Hickethier,  
meine Damen, meine Herren, leeve Lüüd,  
wi sünd vandaag hier tohoop kamen, üm to fiern: Een  
groot Wöörbook is trecht, un een anner, lütt, glieks dor-  
to. Hier, in'n Agathe-Lasch-Höörsaal in de Hamburger  
Universiteet, is ook de rechte Stä'e, doröver natodenken,  
to wat wi een Wöörbook bruken doot, hett doch Agathe  
Lasch 1917 dorför sorcht, dat dat Hamborgische Wöör-  
book in Gang kamen künn.

### **(1) Kulturelles Gedächtnis**

Was leisten Wörterbücher? Wörterbücher werden als Übersetzungshilfe genutzt, als Instrument zur Verständnissicherung, als Nachschlagewerk für den korrekten Gebrauch eines Wortes, als Hilfsmittel bei der Textherstellung. Natürlich bietet alles dies auch das Hamburgische Wörterbuch, das den niederdeutschen Wortschatz in Hamburg dokumentiert, und zwar in seiner historischen Entwicklung seit dem 17. Jahrhundert. Die einzelnen Wörter werden mit ihren Bedeutungen und deren Nuancen erklärt, ihr Gebrauch wird durch Satzbeispiele erläutert. Informationen zur Aussprache, zur Grammatik und bisweilen auch zur Herkunft der Wörter sind selbstverständlich. Darüber hinaus werden zum Verwendungsbereich, beispielsweise in einem bestimmten Fach oder Beruf, oder zur stilistischen Zuordnung Angaben gemacht. Da es sich um ein Regionalwörterbuch handelt, das eine nichtstandardisierte und damit eine heterogene Sprache abbildet, sind räumliche Differenzen im Gebrauch der Wörter wie in der Aussprache angegeben, Unterschiede, die auch noch heute in den einzelnen Stadtteilen hörbar sind.

Das Hamburgische Wörterbuch ist aber mehr als dies: Es ist vielmehr ein Gedächtnis der Stadt, das weit über die Erfahrungen der individuellen Biographie hinausweist. Es bewahrt die städtische Kultur der Neuzeit in ihrer Entwicklung. Durch seinen Dokumentationszeitraum hat es Teil am kommunikativen Gedächtnis wie am kulturellen Gedächtnis der Stadt – wie Jan Assmann vor einigen Jahren einmal die polaren Modi des Erinnerns bezeichnet hat.<sup>1</sup> Das kommunikative Gedächtnis umfasst das Wissen aus eigener Erfahrung, die Zeitzeugenschaft der eigenen Generation. Das kulturelle Gedächtnis hingegen richtet sich auf die Vergangenheit und auf die Erinnerungsfiguren, in denen diese Vergangenheit aufbewahrt wird. In seinen mannigfachen Ausprägungen bezieht es sich auf die identitätsstiftenden Symbole, wie sie vor allem in Mythos, Wissenschaft, Kunst und eben auch Sprache, begegnen. Kurz: Es manifestiert sich in den symbolischen Formen unserer Kultur.<sup>2</sup>

Sich seiner Geschichte vergewissern, der eigenen Gewordenheit nachspüren, die besondere Kultur einer Stadt begreifen und die Grundla-

1. J. Assmann: Das kulturelle Gedächtnis 2. Aufl. München 1997, S. 48 ff.

2. Vgl. E. Cassirer: Philosophie der symbolischen Formen. T. 1-4. Berlin 1923-1929.

gen der städtischen Identität erkennen, dazu trägt ein Wörterbuch zur Stadtkultur bei, wie es mit dem Hamburgischen Wörterbuch vorgelegt worden ist.

## **(2) Wörterbuch einer Stadtsprache**

Im Vergleich mit anderen regionalsprachlichen Wörterbüchern wie dem Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch (1927-1935), dem Mecklenburgischen Wörterbuch (1937-1997) oder dem Niedersächsischen Wörterbuch (ab 1953) zeichnet sich das Hamburgische Wörterbuch dadurch aus, dass die genuin städtische Heterogenität der Lebensbereiche und die vielfältigen sprachlichen Einflüsse abgebildet werden, denen das Hamburgische im Laufe der Geschichte ausgesetzt war.

Zur sprachlichen Basis, dem Niederdeutschen, wie es im Mittelalter und in der frühen Neuzeit als überregionale Schriftsprache und städtische Umgangssprache verwendet wurde, kommen Einflüsse beispielsweise durch niederländische Zuwanderer im 17. Jahrhundert, durch die französische Besatzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts, durch mannigfache Beziehungen nach England, durch Handelskontakte, durch Seefahrt und ebenso durch Zuzug von Einwohnern aus dem weiteren Umland. So stammen Wörter wie "Bugseer" für "Schlepper/Bugsierschiff", "Buscherump" für das Fischerhemd und "suutje" für "sacht, langsam" aus dem Niederländischen, "Schisslaweng" für "Schwung" und Oomidoom für "Wäschestärke" und auch "Ohnmacht" aus dem Französischen, die "Hobengeng" = "Gruppe von Hafenarbeitern" und der "Kaffeteng", den die Hafenarbeiter zur Arbeit mitbrachten, aus dem Englischen.

## **(3) Wortschatz und städtische Heterogenität**

Damit aber nicht genug. Das Wörterbuch dokumentiert mit den sprachlichen Besonderheiten gleichzeitig die Vielfalt der abgebildeten Lebensbereiche.

In Hamburg stehen an zentraler Stelle natürlich Hafen und Schifffahrt und der damit zusammenhängende Handel und das entsprechende Gewerbe, die Fischer, die Schiffsausstatter, die Hafenarbeiter, die Handwerker im und am Hafen. Typische Arbeitsgeräte und Arbeitsvorgänge werden beispielsweise in den Artikeln *Pumpspill*, die Schiffs- oder Ankerwinde, und *kalfaten* behandelt:

**ka(l)fatēn** [ka(l)fo:dn], Finkw. [kuf'o:dn], **kalfatern**, **klafaten** swv., **kalfatern**, die Fugen zwischen den hölzernen Schiffsplanken mit Werg abdichten; 18. Jh. (*cal-*, *kalfatern*) und noch; aber schon 1527 *kalfater Iseren*, vgl. *Kalfaatischen*; das Werg (oft auseinandergezupftes und zu dünneren



*kalfaten* mit *Kalfaathamer* und *Kalfaatischen*

Fäden zusammengedrehtes geteertes Tauwerk) wird mit *Kalfaatischen* und *Kalfaathamer* in die Fugen eingetrieben und mit Pech oder Ersatzstoffen mit Hilfe des *Pickquast* überstrichen; vgl. *afpicken*; überflüssiges Pech o.ä. wird mit dem *Pickschraap* abgeschabt; das Kalfatern gehört zu den Arbeiten des Schiffszimmermanns (*Schippstimmermann*); *dat Schipp, dat Deck, de Nöt* (Nähte) *kalföten*; 'n *kalföt' Deck*; „*de Eber moekt gor keen Woter mihr, sörr ik uppe Ploots* (Werft) *kofoot hebb*“, sä *Simon G. Fock*. Vgl. *klameien*. Aus dem Roman., franz. *calfater*, ital. *calafatare*. **Kalfaterung** f., Abdichtung der Schiffsplanken; 18. Jh. und noch.

In Wort und Bild wird der Vorgang veranschaulicht. Neben der Bedeutungserläuterung "die Fugen zwischen den hölzernen Schiffsplanken mit Werg abdichten" folgt eine Erläuterung des Vorgangs: "das Werg (oft auseinandergezupftes und zu dünneren Fäden zusammengedrehtes geteertes Tauwerk) wird mit *Kalfaatischen* in die Fugen eingetrieben und mit Pech oder Ersatzstoffen mit Hilfe des *Pickquast* überstrichen; [...] überflüssiges Pech o.ä. wird mit dem *Pickschraap* abgeschabt. Das Kalfatern gehört zu den Arbeiten des Schiffszimmermanns." Aus der reinen Bedeutungserläuterung wird eine lexikographische Erzählung. Ein Blick auf die Wortgeschichte stößt auf erste Belege des Verbs im 18. Jahrhundert und bereits im 16. Jahrhundert belegtes "Kalfater-Isen". Wir erfahren weiterhin, dass das Wort aus den romanischen Sprachen eventuell über niederländische Vermittlung ins Niederdeutsche gekommen ist.

In den Vier- und Marschlanden kommen Gemüsebau und Gärtnerei als lexemspendende Bereiche hinzu. Dies dokumentiert beispielweise der Artikel "Wortel":

**Wortel, Wörtel** f., Plur. *-n*, Wurzel; weitere Formen: *Woddel, Wöddel, Wottel, Wöttel*, Finkw. *Wuddel, Wuttel*; 1. unter der Erde wachsender Teil von Pflanzen; *en Höllenbris reet groote Böm mit-sams de Wotteln ut Schirmer* (1861); *jede lütt Plant hett sien W. fast in de Ierd* Finkw.; *dat Unkruut mit de Wuddeln uutriten* Finkw.; *Worteln slön* anwachsen; bildl.: *de starken Wuddeln, de em an sien Heimöt bunnan hebbt* Finkw.; feste Verb.: *Worteln slön/föten* sich irgendwo dauerhaft niederlassen, heimisch werden, nicht mehr weg wollen, fest sitzen; Zuss.: *Faas'-, Huukworteln, Klivenwortel, Pastinaakwörtel*; spez.: a) Möhre, *Daucus carota*; *ick find keene gälén Wörteln, dee sünd oock wol to gemeen* (als Hochzeitsessen),



Verkäuferin von *Worteln*  
(nach Chr. Suhr, Anf. 19. Jh.)

*Wortel* bedeutet nicht nur die Wurzel einer beliebigen Pflanze, sondern zugleich – wie auch in anderen Regionen in Norddeutschland – die Möhre/Karotte. Zu diesem Artikel ist eine Abbildung aus dem *Hamburger Ausruf* gestellt. Der *Hamburger Ausruf* zeigt eine Auswahl von stadttypischen Händlern mit ihren Ausrufen, hier eine Verkäuferin von Möhren, deren Ruf "wöy Wörteln, gele Wörteln", wie er für das 18. Jahrhundert bezeugt ist, an einer späteren Stelle im Artikel zu finden ist. Bauernregeln: Möhren müssen bis zum Himmelfahrtstag gesät werden, Aberglaube: Beim Säen muss man murmeln *Arm lang, Been dick* und magische Krankheitsbehandlungen werden ebenfalls mitgeteilt.

An stadt-eigentümlichen Berufen sind nicht nur die Händler zu nennen, sondern beispielsweise auch die Zuckersieder, die Zuckerhüte aus Rohzucker herstellten.

**Zucker-, Suckerbecker, -backer** m., Plur. -s, 1645 -e, Zuckersieder, Handwerker, der Rohzucker raffiniert; die Tracht der Zuckerbäcker bestand aus einer weißen, langen, auf einer Schulter und auf dem Rücken gebundenen Schürze und einer weißen Zipfelmütze (SCHÜ II (1801), 298) oder einer runden „Pudelmütze von Fuchspelz mit langer roter Troddel“, Finder, Bürgertum 288; im 17./18. Jh. war Hbg. führend in der Zuckerindustrie, 1799 existierten in Hbg. 348 Betriebe, die Zucker herstellten, Pitz, Zolltarife 512; das Raffinieren durch Sieden des Zuckers erfolgte in drei Stufen: die erste in der *Kleerpann* (s.d.), die zweite in der *Kleerkaß*, aus der der gereinigte Zucker (*Kleersel*) in den *Kleerkeßel* abfloss, um dann in der dritten Stufe in der *Kaakpann* gekocht und abgeschäumt zu werden, WA, Ms. über Zuckerbäcker (um 1875); anschließend wurde der gereinigte Z. durch Tücher in die *Köölpann* geseiht, die abgekühlte Masse in tönernen Zuckerhutformen (s. *Putt* 1. a) gefüllt, in denen der Z., mit nassem Ton abgedeckt, auf dem Dachboden 10-12 Tage ruhen musste, ehe er in einer Trockenstube bei 50 Grad über eine Woche lang getrocknet wurde; die fertigen Zuckerhüte wurden in blaues Papier eingeschlagen und verkauft, Will, Hamburg 4, 43 f.; *ein geselle by dem Suckerbecker* (1589); *van mien Karken-Nabber, den dicken Sukkerbacker* Moral.Krög. (1751); *as ick noch bi den rieken Zuckerbäcker arbeit'n däb* (nach 1875); iron.: *to'n Z. is de Jung to dumm, he schall Paster warn*. Raa., die auf die Grobheit der Zuckerbäcker anspielen: *nu mööt wi na Huus/ward et Tiet to Huus, nu kamt de Suckerbeckers!* (19. Jh.); *„de Krankheit hett 'n Wennung nah'm'n“, säh de Zuckerbäcker, da harr em sien Knecht de Rippen inpett* (19. Jh.). – Vgl. *Boltje(s)kaker*.



*Zuckerbeckers* (nach Chr. Suhr, Anf. 19 Jh.)

Im Artikel wird auf die Bedeutung der Zuckerindustrie für Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert verwiesen, und es werden die einzelnen Arbeitsschritte beim Raffinieren des Zuckers beschrieben. Auf der Abbildung sieht man die Zuckerbäcker, welche die getrockneten Zuckerhüte aus den Tonformen entnehmen.

Auch die topographischen Besonderheiten der Stadt machen sich im Wortschatz bemerkbar, z.B. der *Stintfang*, eine Anhöhe an den St. Pauli Landungsbrücken, hier auf einer Abbildung zu Beginn des 19. Jahrhunderts:

**Stintfang** m., Anhöhe am Hafen oberhalb der St.-Pauli-Landungsbrücken, an deren Fuß „ehemals Stinte gefangen wurden“, SCHÜ IV (1806), 202; früher Teil der Wallanlagen zur Stadtbefestigung mit einem Bollwerk (bis 1819), heute steht dort eine Jugendherberge; *boben op 'm Stintfang ballerten de Kanonen un woorscheooten de Lüüd* (bei Hochwassergefahr), Wroost. **Stintflaag** f., Plur. -en, kurzer Regen-/Hagel-/Schneeschauer zur Zeit des Stintfangs im März und April, WA (um 1890), 20. Jh.; *de Stintflögen hulen ööver de Elv; dat is bloot so'n lütte S.*



Stintfang (Anf. 19. Jh., nach P. Suhr)

**Lööv**<sup>1</sup>, **Leuw** f., Plur. -en, Laube; vereinzelt *Laww*; 1. Rathauslaube; im älteren, 1822 abgebrannten Hbg. Rathaus im Obergeschoss an der Vorderfront sich hinziehender 24 Meter langer, aber nur 4 Meter breiter Raum u.a. für Empfänge; von seinen Fenstern wurden im Spätmittelalter auch die Burspraken (vgl. *Buurspraak*) verlesen; *also id van der loven kundighet is ZR* (1375); *wo (wie) vam erbaren rade van der loeven baden verordnet, ZR* (1593).

2. wasserseitiger, hölzerner Vorbau an älteren Wohngebäuden, die an Fleeten lagen; nach einer Verfügung von 1603 durfte er nicht mehr als 2 Ellen vorragen, v.Heß, Top.<sup>2</sup> 1, 230; *weme ok louen to hebbende sint gegunnt vnde togelaten, sulke louen scholen aller dynge dicke wesen, so dat alle fuchticheyd hart an der vorsettinge dal ga, so dat nemande, de so mit korne vnde andern guderen durch de vlete varet, dar durch beschediget werde Burspr.* (1490); *ick stunn op de Laww von uns Hus in de Dikstrat an't grote Fleet* (19. Jh.); scherzh: „*ohle Ding up der Löve*: alte Hausjungfer, die sich oft auf der Laube sehen lässt“, R<sub>1</sub> (1755), 155, ähnlich SCHÜ III (1802), 52. Lit.: Melhop, Bauweise 303.

3. Gartenlaube, leicht gebautes Gartenhäuschen; R<sub>1</sub> (1755), 155 und noch; *rauwven* (ausruhen) *in de Löv an dem Dyk* BÄ (1819); *ick will in de Löv mi setten buten in den Maandenschien* (1865); *in*

*den Gorn weur een Läuw mit een Disch un een Bank Fock; 'n L. uut Latten mit Busch un Grööns* Lghorn. Zuss.: *Garenlööv*.



Lööv (hölzerner Vorbau)

Gebäude, welche die Stadt prägen, beispielsweise die Kirchen oder Stadttore, und auch bauliche Besonderheiten werden beschrieben, hier die *Lööv*, eine Bezeichnung für einen hölzernen Vorbau an Häusern, die an Fleeten lagen, oder auch Bezeichnung für die Rathauslaube.

Gegenstände des Alltagslebens wie das Mangelbrett zum Glätten von Wäsche oder der Kachelofen mit reichen Verzierungen verweisen in ihren Abbildungen zugleich auf kunsthandwerkliche Produkte als kulturhistorische Besonderheiten.

Die städtische Festkultur spiegelt sich in Artikeln wie "Köst", die Hochzeitsfeier oder das Tanzvergnügen, oder auch "Papagooj", die Vogelfigur als Ziel beim Vogelschießen, dessen Sieger zum "Papegojenkonninc", zum Papageien- oder Schützenkönig, gekürt wurde.

Schließlich fehlen auch nicht die markanten stadtbekanntesten Persönlichkeiten, wie der Wasserträger Hummel oder die Zitronenjette, Johanne Henriette Müller, die Ende des 19. Jahrhunderts auf den Straßen und in Lokalen Zitronen verkaufte. Unter dem Stichwort "Zitroon" finden wir auch wieder die Ausrufe der Marktverkäufer: "schöne Zitroon un Appelsina, so sööt as miene Trina".

Zitronenjette f., Neckname für ein bekanntes Hbg. Original, die kleinwüchsige Johanne Henriette Marie Müller (1841-1916), die auf den Straßen und in Lokalen Zitronen verkaufte; zur Person und ihrer Darstellung im Volkstheater Saß, Hbg. Originale 50 f., Möhring, Drei Hamburger Originale 31-46; Z. war einer der Namen, der beim *Abo-Bibo*-Spiel verwendet wurde.



Zitronenjette um 1900 (nach O. Herrfurth)

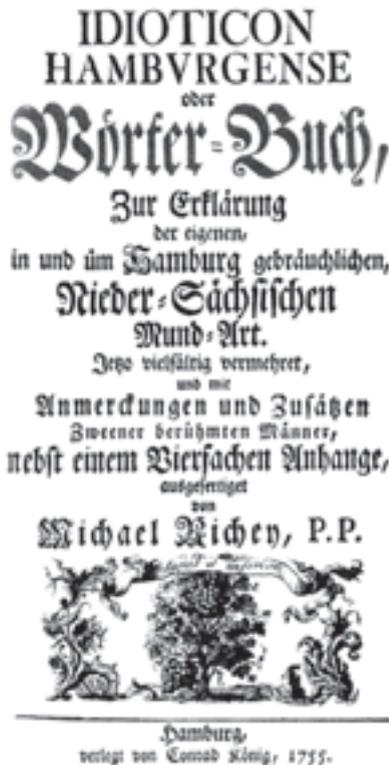
Weitere Entdeckungen muss ich Ihrer Lektüre überlassen. Aber eines dürfte doch deutlich geworden sein: Das Wörterbuch ist mehr als ein Nachschlagewerk, das zum niederdeutschen Wortschatz hochdeutsche Entsprechungen liefert. Es bietet einen Überblick über den lokalen Wortschatz der Stadt Hamburg in seiner historischen Dimension. In erster Linie profitieren von diesem Wörterbuch natürlich Germanisten und allgemein Sprachwissenschaftler, vor allem für die Dialektologie, die Soziolinguistik und die historische Linguistik, daneben aber auch Historiker und Volkskundler oder auch Lehrer, Journalisten und natürlich alle Menschen, die an lebensweltlichen Ausschnitten der Stadtgeschichte interessiert sind. Das Wörterbuch dokumentiert damit nicht nur eine regionale Sprache

und gibt wichtige Informationen für etymologische, sprachgeographische und kontrastive Untersuchungen, sondern erschließt darüber hinaus eine Stadt und ihre Kultur, auch unter historischen Aspekten. In

ihm finden wir einen Hamburger Wortschatz im wahrsten Sinne des Wortes, die sprachlich verfasste Kulturgeschichte der Stadt.

#### (4) Material und Bearbeitung

Wie kommt nun dieser Wissensbestand zusammen? Ein abschließender Blick soll uns den Entstehungsprozess des Hamburgischen Wörterbuchs vor Augen führen. Ich möchte kurz auf die Materialbasis zu sprechen kommen, auf die Quellen und Sammlungen, und damit auf den steten Ausbau des Wörterbucharchivs als Basis für die Artikel. Als Agathe Lasch 1917 mit der Wörterbucharbeit begann, konnte sie auf verschiedene lexikographische Vorarbeiten zurückgreifen.



Bereits im 18. Jahrhundert war ein Wörterbuch mit hamburgischem Wortschatz erschienen, das "Idioticon Hamburgense" des Hamburger Gymnasiallehrers Michael Richey<sup>3</sup>:

Abgebildet ist das Titelblatt der 2. Auflage von 1755. Richeys Ziel war es, durch die Sammlung regionaler Ausdrücke zur Bereicherung der deutschen Sprache beizutragen – ein Programm, das bereits 1697 Gottfried Wilhelm Leibniz in seinen "Unvorgreiffliche[n] Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache" entwickelt hatte. Ein weiteres Ziel Richeys bestand darin, den regionalen Wortschatz zu dokumentieren, der nach und nach zu verschwinden drohe, ein Anspruch, der auch für die Regionallexikographie des 20. Jahrhunderts gilt.

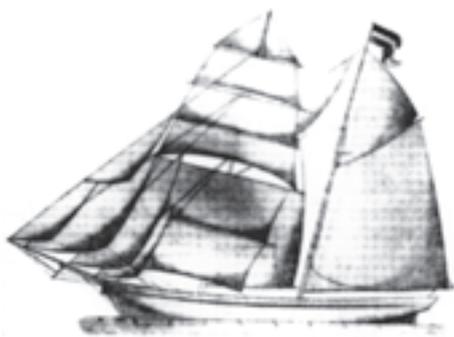
3. Richey, M.: Idioticon Hamburgense oder Wörterbuch, Zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen Nieder-Sächsischen Mund-Art. 1. Aufl. Hamburg 1734, 2. Aufl. 1755.





ein nicht unbeträchtliches schiffsbauliches Wissen abverlangt. Natürlich existieren viele weitere Belege, aus denen Bedeutung und Gebrauch des Wortes geschlossen werden können.

Schoner<sup>1</sup>, Schuner m., Plur. -s, zwei- oder dreimastiges Segelschiff mit Gaffel- (s. *Gaffelseil*) und Rahsegeln (s. *Raseil*), „ein schmales schnell fahrendes ... Seeschiff mit Raasegeln am Fockmast und Gaffelsegeln am Besanmast“, WA (um 1890); WA auch *Schonert*, *Schunert*; Schoner wurden zuerst Anf. des 18. Jh.s in Amerika gebaut, Szymanski, Kleinschiffahrt 17; 't *dä jem ümmer wedder glücken, den olen Schuner uttoflücken* Jürs (1893). Vgl. *Schonerbark*, -*brigg*. Zuss.: *Dreemast-*, *Gaffel-*, *Lootsen-*, *Toppseilschoner*. Engl. *scooner*.



zweimastiger Schoner

Hier haben wir den Wörterbuchartikel, wie er veröffentlicht wurde, vor Augen. Er zitiert Walthers Bedeutungserläuterung: "ein schmales schnellfahrendes Segelschiff mit Raasegeln am Fockmast und Gaffelsegeln am Besanmast", gibt Belege und Zusammensetzungen an und verweist auch auf die Herkunft des Wortes aus dem Englischen. Die Abbildung illustriert zusätzlich die Bedeutungserläuterung und zeigt die beiden Segeltypen Raavorne und Gaffel hinten. Auf diese Weise spiegelt der Artikel in der Aufbereitung des Materials auch die Wörterbuchgeschichte.

Interviews in Altenwerder kurz vor dem Ausbau des Hafens und der Umsiedlung der Bewohner und eine Serie im Abendblatt 1978/79 haben das Wörterbuchmaterial gezielt ergänzen können.

Im Abendblatt wurde 1978/79 regelmäßig die Frage gestellt: "Kannst du mi dat vertellen?" Der Archivleiter und Wörterbuchbearbeiter Jürgen Meier und Günter Harte, der die plattdeutsche Kolumne bis heute im Abendblatt schreibt, haben in einer gemeinsamen Aktion die Leser des Abendblattes aufgerufen, zu verschiedenen Themenkreisen Material einzusenden. Das Echo war überwältigend und hat sich in einer Anzahl von Ordnern und Karteikästen im Hamburgischen Archiv niedergeschlagen.

Prof. Dr. Jürgen Meier fragt:

7. 11. 78

## Kannst du mi dat vertelln?

„Dor geiht nix über Kööm un Beer!“ meent de een. Ja, aber wo gib't noch echten Kööm (Kümmel)? — De anner is for 'n Klören, for „Rein Gotts Woort“, as 'n so seggt. — Und wer mit der (Trink-)Mode geiht, der hält es z. Z. vielleicht mit Apfeln oder Kräuterköör. Aber Maß zu halten, das ist in jedem Fall anzuraten; nicht zu viel, und bloß nicht durcheinander trinken! Sonst hat man am nächsten Morgen einen... ja, wie heißt denn der „Kater“ eigentlich im Plattdeutschen? Wie drücken Sie diesen missen Zustand plattdeutsch aus?

Einen sonderbaren Beleg, zu dem uns wohl am ehesten Frauen Auskunft geben können, haben wir hier in unserem Material: „Wenn man Lochstickereimuster übertragen will, legt man auf die gestickte Decke Pauspapier, und denn nimmt man 'n bißchen Haarschiet auf 'n Löffel und reibt damit rüber, dann kommt das Muster auf dem Pauspapier zum Vorschein.“ Uns geht es natürlich um das plattdeutsche Wort „Haarschiet“ — was ist damit gemeint?

Und was meint wohl „Haarschiet“? Beleg: Se ritt ehr mit een'n Griff de Haarschiet open.

Früher nannte man in Hamburg den Diener, der seiner

Lütt beten Platt  
mit 't Abendblatt

Arbeiten Sie mit  
am hamburgischen  
Wörterbuch (18)

Herrschaft immer „auf den Fersen“ bleiben mußte, der bei der Ausfahrt auch hinten auf dem Kutschwagen stand, den „Hackenkicker“. Der Hamburger Autor Daniel Bartels charakterisiert diesen Hackenkicker im vorigen Jahrhundert einmal mit diesen missingschen Versen:

Da fährt er mit die  
weißen Rappen,

Der Millionär von Posemuck,  
Und aufgeflückt mit  
bunte Lappen  
Runxt sich sein Kutscher  
auf den Buck.  
Und achterop, den Rock  
voll Lützen,  
Den Hut mit gold'nes  
Bandelier,  
sieht man den Hackenkicker  
sitzen.  
As wull he seggen:  
„Siehst du mir!“

Solche Lakaten gibt es heute wohl nicht mehr; aber hat sich der Ausdruck vielleicht noch erhalten?

Was ein „Hackenbleter“ ist, werden Sie ja wissen; aber was bedeuten folgende Bezeichnungen: „Hackendeef“, „Hackenpedder“, „Hackenrieter“? Ein „Hackenschottsch“ ist sicher ein Tanz, können Sie darüber nähere Angaben machen? Und wenn Ihnen noch andere Zusammensetzungen mit „Hacken“ einfallen, schreiben Sie auch das an Prof. J. Meier, Germanisches Seminar, Von-Melle-Park 6, Hamburg 13.

GUNTER HARTE

### (5) Ergebnisse: Das große und das kleine Wörterbuch

Das Ergebnis der 90jährigen Wörterbuchgeschichte kann sich sehen lassen. In fünf stattlichen Bänden liegt der niederdeutsche hamburgische Wortschatz vor uns, in kompakter Form und quasi "für den Alltagsgebrauch" konnte zusätzlich ein "Kleines Hamburgisches Wörterbuch" vor wenigen Wochen veröffentlicht werden. Zudem diente und dient auch weiterhin das Archiv als Forschungsinstrument und Auskunftsstelle. Erst im Archiv erschließt sich die Breite und Differenziertheit des Materials für Forschungsfragen zur Hamburger Stadtsprache und zu ihrer Geschichte.

Es ist eine riesige Leistung, ein derart umfangreiches Unternehmen zu meistern und zum Abschluss zu bringen. Und dies ist gelungen. Wir

verdanken dies dem großen Engagement aller Beteiligten: Neben Agathe Lasch ist die langjährige Bearbeiterin Käthe Scheel zu nennen, für die letzten Jahre natürlich die beiden Herausgeber, die zur heutigen Feier eingeladen haben: Jürgen Meier, Archivleiter und Herausgeber des Wörterbuchs seit 1977, und Beate Hennig, die seit 1999 zum Wörterbuch-Team gehört und gemeinsam mit Jürgen Meier die Bände 3-5 herausgegeben hat, dann Dieter Möhn, der als Mitherausgeber gemeinsam mit Jürgen Meier für den zweiten Band verantwortlich zeichnet, Jürgen Ruge, Wörterbuchbearbeiter seit 1988, und Elke von der Heide, die an der Aufbereitung des Archivmaterials und an der Manuskriptherstellung mitgewirkt hat, außerdem eine Reihe von studentischen Hilfskräften, nicht zuletzt die zahlreichen Informanten und natürlich auch der Wachholtz-Verlag, der von Anfang an das Wörterbuch publiziert hat, sowie die Hamburger Sparkasse, die das Projekt regelmäßig finanziell unterstützt hat. Ihnen allen haben wir zu danken, dass Sie dazu beigetragen haben, der Stadt Hamburg ein Gedächtnis zu schaffen, ein Wörterbuch, das die Kulturgeschichte der Stadt dokumentiert.

Und Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Vortrag vom 6. Dezember 2006 anlässlich der Präsentation des Hamburger Wörterbuchs (leicht gekürzt)

Sehr verehrte Frau Schade!  
Sehr geehrter Herr Schade!  
Sehr geehrte Damen und Herren!

Das große und reiche Werk, das wir heute auszeichnen, gehört in eine große und reiche Tradition. Diese führt mehr als tausend Jahre zurück. Schon Karl der Große ermahnte auf der Synode von Tours im Jahre 813 die Geistlichen, nicht nur lateinisch zu predigen, sondern die Predigten auch in die Volkssprache, sei es die galloromanische oder die germanische Volkssprache, zu übersetzen, damit – so heißt es weiter – alle umso leichter verstehen könnten, was gesagt wird.<sup>1</sup> So erklärt es sich, dass uns schon aus dem 8. und 9. Jahrhundert sowohl althochdeutsche wie altniederdeutsche Sprachdenkmäler überliefert sind, die den bewunderungswürdigen und gelungenen Versuch darstellen, die Texte und Lehren des Christentums dem Volk in seiner eigenen Sprache nahezubringen: aus dem niederdeutschen Raum kennen wir ein Taufgelöbnis, ein Glaubensbekenntnis, Bruchstücke einer Psalmenübersetzung, eine Evangelienharmonie in Stabreimen – den berühmten „Heliand“ – und Teile einer Genesisübersetzung.

Danach gibt es – nach einer großen überlieferungsgeschichtlichen Lücke – im niederdeutschen Sprachraum erst wieder im Spätmittelalter eine bedeutende, eine blühende geistliche Literatur: niederdeutsche Predigten, Erbauungsbücher, Lieder, geistliche Spiele und – natürlich – Bibelübersetzungen: die erste niederdeutsche Gesamtbibel überhaupt erschien 1478 in Köln, die zweite 1494 in Lübeck. Diese war schon in einer überregionalen niederdeutschen Sprachform, in der weitreichenden Geschäfts- und Verkehrssprache der Hanse abgefasst und war von beachtlichem sprachlich-stilistischem Niveau. Diese vorreformatorischen niederdeutschen Bibelübersetzungen waren, ebenso wie die gleichzeitigen – zahlreicheren – hochdeutschen Bibelübersetzungen, von denen sie z. T. abhängig sind, aber noch Übersetzungen nach der lateinischen Fassung, der Vulgata, noch nicht nach dem hebräischen bzw. griechischen Urtext. Dieses Übersetzen nach dem Urtext war dann Luthers großes Anliegen und Verdienst; seine geniale Übersetzung ist dann seit 1522 nach und nach erschienen und dann

1. H. Eggers: Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 1. Reinbek 1986, S. 42. Zitiert bei J. D. Bellmann: Niederdeutsch als Kirchensprache. In: Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Hrsg. v. G. Cordes und D. Möhn. Berlin 1983, S. 602-630, hier S. 605 f.

nach und nach auch ins Nd. übersetzt worden. Diese niederdeutsche Bibel, die sog. Bugenhagenbibel<sup>2</sup> (wobei der Anteil Bugenhagens umstritten ist)<sup>3</sup> erschien als Gesamtbibel zuerst 1534, von ihr gab es dann immer wieder, z. T. revidierte Neuauflagen, insgesamt ca. 26, die letzte 1623.<sup>4</sup>

In der Zwischenzeit hatte sich aber die Situation des Niederdeutschen bereits erheblich verschlechtert: Bedingt durch den Niedergang der Hanse und die zunehmende politisch-wirtschaftliche und kulturelle Dominanz Mittel- und Süddeutschlands, hatten die Führungsschichten der norddeutschen Städte ihre niederdeutsche Schriftsprache zugunsten der hochdeutschen aufgegeben. Diese Entwicklung und auch die fortwirkende Sprachmacht Luthers und der Einfluss der – hochdeutschen – Wittenberger Theologie führten dazu, dass im Niederdeutschen Raum auch die Sprache der Kirche, selbst in Predigt, Gebet und Gesang, das Hochdeutsche wurde, und dieses war zumindest dem einfachen Volk, dem gemeinen Mann, der noch lange Niederdeutsch sprach, mehr oder weniger fremd und unvertraut.<sup>5</sup>

Dabei blieb es bis ins 19. Jh., wobei die städtischen Oberschichten inzwischen auch in der Sprechsprache schon zum Hochdeutschen übergegangen waren. Zwar hat die dann einsetzende sog. Niederdeutsche Bewegung mit Dichtern wie Klaus Groth, Fritz Reuter und John Brinckman und Theologen wie Claus Harms oder Louis Harms das bis dahin fast nur noch als Sprechsprache existierende und von den Gebildeten zunehmend auch gemiedene und verachtete Niederdeutsche wieder erheblich aufgewertet.<sup>6</sup> Trotzdem gelang es nicht auf Dauer, ihm seine frühere Bedeutung zurückzugewinnen, vor allem auch deswegen nicht, weil sich in den Führungsschichten (in Deutschland wie im übrigen Europa) die Auffassung von der Einsprachigkeit im Nationalstaat – ein Staat: eine Sprache – geradezu als Dogma durchgesetzt hatte.

2. Zum Anteil Bugenhagens vgl. jetzt T. A. Francis in: Niederdeutsches Jahrbuch 128 (2005), S. 63-77.
3. Die früher in der Forschung meist negativ beurteilte Übersetzungsleistung der Bugenhagenbibel wird heute – insbesondere nach der Untersuchung Ingrid Schröders (Die Bugenhagenbibel [...] Köln u. a. 1991) – gerechter und besser beurteilt.
4. So Bellmann (Anm. 1), S. 614.
5. Vgl. Bellmann, ebd. S. 603: "Während überall sonst in Europa die Reformation die Volkssprache endgültig zur Sprache der christlichen Verkündigung machte, wird sie im niederdeutschen Sprachraum [...] zugunsten der neuhochdeutschen Schriftsprache aus dem Gottesdienst verdrängt".
6. Vgl. dazu im einzelnen: H. Kröger: Plattdüütsch in de Kark. in drei Jahrhunderten. Bd. 1. 18. und 19. Jahrhundert. o. O. 1996.

Dieses "Staatsprachenprinzip"<sup>7</sup> wird aber dann doch ansatzweise schon um 1900 und dann vor allem nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, d. h. den Katastrophen des Nationalstaats alter Prägung, immer stärker problematisiert und abgeschwächt, und zwar gerade im Hinblick auf das Niederdeutsche, genauer: im Interesse seiner Sprecher, gerade auch wieder im Bereich der Kirche.

Dank des unermüdlichen Engagements, des unbeirrbaren Sprachwillens vieler Einzelner und Gruppen kam es im Lauf des 20. Jahrhunderts tatsächlich zu einem Wiederaufleben und dann sogar einer immer reicheren Entfaltung der plattdeutschen Kirchensprache, in Gestalt von Predigten, Andachten, Gottesdienst- und Messordnungen, Gebeten, Liedern und – schließlich auch von neuen Bibelübersetzungen,<sup>8</sup> und damit beginnt nun die jüngere Tradition, in der Pastor Schades Werk steht: 1885 war zunächst eine Neubearbeitung der Bugenhagenbibel, doch nur des Neuen Testaments und der Psalmen, vorgenommen worden. Dann hatten im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Pfarrer Heinrich Hansen aus Pellworm und Friedrich Jensen aus Kirchnüchel eine Neuübersetzung einzelner Bibelabschnitte vorgelegt; und schließlich erschienen 1915, 1929 und 1933 gleich drei Neuübersetzungen des Neuen Testaments, die erste in ostfriesischem Platt durch den Logaer Pastor Oldig Boekhoff (1861-1920), die nächste in mecklenburgischem Platt von dem Basedower Pfarrer Ernst Voß (1886-1936) und die dritte in holsteinischem Platt durch den Kieler Pfarrer Johannes Jessen (1880-1945), wobei Voß und vor allem Jessen (der 1937 auch noch eine Übersetzung ausgewählter Bücher des Alten Testaments vorlegte) sich keineswegs eng-wörtlich ans Original anschlossen, sondern verhältnismäßig frei, im Sinne einer Nachgestaltung übersetzten.<sup>9</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg erschienen dann noch zwei wesentlich gründlichere, näher am Urtext ausgerichtete Übersetzungen des Neuen Testaments, eine von dem Stedesander Pastor und Publizisten Rudolf Muuß (1892-1972), posthum 1975 erschienen, die andere 1983/84 in ostfriesischem Platt von dem Leerer Pastor Gerrit Herlyn (1909-1992), der auch noch eine Anzahl Psalmen übersetzte. Schließlich entstand 1955-

7. Vgl. dazu Cl. Schuppenhauer: Sind wir auf dem Wege zu einem ‚anderen‘ Niederdeutsch. In: *Dat's ditmal allens [...]. 100 Jahre Quickborn [...].* Hrsg. v. F. W. Michelsen u. a. Hamburg 344-386.

8. Vgl. hierzu und zum Folgenden im einzelnen die in Anm 4 genannte umfassende Darstellung von H. Kröger, bes. Bd. 2. *Das 20. Jahrhundert.* Hermannsburg 2001.

9. Vor allem Jessens vielbewunderte, geradezu dichterische Neuschöpfung erschien eben darum für den Gottesdienst nicht so sehr geeignet.

1973 sogar noch eine Übersetzung des größten Teils des Alten Testaments von dem Rostocker Pfarrer Karl Homuth (1914-1986) ins mecklenburgische Platt, doch blieb der größte Teil davon ungedruckt. Trotz all der genannten Übersetzungen (die alle mehrfach aufgelegt wurden) fehlte es aber immer noch an einer **vollständigen** (!) und modernen bibelwissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Übersetzung des Alten Testaments, einschließlich der Apokryphen, zum Gebrauch in den immer häufigeren plattdeutschen Gottesdiensten und zur Privatlektüre. Daran fehlte es, und das war sehr schade! ... **Schade?** Es war doch Schade, der das änderte! Und wie er es änderte!

Karl-Emil Schade wurde 1927 in Itzehoe geboren – der Jahrgang von Günter Grass also –, er besuchte dort das Kaiser-Karl-Gymnasium, nahm als Marineinfanterist am Krieg teil und geriet in Schwerin in amerikanische Gefangenschaft. Er machte 1947 sein Abitur, studierte Theologie und wirkte von 1957-1987 in Hademarschen als Pastor. Seine Frau Elke stammt auch aus Itzehoe; Schades haben vier Töchter und zwei Söhne.

Plattdeutsch hat Pastor Schade übrigens nicht im Elternhaus gelernt, sondern schnell und gut von den Mitschülern und bei der Arbeit beim Bauern; er hat es dann in seiner noch größtenteils plattdeutsch sprechenden Gemeinde weiterhin vervollkommen können. Diese Erfahrung und die daraus erwachsene Einsicht in die Notwendigkeit von plattdeutscher Kirchensprache und damit auch plattdeutscher Bibelübersetzung, vielleicht auch (so vermute ich) eine gewisse Prägung durch den genius loci, den in seiner Gemeinde noch lebendigen evangelikalen Geist der Bekennenden Kirche – Hademarschen war durch Hans Treplin, den Pastor Schade noch gekannt hat, ein Mittelpunkt des kirchlichen Widerstandes in Holstein geworden, die Übersetzer Jessen und Muuß gehörten nicht zufällig auch zur Bekennenden Kirche<sup>10</sup> – dies alles dürfte in Pastor Schade langsam den Gedanken haben reifen lassen – mit Goethes Faust zu sprechen –

„den Grundtext aufzuschlagen,

Mit redlichem Gefühl einmal

Das heilige Original

In mein [d. h.: sein] geliebtes [Platt-] Deutsch zu übertragen.“

Als Karl-Emil Schade aus gesundheitlichen Gründen 1987 mit 60 Jahren in den Ruhestand ging, ermöglichte ihm ein Auftrag der Nordelbischen Kirche, sich in seinem „Patmos“ Hademarschen ganz seinem

10. Vgl. dazu Kröger (s. Anm. 6), bes. S. 246 ff., 252 ff.

Übersetzungswerk zu widmen: 1992 erschienen die Psalmen und 1995 – nach insgesamt 8 Jahren Arbeit – das gesamte Alte Testament, 2001 die Apokryphen und 2003 schließlich dann das Neue Testament – alle in schöner, gediegener Ausstattung im Wachholtz-Verlag / Neumünster erschienen. Damit liegt nun erstmals seit der Bugenhagenbibel die gesamte Bibel mit den Apokryphen wieder in niederdeutscher Sprache vor, und zwar im holsteinischen Platt, das aber auch in den anderen niederdeutschen Gebieten verstanden werden kann: ein riesiges Sprachdenkmal aus einem Guss, ein – so die Rezensionen schon der Übersetzung des Alten Testaments in der einschlägigen Zeitschrift „De Kennung“ – „hervorragendes Werk“, „ein Jahrhundertwerk der Bibel- und Kirchengeschichte“.<sup>11</sup>

So wie Luther in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ kann nun auch Pastor Schade mit Recht sagen: „Ich weiß wol / [...] was fur kunst / fleiß / vernunft / verstandt zum gutten dolmetscher gehört“<sup>12</sup>.

Die Kunst guten Bibelübersetzens besteht ja darin, den Grundtext so genau wie möglich und zugleich auch so verständlich, klar und **ansprechend** wie möglich zu übertragen, d. h. der Forderung nach philologischer Texttreue genauso gerecht zu werden wie der eigenen Sprache, ihrem Geist, ihrer Art (Luther), ihren Möglichkeiten; nur so lässt sich der – wie der Bibelübersetzer Jessen sagte – „Hartslag“, der Herzschlag des Grundtextes, nämlich Gottes Wort, an Leser und Hörer weitergeben. Schade beherrscht diese „Kunst“ des Dolmetschens, von der Luther sprach, souverän, zu deren Komponenten, ja Voraussetzungen eben Fleiß, Vernunft und Verstand gehören. D.h., dass alle Erkenntnisse der neueren und neuesten bibelwissenschaftlichen Forschung in die Übersetzung eingeflossen sind. Bei schwierigen Textstellen, konkurrierenden Überlieferungen und Lesarten findet seine – durch Fleiß und Verstand – geschulte Vernunft immer eine plausible, überzeugende Lösung für die Übersetzung. Zu solchen Fragen des Textverständnisses – jede Übersetzung ist ja immer mehr oder weniger auch eine Interpretation – heißt es in einer der Rezensionen zu Recht: „Bei Schade hat man ein Gefühl der Sicherheit. Buch um Buch des alttestamentarischen Textes bestätigt sich seine Gründlichkeit“.<sup>13</sup>

11. Heinrich Kröger: Rez. in: De Kennung 18 (1995), Heft 2, S. 214 f.; Günther Kehnscherper / Red.: Rez. in: De Kennung 20 (1997), Heft 1, S. 139-142.
12. M. Luther: Sendbrief vom Dolmetschen. In: Luthers Werke in Auswahl. [...] hrsg. v. O. Clemen. Bonn 1925, Bd. 4, S. 181.
13. Günther Kehnscherper / Red. (s. Anm. 9), S. 141.

Die Rezensenten haben aber noch etwas ganz Besonderes, Neues, Unverwechselbares hervorgehoben: Schade war in seiner Übersetzung des Alten Testaments – vor allem in den vielen poetischen Partien – mit Erfolg bemüht, die Struktur der hebräischen Ausgangssprache ganz behutsam nachzubilden bzw. anzudeuten.<sup>14</sup> Dies gebe der Übersetzung – so Heinrich Kröger – „ihre unverkennbare Prägung und ihren eigentümlichen Charme. Der Text will [...] rhythmisch und laut gelesen werden.“ Tatsächlich sollte man z. B. einmal Moses Lobgesänge (2Mo 15, 5Mo 32), den Prediger Salomo oder das Hohelied, aber auch aus dem Neuen Testament das Magnifikat oder das Benedictus (Lk 1), laut vorlesen, und man wird sogleich hören und damit unmittelbar erleben, wie Schades Übersetzung und durch sie und in ihr Gottes Wort gerade auch als gesprochenes Wort lebt, wirkt, hörbar wird („Wer Ohren hat zu hören, der höre!“).

Ein so imponierendes Werk wie Pastor Schades Bibelübersetzung lässt sich nun freilich nicht mit wenigen Worten würdigen. Wir können eigentlich nur – diesem Werk gegenüber – die alte „augustinische“ Devise „nimm und lies!“ (tolle et lege) eindringlich und nachdrücklich wiederholen. Doch ein besonderer Vorzug, ein großes Verdienst soll am Ende doch noch angesprochen werden: [...] „wer dolmetzchen will / mus grosse vorrath von worten haben“, betont Luther im Sendbrief.<sup>15</sup> Und Pastor Schade verfügt über einen **gewaltigen** Vorrat von Worten, wie jeder Vergleich mit anderen Übersetzungen zeigt. Bei Bedarf und in vertretbarem Rahmen greift Pastor Schade dabei auch zu besonders volkstümlichen Ausdrücken und Wendungen, was seiner Übersetzung noch eine zusätzliche handfeste Lebensnähe, Kraft und Würze verleiht. Ich kann dafür nur ein paar wenige Beispiele von so vielen geben:

Für das so häufige „siehe“ (griech. *idou*), das ja schon in den Urtexten ein wichtiges „sakralsprachliches Stilelement“ und rhetorisches „Aufmerksamkeitssignal“ darstellt und das in neueren Übersetzungen wie in der Einheitsübersetzung oder in „Die Gute Nachricht“ meist einfach weglassen wird,<sup>16</sup> verwendet Schade nicht nur „Süh“ oder „Süh doch“, sondern häufig auch „Kiek eens“ oder „un kiek“! Für das „unwillig“ der Lutherbibel bzw. das zugrundeliegende griechische Wort

14. Kröger, a. a. O. (Anm. 11) und H. A. Gerds: Rez. in: Quickborn 86 (1996), Heft 3, S. 33.

15. A. a. O. (Anm. 12), S. 186.

16. Vgl. B. Stolt: Erzählstrukturen der Bibel und die Problematik ihrer Übersetzung. In: Akten des 6. Internationalen Germanistenkongresses. Basel 1980. Reihe A, Bd. 8, 2. Basel 1980, S. 312-321, bes. S. 312 f., 315.

hat Schade teils „grantig“, teils „opbröcht“, (aufgebracht), teils „argerlich“, – für das häufige „sie entsetzten sich“ heißt es, je nach Kontext, „se weern ganz verbaast“, „se worrn biesterig“, „se weern heel un deel dörch ´nanner“, – das Schreien des Volks bei Jesu Verurteilung (Lk 23,18 ff.) ist variierend wiedergegeben mit „se schreegen“, „se reepen luuthals“, „luut Gröhlen“ und „Ehr Schriegen güng dörch un dörch“. Der arme Lazarus ist ein „armer Stackel“. Arme sind „Arme“, manchmal aber auch „Stackelslüüd“, Gefängnis wird zu „Kaschott“ oder „Knast“, für „Schiffbruch erleiden“ steht „mit Schipp absupen“ oder „mit Schipp to Bröök komen“, für „standen sprachlos“ heißt es „kreegen den Mund nich op“; im Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mk 12) ist der Satz „die einen schlugen sie, die anderen töteten sie“ wiedergegeben als: „welk geben se en Jackvull, welk bröchen se an de Kant“, Maria in der Weihnachtsgeschichte ist nicht „schwanger“, sondern es heißt: „Bi ehr schull wat Lütts kamen“ (wobei Schade durchaus sonst auch „swanger“ verwendet).

Pastor Schade gebraucht auch selten gewordene niederdeutsche Wörter (die im Register verzeichnet sind), er prägt gelegentlich sogar auch neue niederdeutsche Wörter, die aber immer verständlich und durchsichtig sind, wie „Frohbot“ für „Evangelium“ oder „Billerspröök“ für „Gleichnis“. Kurz, Pastor Schade zeigt in Wortschatz und Wortbildung seiner Übersetzung einen unvergleichlichen Ausdrucksreichtum, eine außerordentliche sprachliche Kreativität. Wir vom Verein Deutsche Sprache wünschten uns, dass unsere hochdeutsche Schrift- und Hochsprache, die gegenwärtig – eine Folge ihrer Amerikanisierung – so sehr an Auszehrung und Verarmung leidet, noch so lebendig und kreativ wäre wie die niederdeutsche Sprache in dieser Bibelübersetzung. Für Pastor Schades außerordentliche Kreativität im Plattdeutschen, in der **anderen**, der **zweiten** deutschen Sprache, verleihen wir ihm heute unseren Sprachpreis.

Lassen Sie mich nun auch mit Luthers Sendbrief schließen, wo es heißt: „Ach es ist dolmetzchen ja nicht eines iglichen Kunst, [...] Es gehöret dazu ein recht, frum (=rechtschaffen), trew, vleissig, forchtsam (=gottesfürchtiges), Christlich, geleret, erfarn, geübet Herz“.<sup>17</sup> Ein solches Herz – das zeigt jede Seite, jede Zeile dieses Riesenwerks – schlägt in der Brust seines Autors.

17. A. a. O (Anm. 12), S. 187.

## Plattdütsch Land mit Zombie

Jüst kümmt mi ein Bauk in de Hänn'. 150 Jahr plattdütsch Literatur salen vörstellt warden, steiht dor up. Ut wat för'n Gägend, steiht nich dorbi. Ach doch, „Von Lüttenheid bis Appelbaumchausse“. Äwer dat is denn woll doch nich geografisch meint. Äwer bi denn' iersten Blick up de Schriewers weit ick taumindst, wo de beiden Rutgäwer sick in de **Hauptsak** künnig makt hebben oewer plattdütsch Literatur, denn Rudolf Tarnow, Martha Müller-Grählert, Felix Stillfried, Richard Giese, Johannes Gillhoff, Heinrich Seidel un väl anner ostsieds von de Elw fählen. Ok Richard Wossidlo is nich dorbi. Dorför de berühmte plattdütsche Sammler Peter Rühmkorf. Ahnhen reikt Plattdütschland woll blot bet Rostock. Pommerland ist abgebrannt?

Äwer dat allens steiht up ein anner Blatt, odder künn bald up 'n poor anner Bläder stahn, wenn de Mäkelborger un Vörpommern nich de Snut hollen.

In't Vörwurt läs ick, dat ok Bidrääg upnahmen worden wieren, in de sick blot plattdütsche „Sprachfetzen und Dialogteile“ finnen. Un as wenn ick dat nich ahnt harr, nah 86 Sieden steeg he ok hier wedder ut sien Graww, de selig-unselige Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland. Ick weit, dat bi dit Gedicht ümmer noch för väle Lüüd de Sünn von ehr Schaultied dörch de Gardinen schient, obschons de Schaultied in Wirklichkeit oft miehr Dunnerwäder as Sünnenschien wäst is un Gedichte liehren dat Schlimmst oewerhaupt. Äwer natürlich kann' sienen behöllern Kopp mit twei Riemelreigen väl bäder bewiesen as mit  $a \text{ quadrat plus } b \text{ quadrat gleich } c \text{ quadrat}$ .

Disse Ribbeck is as 'n Smeerlacken, de mit Waschen nich awtaukriegen is. Un wenn du glöwst, dat he mit de Tied so bilütten weniger worden is, denn kümmt ein, odder kamen twei, un smeeren em di dick wedder up.

Klor, dat is von Fontane, un dat wier 'n berühmten Dichter. Ludwig Uhland wier ok 'n berühmten Dichter un hett grad so as Fontane väl schöne Saken schräben, ümmer noch gaud tau'n Kennen un Utwenigliehren. Äwer sien Gedicht „Schwäbische Kunde“ hett de „political correctness“ all in de Kist smäten, as dat dissen Utdruck noch gor nich geew. Odder kennen Se dat villicht? Seihn Se? „Als Kaiser Rotbart lobesam ins Heil'ge Land gezogen kam ...“, so fangt dat an. Ja-

woll, dat geiht üm einen Krüzzug, un bi sowat güng't ja dorüm, dat Heilig Graww von Lüüd tau „befreien“, de 'n annern Globen harden. Dat „Befreien“ würd mit Dootschlagen tauwääg bröcht, dat wier lobesam, un uns wackeren dütschen Ritter harden dor väl Freud an, wenn man de Dichter glöwt. Ein Ritter ut Schwaben hett nämlich in dit Gedicht einen mit denn' verkiehrten Globen midden dörchhaugt. „Zur Rechten sah man wie zur Linken einen halben Türken heruntersinken“. Nee, dat geiht hüt würrklich nich miehr, ok nich, wenn ein Uhlandheit.

Bi Fontane sienen Ribbeck ward ja nu friedlich storben. Un de gaude olle Gaudsherr is noch oewer sienen Dood rut leiw tau de armen Kinner in sien Dörp. He lött ne Beer in sien Graww leggen, dormit in twintig odder dörtig Johr – wo lang'n brukt so'n Beernboom? – de Bedürftigen ehren Hunger un Vitaminbedarf up'n Karkhoff stillen können.

He harr ja all tau Läwtieden an Kinner, de in Holtpantinen vörbikemen, Beern verschenkt, as gnädig un gäudig Gaaw. Natürlich harr he ehr ok Schau schenken künnt, äwer man dörf nich tauväl verlangen, denn Schau kosten Geld un Beern nich. Äwer he hett sick ümmerhen **beide** Taschen vullstoppt, dat wull Fontane woll as besünners grothartig verstahn hebben. Twei Taschen vull Beern? Woväl sünd dat? He harr ja ok 'n Korw vull plücken odder plücken laten künnt, un man harr den achter em andragen. Wenn' mal oewerleggen deiht, wo lang'n Beern riep sünd, un dat Beernbööm hoch sünd, un dat he säker nich up de Ledder kladdert is, denn koenen eigentlich nich väl Beern tau de Kinner kamen sien. Odder dat geew nich väl Kinner in denn' Urt. Hebben de von Ribbeck villicht ehr Jus primae noctis nich wohrnahmen? Odder hett he blot 'n poor von de Lütten besünner leiw hatt un ehr beschenkt? Oh Mann, nu äwer blot nich ganz so leeg denken!

Dat so 'n Beernboom ut 'n Graww wassen kann, is natürlich dumm Tüügs. Wo deip liggt so'n Dooden? Täuw mal, „Six feet under“ heit disse Fernsehserie, söss Faut also, dat sünd so bi so'n Meter achtzig, glöw ick. Also dor schafft dat de best brandenborgsch Beer nich, sick tau reproduzieren. Un sülwst wenn, denn harden de Nahkamen odder de Karkhoffsgärtner denn' „Birnbaumsprößling“ nah dat Rutsprossen fix gägen Stiefmütterchen ümtuscht. Äwer sülwst wenn dat nich passiert wier – wenn so'n Boom nich veredelt ward, dröggt he blot lütte Holtbeern. Na taumindst passen dorvon väl in twei Taschen un de Kinner koenen sick prima dormit smieten.

Na gaud, ick lat mal allens bisiet, wat botanisch nich so gahn wier. Äwer bi de letzten beiden Reigen von dat Gedicht ward mi oewel. „So spendet Segen noch immer die Hand ...“ Sägen? S ä g e n ??? Ick hew mi ünner Sägen mien Läwdagg wat anners vörstellt. Ne Beer schenkt tau krieggen von einen, denn' dat bäder as gaud geiht in sien „Doppeldachhaus“? Ach so, dat gehürt tau uns klassisch Arwdeil un is blot allegorisch, symbolisch, in' oewerdragen Sinn tau verstahn? Woans **sal-len** wi dat denn verstahn? Wat wull uns denn nu de Dichter dormit seggen? Ick finn nix anners rut, as dat dat in Brandenburg gaude rieke Minschen geew, de arm Kinner mal wat schenkt hebben. För wat sall denn de Beer üm Himmelswillen ein Symbol sien?

Steiht disse Ribbeck eigentlich ümmer noch in Schaulbäuker? Ick hoff nich. Äwer dat verschafft em ja liekers keinen würlichen Dood, denn as 'n süht finnen sick ümmer weck, de giern denn' Sargdeckel wedder upmaken. För fief Reigen Platt in ein hochdütsch Gedicht, un de ok noch tau Hälft verkiehrt.

vgl. Dat Letzt, S. 100

## Falko, de Footballfan

**QUICKBORN:** Leve Falko Weerts, faken seh ick abends an'n Sünndag bi'n NDR 'sportclub-live'. Nee, nich wegen dien Platt, man wegen den HSV – ok wenn dat för HSV-Fans in de leste Tiet mehr en masochistische Übung weer. Naja, ick kaam jo ut de Bremer Eck un kann mi ok över Werder freien. Un wenn dat nix ward, denn lach ick achteran över Dittsche. Wenn ick also dor so vör de Glotze sitt un mi över den Nordsport informiern laat, denn kummst du: Falko, de Footballfan, de Kloortext snackt, so as de Fans dat doot – blots dat du dat op Platt maakst, un so denn Nordsport dat Lokalkolorit giffst. Segg mi maal, siet wenn du dat maakst un woans dat darto kamen is.

**FALKO WEERTS:** Maken do ick dat siet 2003. Gerd Delling hett een' söcht, de Platt kann un von Football wat versteht. Mien Talk-op- Platt-Redakteur Uwe Michelsen hett em seggt, dat kunn woll Falko maken un nah een' Test hebbt wi so batz op de Stäe anfangen. Siet de Tied maak ick dat jeden Sönndag, wenn de Sendung kummt.

**QUICKBORN:** Segg mi doch maal, woans du dat genau maakst. Sühst du di sünnabends de Sportschau an? Maaks villicht en Mitsnitt un överleggst, woröver du dien Meen seggen wullt? Un musst du denn dorför in den Senner föhren?

**FALKO WEERTS:** Ja, ick bün in Lokstedt bi'n Senner. De Kolleeg, de de Biller von'n Sünnabend ut dat Stadion mitbrennt, de schnitt – ut sowat bi 10 Kassetten – de Biller tosamen, de denn to ,mien' Bericht worrn. Ick weet fröh, wat för een Speel utsöcht worrn is un meisttiet bün ick ok bi'n Schnitt darbi. Intwüschen weten dat mien Kollegen: Platt bruukt mehr Biller as Hochdüütsch. In Platt, dar sünd de Wöör eenfach un klar, aber liekers mutt ick dat mehr beschrievn. Wenn een Speeler sien Problem ,am ruhenden Ball' hett' (Ecke, Freistoß, Elfmeter), denn bruukt dat mehr Wöör in Platt, mehr Tiet as in Hoch, dat to verklären. Un dar ward in Sekunnen avrekont, dar musst' al kie-

# Interview

ken, wat du seggst. Ick sülvt kiek mi allens an, wat an Football kümmt, un lees de Zeitung, dat ick goot Bescheed weet. Un ick bün ok wükklik een Footballfan. Wenn twee Mannschaften spelen un blots een winnen kann, dann is dat as Sport spannend. Aber dat jedereen in de Mannschaft to'n Sieg bidrügen mutt, dat is Psychologie, Gruppendynamik un dat interesseert mi.

**QUICKBORN:** Hest du dien Kommentare sammelt? Kannst du för uns Lesers en poor Kommentare ziteern? Denn nich all uns Lesers kiekt an'n Sünndagavend en Sportsendung.

**FALKO WEERTS:** Nee, sammelt hebb ick de Texten nich, blots de Bilder op Video. Wenn de Bericht schneden is, mutt mien Text ok fix klarween. Meist maak ick dat al bi't Schnieden un dat is ok blots so hennkleit. Denn ward de Bericht von'n Redaktions-Chef avnohmen (meist verstahn de ok Platt) un de givt sien' OK oder dar mutt noch mal an fielt warrn. Mien Text mutt exakt op dat Bild passen, dat schall Esprit hebben un dat mutt ok stimmen, wat ick segg. Darnah geht dat in de Mischung, wo ick den Text dann spreken do, de Bericht vullständig ward. Dütt Band ward denn in de Sendung von'n Moderator avopen.

**QUICKBORN:** Süh, dat is doch mehr Arbeit, as sick de Minsch vör den Fernseher so vörstellt. Liekers, ick harr doch geern en Bispill. Un wenn du dien Kommentare ut de vergahn Tieden nich mehr weetst, denn kannst du jo villicht bi't neegste Maal oppassen un dienen Text för den Quickborn opschrieven. Bit to den Redaktionsschluss fangt jo de Rückrunn von de Bunnesliga wedder an.

**FALKO WEERTS:** Goot, denn mutt ick mi dat marken. Un du musst dat denn hier rinsetten.

*Bi den Start in de Rückrunn güng dat denn um so veel (um de Arbeitsplätz von Trainers, um de Entwicklung von Mannschaften un Spelers), dat de Verantwortlichen von den NDR Falko sien Kommentare nich passlich funnen. Dorüm is he denn nich to Woort kamen un hett mi dorför Notizen von den 24. Sept. 2006 schickt. Wat dat jümmer so is, dat Platt rutfallt, wenn't ernst ward?*

Hett he all resigniert? (1)  
 Augenthaler ok hüüt morgen noch düchtig vergrellt 24.01.06  
 hüllig vergrellt

Man mußt Wolfsburg al richtig wedder ut'n Schiet trecken ~~al~~ <sup>richtig</sup> wedder ut'n Schiet trecken

Augenthaler Ogen kieken as op'n Begräffnis

Dorbi müßt dat so ut, as würrn de Speeles müte düchtig rinhangen  
 Btoß glücken deit nix

---

O-Ton

Bi Hanke tööv't Auge al sieht 203 Daag op'n ~~Op'n~~ Tor / un Zielwater hebbt de Wolfsburger ok nich drunken

Auge schall woll denken; harr ick dat man sülft maakt, denn weer de seker ringahn.

---

O-Ton

De Schalker können dat beter! Teegen düsse Wolfsburger kann sogar Chancetod leernung in dat Tor ballern.

Nich all sien Jungs in Wolfsburg hebbt den Mumm! So as Augenthaler in sien Glanzzeiten dat harr. Dorbi bruukt Wolfsburg mehr (??) in (??) Speelers.

Dat süht schlecht ut, nix anners as in de lesde Saison.

Doch ~~Das~~ Gesicht von A seggt mehr as dusend Wöör. Kann he mit de Mannschaft dat Stüür noch rumrieten?

---

Dat süht schlecht ut, nix anners as in de lesde Saison.

Dat Gesicht von A seggt mehr as dusend Wöör.

Kann he mit de Mannschaft dat Stüür noch rumrieten?

Hett he all resigniert?  
 Augenthaler ok hüüt morgen noch düchtig vergrellt.  
 Man mußt Wolfsburg al richtig wedder ut'n Schiet trecken.  
 Augenthalers Ogen kieken as op'n Begräffnis.  
 Dorbi süht dat so ut, as würrn de Speeles sück düchtig rinhangen, blots glücken deit nix.  
 O-Ton (Hanke)  
 Bi Hanke tööv't Auge al sieht 203 Daag op'n Tor / un Zielwater hebbt de Wolfsburger ok nich drunken.  
 Auge schall woll denken, harr ick dat man sülft maakt, denn weer de seker ringahn.  
 O-Ton (Auge)  
 De Schalker können dat beter! Teegen düsse Wolfsburger kann sogar Chancetod Kurany in dat Tor ballern.  
 Nich all sien Jungs in Wolfsburg hebbt den Mumm! So as Augenthaler in sien Glanzzeiten dat harr. Dorbi bruukt Wolfsburg mehr (??) in (??) Speelers.  
 Dat süht schlecht ut, nix anners as in de lesde Saison.  
 Dat Gesicht von A seggt mehr as dusend Wöör.  
 Kann he mit de Mannschaft dat Stüür noch rumrieten?

**QUICKBORN:** Ick frei mi jümmer, wenn Plattdüütsch jichtenswo vörkummt, wo een nich wegen dat Plattdüütsche hengeiht; wenn de Lüüd also blots Sport sehen un doröver wat weten wüllt un denn en poor Satz op Platt höört. Villicht gifft dat jo annerwegens ok, ton Bispill bi Sennungen as „Lieder so schön as de Norden“. Blots dat ick dat nich weet – wegen dat ick de Musik nich utholen kann. Weetst du, wat dat annerwegens ok noch so plattdüütsche Insprensels gifft?

**FALKO WEERTS:** Ick sülvst maak noch plattdüütsche Kommentare bi den Kanal-Cup, de gröttste Regatta in de Welt. ‚Talk op Platt‘ gifft dat nich mehr, aber mit ‚Op Platt ut New York‘ etc. sünt Yarid Dibaba un Julia Westlake op de Sporen von de Plattdüütschen weltwiet ünnerwegens. ‚Hallo Niedersachsen‘ kummt mit Ludger Abeln eenmal in’n Monat in Platt. Mehr weet ick nich, wat to sehn is. De NDR seggt ja von sück ‚Das Beste am Norden‘ un ick denk, dar geevt se sück veel Möh, dat för de plattdüütsche Ohren ´noog to hören is.

**QUICKBORN:** Wat dat nu ´noog´ is, doröver kann’n villicht strieden. Ick heff ok eegentlich nich de plattdüütschen Sendungen meent, man all Veranstaltungen för Hochdüütsche, wo unvermodens ok Platt vörkummt. Ton Bispill kunn ick mi bi ´Dittsche´ vörstellen, dat de drütte Mann, de dor meist stumm bi sitt, af un an en plattdüütschen Snack bistüert. Mi kümmt dat nich blots dorop an, dat de Frünnen von dat Plattdüütsche ehr plattdüütsche Inseln finnt, wo se sick tohuus föhlt, man dorop, dat de Hochdüütschen ok maal en plattdüütschen Satz höört un sick freit, wo schön dat klingt un wo exakt Platt de Saak ´op’n Punkt´ brocht hett. Dorför, dücht mi, sünd dien Football-Sentenzen en good Bispill. Maak so wieder. Un besten Dank för dat Interview.

För den Quickborn: Bolko Bullerdiek

## Uns Christa

Christa is söventig worrn! Uns Christa, wo se allerwegens heet.

Aver wokeen kennt Christa Heise-Batt nich?

An'n 25. Januor harr se ehren Geboortsdag un is bannig fiert un ehrt worrn. Jüst an dissen Dag keem ehr niege CD "Vun Minsch to Minsch" op'n Ladendisch. Rutbröcht vun den Quickborn-Verlag tosamen mit de Stadt Norderstedt (hier is se de 1. Kulturpriesdregerin) un den Vereen "Chaverim – Freundschaft mit Israel e.V."

Nu sitt ik bi ehr in de kommodige Wahnstuuw un allens is vull Blomen un Geschenke. De heele Footbodden is bedeckt. Kannst meist nich dörchpedden. Un nu, al en poor Daag na ehren Geboortsdag pingelt noch jümmer dat Telefon un Lüüd ropen an un graleern. Un dat nich blots to ehren Geburtdag, nee ok to de wunnerbore Lesung, de se an'n 28. Januor in't Ohnsorg-Theater harr. Dat Theater weer meist wedder utverköfft. Un ok dor hett se Blomen un anner Geschenke kregen. Ik denk so bi mi, wat köönt de Lüüd uns Christa doch goot lieden!

Bi en feine Tass Tee sitten wi tosamen un Christa vertellt ut ehr Leven. Se hett soveel beleevt, dor kunnst meist dree Leven ut maken.

Born is se in dat lütte Dörp Wohlde op de Stapelholmer Geest. Ehr Moder keem ut Dithmarschen un hett ehr denn woll den Dithmarscher Dickkopp mit op den Weg geven. Platt is se opwussen, dor buten op't Land. Un plietsch weer se. Kunn mit knapp een Jahr al ehr erstet plattdütschet Wiehnachtsgedicht opseggen. Mit 3 1/2 Jahren hett se bi Vader op'n Schoot seten un mit em tosamen dat Daagblatt leest. Ehr Moder hett do al seggt, dat een oppassen mutt, watt he vör Christas Ohren vertellt, denn se hett allens behollen. Dat gode Gedächtnis is ehr later denn goot topass kamen, as se na de School na Hamborg güng un sik in een Exportfirma as Fremdsprakenkorrespondentin utbillen leet. In Wohlde hebbt de Lüüd blots de Köpp schüddelt; Hamborg weer doch al meist Utland!

# Porträt



Christa Heise-Batt

Deerns harrn to de Tiet bi't Huus to blieden un en ornlichen Beroop to lehr'n. Se schull Kööksch warrn, harrn se to ehr Moder seggt. Oberschool, so'n Spökenkraam! Aver Moder un Vader stünnen Christa to Siet, ok wenn dat Schoolgeld jem kniepen dä. Vader sä: Se geiht na de Oberschool (so heet fröher noch dat Gymnasium) un wenn ik een Koh verkopen mutt!

So möök Christa denn in Hamborg Karriere un güng mit fiefontwintig för ehr Firma na Middel- un Süüda-

amerika. Fremdspraken harr se al lehr't un dorvör en gode Tung hatt. Kundenbesöken hett se op de anner Siet vun de Eer maakt un un mit jem verhannelt, wat to de Tiet meisttiets Mannslüüd maken. Se weer in Nicaragua (dor hett se en Eerbeven överleevt), in Chile (dor putsch graad dat Militär), Peru, Bolivien, Kuba (noch vör Fidel Castro) un New York. Överall wörr se mit open Arms opnahmen. Keen Wunner, se kunn de Landesspraken un mit ehr ehrliche un vergnöögte Oort harr se de Lüüd glieks op ehr Siet. In männich en Land, wor de Minschen en brune Huutfarv hebbt, wörr se as Exot ankeken, mit ehr blaue Ogen un blondet Hoor, wat de Lüüd jümmer geern anfaten wullen. Dörch den Umgang mit frömde Kulturen hett se in disse Tiet Toleranz lehr't un disse Diplomatie kümmt ehr hüüt noch faken goot topass, as se mit en Grientje vertellt.

Twölf Johren, jümmer för fief Maanden, is se dörch frömde Länner reist un hett dorbi veel beleevt. Männich een Geschicht ut disse Tiet hett se

in ehr Böker opschreven. Un bi al dat Reisen un Verhanneln hett se ok noch Tiet funnen to heiraden.

Tohuus sünd Christa un ehr lütte Süster christlich opwussen, aver ahn Druck un Dwang. Dorüm treckt ehr dat ok hüütodaags noch jümmer wedder in de Kariken, wor se Boy Lornsen leest. In Hamborg hett se vele Johren in de Gnadenkark "Talk op Platt" mit de Senioren maakt. Disse Arbeit harr se vun Paster Dirk Römmer övernahmen, de na Australien gahn weer.

Aver Christa hett ok noch en anner Siet.

1977 weer se dorbi, as de plattdütsche "Tangstedter Bühn" gründt wörr. In't Loop vun de Johren hett se denn so üm un bi 15 – 16 verscheden Rullen speelt. Dat weern nich blots lustige Stücke, as se vertellt. Een vun ehr levste Rullen weer de Grootmoder in Detlef Wolffs Stück "'n Mann up'n Hoff". As Christa vertellt, hett se ok een Reeg vun "Heidi-Kabel-Rullen" speelt. In't "Wandsbeker Kleinen Hoftheater" hett se op Platt un op geel Rullen hatt.

Ja, för Theater harr se al jümmer en besünner Leev. As junge Frau hett se ehr Geld lever för Theaterkorten, Staatsoper or Böker utgeven as för Kleder. Se is lever to de Salzburger Festspiele föhrt un harr denn an't Enn vun'n Maand meist keen Geld mehr för Eten un Drinken. To Tieden vun Gustav Gründgens weer se faken veermal in de Week in't Schauspielhuus.

Un eenes Daags güng dat mit dat Schrieven los. Opsätze kunn se fröher in de School al goot schrieven. Man nu harr se soveel beleevt, dat müss mal to Papeer. Fief Böker sünd dor nu al ut worrn.

Dree Böker bi den Meinke-Verlag (fröher Norderstedter Zeitung):

"Rosenranken – Runkelröven",

"Vun Metta, Lina un José" (Geschichten ut ehr Tiet in Mittel- und Süüdamerika) un "Dörch de Johrtieden". Vun dit Book sünd bether över 10.000 Stück verköfft un dat is al in de 4. Oplaag.

Denn kemen 2 Böker bi den Quickborn-Verlag:

"Sünn achter Wulken" un "Een goot Woort kost nix".

Dortwüschien liggen en Reeg Anthologien, wor se Geschichten bistüert hett.

Aver Christa geiht ja mit de Tiet. Se hett al dree CDs maakt, Höörböker, as man hüüt seggt. Un de Wiehnachts-CD is al in de 2. Oplaag. Dat gifft aver ok noch CDs, t.B. vun NDR or de Borsla-Vereenigung, wor se tosamen mit annere Autoren op to hören is.

Se hett bet hüüt 8 x in't Ohnsorg-Theater ehr Geschichten leest, jümmer 2 x 50 Minuten un meist jeedeen Mal weer dat Huus full.

Aver Christa maakt nich blots wat för sik, se is ok för anner Vereene dor.

Se weer 16 Johren Schriftführerin in de Quickborn-Vereenigung un het sik siet 1995 meist 50 – 60 Ohnsorg-Theaterstücken ansehn un se rezensiert. Dat maakt se aver ok noch för anner Zeitungen.

Se deit ehrenamtlich veel för de Norderstedter Karkengemeend. Leest in Seniorenheime, bi de Fierwehr un in't Stadtmuseum. Dat Geld, wat se dorför kriggt, warrt spendt för en goden Zweck in Norderstedt or in en Partnerstadt.

Siet eenuntwintig Johren is se in'n Vörstand vun dat literarische Kabarett "Die Wendeltreppe" un siet letztet Johr arbeit se ok noch in de Redakschoon vun dat niege "Blatt op Platt".

Aver wokeen Geschichten schrifft, de leest ok veel. Dat is bi Christa nich anners. Se verraad, dat se to gern Krimis leest. An levsten Elizabeth George. Männichmal leest se twee bet drie Böker to gliede Tiet, denn se is ok en grote Lyrik-Fan. Gedichte vun Heine, Hesse or Rilke geven ehr mehr as männich een hochlovde Roman. Ok jüüdsche Lyrik leest se gern, sünnlich de Gedichten vun Rose Ausländer. Lyrik-Böker liggen bi ehr jümmer bavenop in't Bökerregal, dormit se se glieds to Hann hett.

Wat wünscht sik een Misch, de söventig worrn is, för de Tokunft?

Eerstmal, seggt Christa, müch se noch lange Tiet ehren klore Dithmarscher Kopp beholen. Un denn steiht natürlich de Gesundheit bavenan, denn en Barg Krankheiten hebbt ehr in de letzten Johren bannig tosett.

Denn müch se noch lange Tiet ehr Lesungen maken un ok de ehrenamtliche Arbeit schall nich to kort kamen.

Un en tokamen grotet Teel is een nieget Book bi den Quickborn-Verlag, wat 2008 rutkamen schall. Geschichten dorför liggen al bi ehr in de Schuuv.

Wi vun de Quickborn-Vereenigung graleern di, leve Christa, noch eenmal vun Harten to dien 70. Geboortsdag un wünschen di för de Tokunft allens Gode, Gesundheit un noch veel Spooß bi dien Arbeit.

## Plattdüütsch in de Kark: Bispill Lüdingworth

Lüdingworth is en Dörp in't Land Hadeln in Neddersassen, nu hört dat al lang de Stadt Cuxhaven to. St. Jacobi, de ole romaansche Feldsteenkark, stammt ut de Tied üm 1200. Man ut düsse Johnn sünd bloots de öllsten Dele vun't Muurwark nabläven. De Torn wörr 1520 boot, Chor un Altar an'n Anfang vun't söbenteihnste Johrhunnert.

In de Kark finnt wi links un rechts vun de Örgel acht Biller mit Motive ut dat Läven Christi. De Text is up Plattdüütsch. Allens steiht in Grootbookstaven. Dat wi dat bäter läsen könnt, bruukt wi hier Groot- un Lüttbookstaven, as wi dat wenn't sünd. As in't schräven Middelnedderdüütsch giff't dat de Vörsilv ge bi dat twete Partizip (gedoft) un tomeist kenen Ümluud ö un ü (Jungern, Vote). So heet dat dor ünner de Biller vun links na rechts:

Christus  
leret im  
Tempel  
Christus  
wert ge-  
doft am  
Jordan



Christus  
rit in tho  
Jerusalem  
Christus  
höldt dat  
Avent-  
mahl  
mit sinen  
Aposteln

Christus waschet sinen Jungern de Vote  
Christus bedet im Öli Garden  
Christus wert gecruziget  
Christus steit up van den Doden

Text un Biller: Hans-Joachim Meyer

# To Besöök

**BÖKER****Gerbode kann auch Hoch**

Im Rothenberg-Literaturverlag in Rosendahl ist ein hochdeutscher 'Roman' von Willi Gerbode erschienen, den die niederdeutsche Szene als Lyriker und als ersten Lyrik-Preisträger des Klaus-Groth-Preises der Stadt Heide kennt. Dass er sich auch als Kabarettist und Musiker betätigt und etliche hochdeutsche Arbeiten vorgelegt hat, vernahmen wir am Rande.

„Dieses Buch ist ausschließlich während zweier Arbeitsstipendien 2004 und 2005 im International Writers' and Translators' Centre auf Rhodos, der Insel des griechischen Sonnengottes Apollon, geschrieben worden. Das Schreibzentrum trägt den Namen 'Waves Of Three Seas', Wellen der drei Meere. Ohne die Großzügigkeit des rhodischen Volkes und seine Gastfreundschaft, ohne die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit aller Mitarbeiter des Zentrums und seines Präsidenten hätte dieser Roman nicht entstehen können. Der Autor, der sich zu keinem Zeitpunkt als Fremder empfand, empfindet tiefe Dankbarkeit und Freundschaft für diese modernen Hüter griechischer Kultur.

Efcharisto poli – Thank you so much – Vielen Dank!

Die Handlung ist frei erfunden, soweit man sie auf ihre Wirklichkeit hin prüfen sollte. Sie entspricht den Tatsachen, soweit sie der Wahrheit verpflichtet ist. Gleiches gilt für die Figuren, die dennoch ihre Lebensnähe zu real existierenden Personen nicht leugnen können und wollen.' Soweit der Autor selbst schon, bevor die Lektüre beginnen kann. Willi Gerbode hat 'Die Wellen der drei Meere' seinen Töchtern Lisa und Marie gewidmet. Der Roman ist eigentlich das Buch über die Entstehung des Buches, wobei man unversehens am Ende feststellt, dass das Buch doch das Buch ist. Mit Marie führt Gerbode quer durch den Roman einen E-Mail-Schriftverkehr über einzelne Teile, wobei die Tochter die Stellung einer Lektorin erhält, ihn berät, zur Umarbeitung auffordert. Beide legen auch vielfach Zeugnis von ihrer unverbrüchlichen Zuneigung ab. Solch eine Tochter wie die E-Mail-Marie kann sich jeder Vater nur wünschen. Schon gar, wenn er schreibt. Gerbode gibt Kenntnis von seiner Sehnsucht, seinem Heimweh, seiner Familienverbundenheit. Er lässt den Leser teilnehmen am Leben auf der Insel, wir treffen schreibende KollegInnen, die aber nie so lebendig werden, dass sie zur Hauptfigur würden.

Gerbode berichtet seiner Tochter von seiner Absicht, in Anlehnung an Schnitzlers 'Reigen' eine Folge von Liebesgeschichten zu

schreiben, denen er sechs Kapitel zuordnen möchte. Doch stellen wir bei der Lektüre fest, dass inhaltliche Vermutungen und Erwartungen nicht erfüllt werden. Die Kapitel eröffnen ganz andere Felder, werden verwoben mit Deutscher Geschichte und Schuld im imperfektischen Griechenland. Wenn es um Sex geht, dann um den artenspezifischen Faltersex im Schatten des Amberbaumes im falterentleerten Schmetterlingstal, das man in der Abfolge der Jahreszeiten vom 1. April bis 14. Juni für € 3.- betreten darf, um gar keinen Schmetterling zu entdecken. Vom 16. Juni bis zum 30. September muss man € 5.- lohnen, um überhaupt keinen Falter zu beobachten, vom 1. Oktober bis 31. Oktober wiederum € 3.-, um wieder keinen zu sehen und vom 1. November bis 30. März € 1.-, um keinen einzigen der kleinen Flatterdinger zu erblicken. (Kap. 2 – Brigitte). Im 5. Kapitel (Ifath) hätte alles so schön werden können, wenn gewollt und gedurft worden wäre. Im sechsten Kapitel macht sich Gerbode zum Sprachrohr eines, der nicht veröffentlichen darf, was doch veröffentlicht werden muss. ‚Die Wellen der drei Meere‘ ist ein klug gebauter, mit raffinierten Trugschlüssen arbeitender Roman, der allen Literaturkennern Gaumenkitzel und Kurzweil bereitet. Darum ist es auch für die Niederdeutschen gut, Willi F. Gerbode in der Art eines Gesamtkunstwerks zur Kenntnis zu nehmen. Auch ohne Lotterbett.

**Willi F. Gerbode: Die Wellen der drei Meere – Roman**, Rothenberg Literaturverlag Rosendahl 2006, 190 S., ISBN-13: 978-3-9805910-8-9. Dirk Römmer

### Nu is dat Wark trecht!

‚To’n Dank un Andinken an mienen Fründ un Förderer Johann Dierdich Bellmann‘ heißt die Widmung, die Heinrich Kröger seinem Band vier der umfangreichen Darstellung ‚Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten‘ voranstellt. Mit diesem Band schließt der detailversessene und akribische Kenner der niederdeutschen Kirchenarbeit in Geschichte und Gegenwart nun sein umfangreiches Forschungswerk ab. Eigentlich gebührt seiner Tochter Sophia Kemlein der ganz große Dank für diesen Band, denn sie hat nicht nur dafür gesorgt, dass die Texte Krögers, die er marottig immer nur handschriftlich abliefern, getippt und datenverarbeitet werden konnten. Sie hat auch die wichtige Registerarbeit übernommen.

‚Ergänzungen, Literatur und Register 1700 bis 2006‘ heißt es im Untertitel. Zu Beginn lesen wir Originalbeiträge Krögers: ‚Woans dat anfungen hett un togahn is – mit’n korten Utblick‘ von Oktober 2006 – so etwas wie ein Vorwort auf Platt. Der nächste Beitrag ist – für Kröger ungewöhnlich – in Hochdeutsch verfasst und handelt von ‚Meine Mitarbeit bei Plattdeutsch in der Kirche in der DDR‘ aus dem Jahre 1987 mit etlichen Ergänzungen aus dem Hier und Jetzt. Es folgen der auf Platt verfasste Vortrag ‚14 Jahr Plattform Plattdüütsch in de Kark‘ von 2004, der im Titel sagt, worum es geht und die kleine Arbeit ‚40 Jahr Bibeloversetten in Niedersachsen/Bremen 1965-2005‘, ein Vortrag aus dem Jahre 2005. Zum Abschluss des Krögerschen Originaltons folgt noch ein kurzer hochdeut-

scher Beitrag zum Thema 'Plattdüütsch in de Kark als Beitrag zur Inkulturation des Evangeliums', ein Vortrag bei der Pommerschen Bibelgesellschaft in Barth aus dem Jahre 2005.

In der Seitenfolge blättern wir uns anschließend durch das relativ überschaubare Abkürzungsverzeichnis (S. 33f), das schier endlose und sorgfältig aufbereitete Literaturverzeichnis, das den Schatz des Gesamtwerks ausmacht (samt Nachträgen auf S. 35-209), das Namensregister (S. 211-234), die Geografischen Begriffe (S. 235ff) und die Bibelstellen (S. 253-256).

Wir gratulieren von Herzen zum Abschluss der umfangreichen und enorm wichtigen Forschungsarbeit und die Fülle des Materials, das uns noch lange Themen für weitere Forschungen geben wird.

**Heinrich Kröger: Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten – Band 4: Ergänzungen, Literatur und Register 1700 bis 2006**, bearbeitet von Sophia Kemlein, Ludwig-Harms-Haus GmbH – Missionshandlung – Hermannsburg 2006, 256 Seiten, ISBN: 978-3-937301-44-0  
Dirk Römmer

### Posthumer Leckerbissen

Dem Heimatverein Buxtehude ist es zu verdanken, dass uns kurz nach dem Tode des großen niederdeutschen Schriftstellers Johann D. Bellmann, dessen 'Erstlinge' noch einmal wieder neu geschenkt worden sind. Der Autor konnte zu Lebzeiten noch selbst Einfluss auf die Auswahl nehmen und damit seine eigenen wichtigen Akzente setzen.

Von ihm stammt noch das kurze Vorwort. Viele Jahrzehnte ist es her, dass der Quickborn-Verlag ein kleines Bändchen von 60 Seiten eines bis dahin unbekanntenen neuen plattdeutschen Autors vorlegte: 'Min irste Buck', geschrieben in Stader Geestplatt, im Originalton so zu sagen. Der unvergessene Paul Schurek schrieb damals in unserer Zeitschrift 'Quickborn': "Ein großes Versprechen, in 'Harvsttiet' und 'Uns Herrgott sien Daglöhner' schon Erfüllung!" Bellmann selbst oder auch seine Freunde haben für diese Ausgabe die ursprüngliche Schreibweise wesentlich verändert. Hat Friedrich Hans Schaefer sich im Alter zur mecklenburgischen Schreibweise seiner Texte 'zurückbekannt', so ist hier der umgekehrte Weg beschritten, den wir hier nicht kommentieren müssen.

Neben den Geschichten aus dem 'Buck' schenkt uns 'Uns Herrgott sien Daglöhner' – wie der Band jetzt heißt – weitere fünf Texte, die bisher nur verstreut greifbar waren: 'De Sledenfohr', 'Thomas oder Dor fehlt de Bewies', 'Een Nindörper in Hamborg', 'De Wüppsteert' und 'Ik bün een Spraak-Polizist'. Freund und Nachbar Jochen Müller-Roselius hat ein kenntnisreiches kleines Nachwort verfasst und geht noch einmal auf die Entstehung der einzelnen Arbeiten und deren Kontext ein. Heinrich Kröger schließlich wertet Bellmann als 'Een groote Dichter, Dinker un Theolog' auf nicht einmal drei Seiten kurz und sagt eigentlich nur das, was wir alle wissen. Das hätte ich mir etwas tiefer und liebevoller und nicht nur erbsenzählerisch gewünscht. Kröger war schließlich einer der engsten Freunde und übernahm auch die

Trauerfeier des Schriftstellers. Mag aber ja sein, dass der Tod des Freundes eine zu große Erschütterung ausgelöst hat, so dass es seine Zeit braucht, um eine ausführlichere Arbeit möglich zu machen.

Seien wir froh, dass wir mit diesem kleinen Sammelband früher Texte und dem Alterswerk der 'Loccumer Trilogie' jetzt wirklich den 'ganzen Bellmann' unser nennen dürfen.

Er hat uns auch nach seinem Tode noch reich beschenkt.

**Johann D. Bellmann: Uns Herrgott sien Daglöhner un anner Vertelln**, Illustrationen: Wiebke Saphir-Hannappel, herausgegeben im Auftrag des Heimatvereins Buxtehude Haus Fischerstraße 3 e.V. von Hans-Georg Blank und Bernd Utermöhlen, 2006, 120 Seiten, ISBN: 3-981061-2-4. Dirk Römmer

### **Zu Fuß und zu Rad, zu Wasser und zu Lande**

Arnold Hückstädt hat uns einen Wegweiser zu den Erinnerungsstätten Fritz Reuters geschenkt. Auf den Spuren des großen Mecklenburgers ist er in Mecklenburg-Vorpommern unterwegs gewesen und bietet uns auf 190 Seiten ein informatives und höchst nützliches Kompendium, mit dem wir uns 'op'n Padd' machen können, um die Spuren und Fußabdrücke von 'Fritzing' zu verfolgen. Das mit vielen kleinen bunten oder schwarz-weißen Fotos sehr lesbare Nachschlagewerk, dessen meisten Fotos der Autor selbst aufgenommen hat und zu dem Werner Schinko den Einband und eine feine kolorierte Fe-

derzeichnung des unverwüstlichen 'Inspekter Bräsig' beigesteuert hat, beginnt mit einer Einführung des Verfassers, in der er den Weg Fritz Reuter noch einmal nachzeichnet und besonders die Rezeptionsgeschichte der Reuterschen Werke kurz und leicht nachvollziehbar darstellt. Sodann fahren oder wandern wir zuerst nach Stavenhagen, in die Reuterstadt, in der auch das Literaturmuseum steht, das Arnold Hückstädt viele Jahre leitete. Nach dem Gang durch die Stadt geht es in die Umgebung. So ist das Prinzip des Aufbaus dieses 'Reiseführers'. Demzin und Umgebung, Jabel, von Güstrow nach Schwerin, Parchim, Festung Dömitz, Roggenstorf, Wismar, Rostock, Neubrandenburg, Friedland, Altentreptow, Stralsund und Rügen sind die Stationen, die wir 'abklappern' können. Eigentlich wohl alles eher in ganz kleinen Dosen. Damit es in die Tiefe geht.

Im Anhang finden sich am Ende des Buches das Ortsregister, das Personenregister, eine Karte von Mecklenburg-Vorpommern und der Bildnachweis.

Wenn das Frühjahr kommt, kann man diesen Wegweiser ganz wunderbar in seine Radtasche oder seinen Rucksack stecken und los. Gesund ist das alle Mal. Und man wird gewiss nicht dummer als Entdeckungsreisende/r! Das geht ja schon bei der Lektüre los. Wie erst, wenn man alles anfassen und ansehen kann! ...

**Arnold Hückstädt: Auf Fritz Reuters Spuren in Mecklenburg-Vorpommern**, Ein Wegweiser zu Erinnerungsstätten, Hinstorf Rostock 2006, 192 Seiten, ISBN: 978-3-356-01162-3.

Dirk Römmer

## Fabeln



Johann Wilhelm Thomsen hat sich durchaus verdient gemacht dadurch, dass er in seinem gut lesbaren dithmarscher Platt die Aesop'schen Fabeln plattdeutsch erzählt hat. Und er hat gut daran getan, die vorhandenen hochdeutschen Texte, die ja auch nur auf übersetzte mündliche Überlieferungen aus Aesops Zeit zurückgehen, nicht zu übersetzen, sondern frei und in eigener Gestaltung nachzuerzählen. So erscheinen sie um so authentischer hinsichtlich des Plattdeutschen.

Die kurzen Geschichtchen, die oft nur zehn Zeilen lang sind, erfüllen allerdings nicht immer die Form der Fabel, wenn sie nämlich – gemäß Lexikon – Erzählungen sein sollen, die sich der Tiere oder anderer Naturwesen bedie-

nen, um menschliche Lagen oder Eigenschaften zu verkörpern. Trotzdem: Sie sind ergötzlich zu lesen und eignen sich wegen ihrer Kürze gut für Jung und Alt, für Schüler und Lehrer. Aber, so rasch man die Geschichtchen liest oder hört, so schnell hat man den Inhalt auch wieder vergessen; zumindest ging's mir so, weil eine "Moral", eine Nutzanwendung auf unser heutiges Leben oft nicht zu finden ist. Was ich in dem Buch auf Anhieb vermisste, ist ein Inhaltsverzeichnis, um etwas Spezielles unkompliziert finden zu können.

**Johann Wilhelm Thomsen, De Mück un de Lööv**, Boyens Buchverlag, Heide 2006, ISBN (978)- 3-8042-1202-6, 120 Seiten.  
Carl Groth

## Kafka – hoch- und plattdeutsch



Kafka zu übersetzen kann durchaus reizvoll sein – heff mi sülvst al dormit afgeven. Dass alle plötzlich Kafka mögen (werden), siehe Titelblatt, ist aber wohl ein wenig hochgegriffen. Marlies Jensen vom Schleswiger Holm hat sich in diese Thematik, diese Aufgabe, geradezu verliebt und bringt Kafkas Bericht für eine Akademie in ihrem Angeliter Platt elegant rüber. Dass einer so sorgfältigen Übersetzerin auch aus dem Urtext hochdeutsche Worte "übersetzt" in die plattdeutsche Fassung hineingeraten, mag andere Übersetzer trösten; nämlich "obgleich" zu opglick zu machen, wo es liekers heißen sollte ...

Es handelt sich bei dem Bericht um den Monolog eines gefangenen Affen, der, in unserer Welt dressiert, sich ins menschliche Leben phantasievoll einfügt und einlebt. Und auch ein Ausschnitt eines Briefes von Kafka an Milena Jesenská ist darin enthalten, sowie die Urteile verschiedener Autoren und Verleger über Kafka.

**Marlis Jensen (Leier), Ein Bericht für eine Akademie** von Franz Kafka, hoch- und plattdeutsch, Hede Haddeby Verlag, Schleswig 2006, 52 Seiten, ISBN 3-939781-00-2. Carl Groth

## Nordfriesland

In dieser Neuauflage der Geschichte Nordfrieslands, reich bebildert und flüssig geschrieben (hochdeutsch allerdings), findet man die Volksabstimmung 1920 und die Bundestagswahl 2005, Landvolkbewegung und Protest gegen den Vogelschutz in Eiderstedt, die Sturmfluten, Schneekata-



strophen und die "Pallas"-Havarie. Alle diese Ereignisse sind in Wort und Bild dargestellt in dieser Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis heute, also die Zeit, als die Hälfte der Bevölkerung noch in der Landwirtschaft tätig war, bis zur Gegenwart, in der der Fremdenverkehr die größte Einnahmequelle ist. Besonderes Gewicht legt der Verfasser auf den Strukturwandel seit den 50er und 60er Jahren. Ebenso werden die Neuerungen im Küstenschutz und die Debatten um den Nationalpark geschildert sowie die friesische Bewegung, die politischen Wahlen und die Gründung des Kreises Nordfriesland. Ein interessantes Geschichtsbuch dieser Region und dieser Zeit, die wir teilweise selbst miterlebt haben. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis ist darin enthalten.

**Thomas Steensen, Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart**, Verlag Nordfriisk Instituut, 25821 Bredstedt NF, 224 Seiten, ISBN (978) - 3-88007-336-8 (4) Carl Groth

### Städte in den Frieslanden



In einem 92-seitigen Bericht mit Beiträgen vom 5. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut werden von drei Fachreferenten interessante Details über die geschichtliche Entwicklung der Landschaften und der Städte der drei friesischen Gebiete gegeben.

*Rolf van de Woude* schreibt über das westfriesische Städtesystem im 19. und 20. Jahrhundert, *Hajo van Lengen* Stadtbild und Stadtentwicklung im ostfriesischen Küstenraum und *Albert Panten* befasst sich mit Nordfriesland – (k)eine Städtelandschaft?

Den Anlass für das Historikertreffen gab das 400-jährige Stadtrechtsjubiläum Husums, woselbst im Ratssaal getagt wurde. Wer an der Geschichte der Frieslande und ihrer Städte interessiert ist, findet gut und kurz formuliert hier reichhaltiges Wissen.

Das dritte Drittel dieses Buches gibt obendrein einseitige Kurzportraits der jeweiligen Städte von Bolsward in West-

friesland über die ostfriesischen Städte bis hin nach Wyk in Nordfriesland.

**Städte in den Frieslanden, F. Pingel und Th. Steensen** vom Nordfriisk Instituut NF, Husum Druck und Verlagsgesellschaft 2006, 92 Seiten, ISBN (978)-3-88007-334-0(1), Bibl. Inf.: <http://dnb.ddb.de>

### Ein aufregendes Dokument zu Alwine Wuthenow

Die neue Beschäftigung mit Alwine Wuthenow hat Eberhard Schmidt – aus ihrem Geburtsort Gützkow bei Greifswald 1991 – angestoßen, indem er ein kleines Bändchen im Selbstverlag herausgab: "Alwine Wuthenow im Urteil Fritz Reuters, Klaus Groths und anderer Zeitgenossen." Die Autorin, die durch ihre Nähe zum Umfeld Theodor Fontanes zusätzliches Interesse bei mir weckte, veranlasste mich zu Lektüre und Recherchen, aus denen ein kleiner Aufsatz hervorging, den der Quickborn 1992 und 1993 publizierte. In der Folge sind eine Reihe von Arbeiten erschienen. 2004 wurde bei der gemeinsamen Veranstaltung von Fritz-Reuter- und Klaus-Groth-Gesellschaft in Eisenach Alwine Wuthenow ein wichtiges Thema. Ulf Bichel und Ludo Simons zeigten die unterschiedlichen Vorstellungen von Sprache und Literatur bei Groth und Reuter.<sup>1</sup> Und genau dieses Thema erlaubt das neue Bändchen von Eberhard Schmidt jetzt bei

<sup>1</sup> Die Texte sind abgedruckt in den Jahrbüchern der Gesellschaften 2005.-Jahresgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft, B.47, 2005, S.13-34.

Alwine Wuthenow und Klaus Groth in eigener Lektüre zu sichten. Groth hob Alwine Wuthenow sofort auf die eigene Höhe. Sie ist ernsthaft, schreibt klangvolle Verse, bietet norddeutsche Lebens- und Gefühlswelten in einer eindrucksvollen poetischen Gestalt.

Ihr eigenes Leben verlief trotz bürgerlicher Integration durch passende Heirat mit dem Gützkower Bürgermeister und mehrere gesunde und später erfolgreiche Kinder in der Ehe dramatisch. Sie war in mehreren langjährigen Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken in Schwerin, Rostock und bei Stuttgart. Man versteht nicht so recht, um was es eigentlich dabei geht. Schuldgefühle, sentimentales Mitgefühl für Arme und Leidende, Unzufriedenheit mit der zu ihr wenig passenden Aufgabe einer Ehefrau, Mutter und Hausfrau? Ein Büchlein Gedichte veröffentlichte Fritz Reuter, nach Vorabdruck einiger von ihnen in seiner Mecklenburger Zeitschrift. Fritz Reuter ist namentlich stark hervorgehoben, steht auch auf dem Außenrand mit "En poa Blumen" und auf dem Titelblatt innen deutlich als Herausgeber 1858 des bei C.A.Koch, Greifswald und Leipzig als "En poa Blumen ut Annmariek Schulten ehren Goahren von A.W." An Klaus Groth" ist freilich das vorangestellte erste Gedicht, der die Dichterin an dem rechten Born aus einer hoffnungslosen Situation erlöst habe. Plattdeutsch ist die Welt, in der sie leben will. Sie wird um 1860 zu hochdeutschen Gedichten übergehen.

Da Groth meinte, den leichtfertigen Umgang des großen Schriftstellers Reuter mit dem Plattdeutschen heftig kritisieren zu sollen, fand "Annmariek"

sich aber sofort zwischen den Fronten, die von den beiden so unterschiedlichen großen niederdeutschen Dichtern aufgebaut wurden. Sie versucht zu vermitteln, den ihr künstlerisch viel näher stehenden Groth zu weniger Theorie und mehr Menschlichkeit zu bestimmen. Der Briefwechsel ist nicht nur für diesen, sondern für den Literaturstreit überhaupt lesenswertes. Dass Groth die "ollen Kamellen" so positiv wie die "Läuschen" negativ bespricht, könnte auf die konsequente Haltung Alwines zurückzuführen sein, nutzt ihm aber bei ihr wenig. Hätte Eberhard Schmidt die den Briefen Alwines anliegenden Gedichte mit abgedruckt, würde man allerdings leicht sehen, welche eigene Qualität die Autorin Alwine Wuthenow zu bieten hat. Man wird keinen Augenblick anstehen, die an der neuen Zeit leidende Realistin mit der romantischen Biedermeier-Westfälin Droste-Hülshoff zu vergleichen. Zwei bedeutende Frauen, von denen die niederdeutsche Autorin noch entdeckt werden muss!

Für Frauenleben im 19. Jahrhundert bietet schon ihr Briefwechsel mit Groth einen aufregenden Spiegel. Die begabte Dichterin verliert die Mutter früh, Geschwister, zum Teil während sie von ihr während einer Epidemie gepflegt werden. Die Schrecken einer als ganz unzulänglich empfundenen medizinischen Hilfe wirken sich aus. Alwine findet, auf dem Gützkower Schulzenhof der von Lepels aufwachsend, das Interesse des jungen Bürgermeisters. Eberhard Schmidt deutet an, dass er auf keinen Fall ihre große Liebe gewesen sei. Klaglos ordnet Alwine/Annmariek sich unter, die psychi-

schen Störungen werden nicht näher beschrieben. 'Mein Ferdinand gibt mir Ruh', behauptet die Dichterin wie die Briefschreiberin. Sie fragt ergeben: "Magst mich noch leiden?" Eberhard Schmidt stellt ein platt- und ein hochdeutsches Gedicht an ihren Mann nebeneinander in seinen einleitenden Aufsatz. Mit erstaunlicher Bildsprache dichtet Annmariet: "Ik hew en Schip, dat hol'k in Ihren/ dat drögt mi säker un bequem,/ doomit kann ik in See woll stüren/ Wat dulle Storm ok ümme keem." Der Adressat wird sich wundern: "Dat Schip mien Manning, dat büst Du." Es folgen ähnliche Strophen über Haus und Baum, um in einer vierten Strophe mit einer Anrede an Gott zu enden:

*Dat hei den Boom mi lang lett stahn,  
So stolz, so schmuck, so grön, as hüt,  
Denn will 'k em danken alle Tied.  
(En poa Blomen, S.173)*

Die Sprache des beginnenden poetischen bürgerlichen Realismus kann vieles aussagen trotz einer von den neu belebten Konventionen bestimmten Zurückhaltung. Die plattdeutschen Groth und Wuthenow sind frühe Meister dieses Stils. Reuter, fast zehn Jahre älter, hat mit der Anpassung zunächst Mühe.

Die Liebesgeschichte erfordert jedenfalls eine ganz subtile Behandlung! Dass Probleme überall lauerten, die Aufgaben von Ehefrau und Mutter, die bei Alwine viele Jahre eher fremd geblieben zu sein scheinen, waren eine schwere Last. Alwine, für die ihre Familie gewaltige Kosten aufbringen muss, ohne sie in ihrer Mitte zu haben, hat einen scharfen Blick für die Rolle der Frau. Aber als sie es endlich wagt,

ihren Rostocker Therapeuten langweilig, eitel und unfähig zu finden, ist sie auf dem Wege der Besserung. Sie lebt in der Folge – bis auf eine doch noch einmal eingeschobene lange Periode im Rostocker Katharinenstift – zuhause.

Alwines hochdeutsche Gedichte von 1862 sind aber oft freundlich bis übermütig. Auch die Phase der Gedichte ist dann allerdings abgeschlossen, Kinder und Enkel beherrschen das Leben einer offenbar musterhaften Großmutter zwischen Greifswald, wo Ferdinand inzwischen Richter war, und Gützkow, wo die Familie ihr Gütchen behielt. Albert von Zeller, der schon den unruhigen Dichter Lenau behandelt hatte, macht Alwine Wuthenow mit Mörrike bekannt. Eberhard Schmitt belehrt uns auch darüber und nimmt ein Motto aus einem Brief Mörrikes für seinen Briefwechsel.

In den Briefen an Groth kommen Auseinandersetzungen mit der Kirche vor, als Verteidigung derer, die der preußischen Union fernbleiben. Nachdrücklich verteidigt Alwine eine freiere Auffassung. Politische Erlebnisse lauern an verschiedenen Stellen im Hintergrund: Wuthenow war Burschenschaftler, wurde wie, ja mit Reuter eingekerkert und ursprünglich zu lebenslanger Haft verurteilt. Miterlebt hat Alwine, dass ihr Ehemann von den Aufständischen 1848 als preußischer Bürgermeister bedroht wurde, und man um sein Leben immer wieder fürchten musste. Die sozialen sind wie die geistesgeschichtlichen Entwicklungen mehr oder weniger latent Hintergrund ihres Lebens auch in den Briefen. Es spiegelt sich – vielleicht zufällig in ih-

rem Leben – dass die Auseinandersetzungen zwischen Adel und Bürgertum wie zwischen Bürgertum und Proletariat am Ende des Jahrhunderts abklingen und das Bürgertum seine ohne Revolution errungene Position zu genießen beginnt, wie auch, dass der poetische und bürgerliche "Realismus" die Romantik nicht schnell, aber fortwährend und dann endgültig überwindet. Alwine stirbt 1908 vor der Wende zu einer neuen unruhigen und katastrophenträchtigen Epoche. Es wäre wünschenswert, dass alle ihre Briefe und evtl. Briefwechsel als Zeitdokumente publiziert würden und ihr Werk eine repräsentative Ausgabe erhielte. Einstweilen sollte Eberhard Schmidt sehr viele Leser finden! Die unter ihnen in der Literaturwissenschaft Tätigen sollten seine zweite Veröffentlichung zu Alwine Wuthenow als eine Aufforderung zu eindringlicherer Beschäftigung mit ihr lesen. Vielleicht könnte die plattdeutsche Abteilung einer großen ostdeutschen Universität sich der Sache annehmen. Der Wasserbau-Ingenieur Eberhard Schmidt jedenfalls hat das Seine getan, um an die Ausfüllung einer sehr ärgerlichen Lücke in unserem philologischen<sup>2</sup>, literaturwissenschaftlichen und historischen Wissen zu erinnern und eine großartige Frau und Dichterin in ihrer Zeit darzustellen.

In diesem Buch wird auch berichtet, im ursprünglichen Verlag seien die drei Publikationen der Alwine Wuthenow

<sup>2</sup> Sehr schön sind im Text die für den Herausgeber unleserlich gebliebenen Wörter nummeriert angezeigt: Philologische Arbeit wäre durchaus noch nötig wie bei den Gedichten und deren Sammlung.

noch zu erhalten, sie seien nie ausverkauft und nie vernichtet worden. Eigentlich hätte der Verleger dafür allein unser Interesse verdient.

**Eberhard Schmitt (Hg.): Der Briefwechsel zwischen Alwine Wuthenow und Klaus Groth 1857-1861**, Verlag 35, MV-Taschenbuch, Eberhard Schmidt, Rostock 2006, 139 Seiten und 12 Abbildungen, 10 €. Franz Schüppen

### Ein Eckernförder Beispiel!

Das Eckernförder Heimatbuch überrascht seit Jahrzehnten immer neu durch Umfang, Ausstattung, Gehalt. Inzwischen enthält es auch einen umfangreicheren plattdeutschen Teil als Ergebnis einer Arbeitsgemeinschaft, die von Gertraud von Mutius geleitet wird. Diesmal hat Hans Feist die Eigenheiten der "deutschen Schrift" dargestellt, die sie heute für viele unlesbar machen. Das ist ein Problem für jüngere Bürger beim Gebrauch der Archive, die in Eckernförde reichhaltig vorhanden sind.

Plattdeutsch sind alle übrigen Texte des Abschnitts. Peter Wilde berichtet aus den Papieren seines Urgroßvaters über "Pastor Jäger, de nich blos een goden Seelsorger wer, sondern de ock mächtig topacken kunn un een Bispill geben hett för tätige Nächstenlieb". Der Text selbst zeichnet ein pralles Lebensbild eines Pastors, der sein Amt mit Hilfe des von ihm überzeugten großen Grundbesitzers 1913 antritt, manchen an der Front stehenden Bauern auf dem Feld ersetzen muss und kann, aber in seinem Privatleben als Jäger

nicht zimperlich ist, ein Pferd hält, auch einmal zum Verdruss der Kirchenleitung nach einem Pferdehandel im Heu schläft. Die Abberufung an den Plöner See ins Fürstentum Eutin führen die Sehestedter auf die Pastorenfrau zurück, die nach Höherem strebt: Man hört: "De Aas is schuld, dat we unsern Prester los worn sünd."

Ingeborg Duggen macht eine Reportage über den Eckernförder Getreidehandel. "De Rundsilö steiht ünner Denkmalschutz un dat ist goot so!" (S.269)

Persönlicheres ist für Gisela Rath Thema. Sie hörte plattdeutsche Erzählungen vom Großvater, der hier mit dem halblahmen Schneider einen Dieb fängt. Aufwendiger ist dann von Hans-Christian Sacht "De Tormwächter von Geddörp" aus – vermutlich – dem letzten Dänenkrieg. Da wird auf dem Turm eine Plattform errichtet, von der die Flottenbewegungen der Dänen überwacht werden sollen. Schwierigkeiten gibt es, weil einer der jungen Mithelfer die Tochter des noch königlich-dänischen Polizisten heiraten will. Die alte Geschichte entsteht langsam und ist nett und ohne martialische Töne erzählt. Listig erzählt schließlich auch Uwe Bensen von dem Sonntagnachmittag eines Pastors, der eine Katze aus einem seiner Bäume retten will. Nicht gerade eine metaphysische, aber doch eine vieles verquirlende tiefsinnige Kurzgeschichte über Zufall und Fügung, Alltag und Sonntag.

Die Eckernförder ad-hoc-Autor/innen leisten Erstaunliches. Könnten das ähnlich arbeitende Spracharbeitsgemeinschaften anderswo auch? Wenn man diese Texte gelesen hat, muss man darüber sprechen! "Plattdeutsch aus

Eckernförde", denke ich, wird uns eines Tages als Büchlein erreichen. Es sei schon im Voraus empfohlen.

**Heimatgemeinschaft Eckernförde: Jahrbuch 64. Jgg., hgg. v. Hehl, Stein, Stoy, 2006, 370S., Kreishaus, Mühlenberg 12, 24340 Eckernförde 10,- Euro**  
Franz Schüppen

### "Hamburger Snack" kompakt

Das fünfbändige "Hamburgische Wörterbuch" mit rund 40 000 Stichwörtern hat für den Hausgebrauch einen kleinen Bruder bekommen, eben das "Kleine Hamburgische Wörterbuch" mit rund 6500 Stichwörtern und einem hochdeutsch-plattdeutschen Register. Seitdem an diesem Werk mit der Arbeit begonnen wurde, haben sich Hamburgs Grenzen völlig verändert. Geesthacht gehört seit 1938 nicht mehr zu Hamburg, neu hinzugekommen sind Harburg, Wilhelmsburg, Altona und Wandsbek. Im Vorwort hätte also stehen müssen, welches Hamburg hier gemeint ist. Aber als ich gesehen habe, dass zu einem Schlagwort bis zu fünf plattdeutsche Varianten angeboten werden, glaube ich, dass auch damaliges Umland einbezogen wurde.

Bei vielen Wörtern wird in eckiger Klammer die Aussprache angegeben. Eigentlich tut das nur dann nötig, wenn ein Buchstabe oder eine Buchstabenkombination verschieden ausgesprochen werden kann wie etwa im Englischen. Das ursprünglich lange a wird aber in Hamburg immer wie das lange o gesprochen, und es hätte eine Aussprachebeschreibung zu Beginn des

Wörterbuchs genügt. Aber für Leute, die nicht gern in einem Buch hin- und herblättern, ist die Aussprache unmittelbar beim Wort natürlich eine Erleichterung.

Bei den langen Vokalen und Diphthongen haben sich die Autoren für die "historische" Schreibweise entschieden, schreiben also "Saak" und "Foot" (und nicht "Sook" oder "Fäot", wie es vielleicht in einem Wörterbuch heißen hätte, das in Lautschrift angelegt ist). Löblich ist, dass sie bei den langen e und ö den einfachen Vokal und den Diphthong unterscheiden, die vokalischen e und ö kriegen ein Häkchen unter den Buchstaben. So hielten es auch unsere Klassiker wie Klaus Groth oder Johann Hinrich Fehrs. Von den zeitgenössischen Autoren halten sich leider nur wenige daran, auch in Gegenden, wo sich die Laute deutlich unterscheiden. Auf das hochdeutsche Dehnungs-h wird verzichtet, sehr zum Verdruss der "Sassen" (nicht der Sachsen, sondern der Sass-Anhänger). Etwas gekünstelt erscheint mir die Wiedergabe des langen ie als i in offener Silbe, also "krigen". Ich finde, ein Gebrauchswörterbuch sollte sich nicht zu sehr von den Schreibgewohnheiten verabschieden.

Bei den Konsonanten gehen die Autoren den umgekehrten Weg und richten sich nach dem Lautstand, schreiben also "Dach" (für Tag) und "Moot" (für Mut), obwohl hier historisch g und d hingehören, wie die Verlängerungen "Daag" (aus Dage) und "modig" zeigen. Das halte ich nicht für konsequent und sogar für schädlich. Die Hochdeutschen schreiben ja schließlich auch nicht "Diep" (neben "Diebe") oder

"Könich". Wenn man schon "goot" (gut) schreibt, hätte zumindest hier stehen müssen, dass bei der Verlängerung ein d hingehört. Und wenn das hoch- und plattdeutsche Wort gleich lauten, wird auf das Stichwort verzichtet. Wir finden also den süffigen "Rootspoon", nicht aber die Farbe "root". Das finde ich auch problematisch, denn welcher Anfänger weiß denn, wann die Wörter identisch sind?

Nun zu den Varianten. Ein einheitliches Hamburger Platt gibt es nicht, das wird ja im Vorwort auch betont. In Eimsbüttel spricht man anders als auf Finkenwerder oder in den Vierlanden. Vielleicht wäre bei den wichtigsten Unterschieden eine Sprachenkarte hilfreich gewesen, auf der verzeichnet ist, wo man "Deern" oder "Diern" bzw. "gröön" oder "greun" sagt. Wer wissen will, wie es in Eimsbüttel heißt, erfährt es leider nicht aus dem Wörterbuch, sondern muss sich bei örtlichen Plattsackern oder bei lokalen Autoren wie Günter Harte schlau machen.

Über einiges habe ich mich gewundert, so soll man z. B. zu "Luft" in Hamburg wie in Ostfriesland "Lucht" sagen. Oder wurde "Luft" weggelassen, weil es mit dem hochdeutschen Wort übereinstimmt?

Bei allen aufgezeigten Problemen finde ich es doch gut, dass es jetzt ein kompaktes und erschwingliches Wörterbuch für den "Hamborger Snack" gibt.

**Beate Henning, Jürgen Meier: Kleines Hamburgisches Wörterbuch.**

Plattdeutsch – Hochdeutsch, hochdeutsches Register. Wachholtz-Verlag, Neumünster 2006, 270 Seiten, ISBN: 3-529-04650-7. Hans-Joachim Meyer

## Wo man den "Boukweeften-janhinnerk" verspeiste

Der Hümmling ist ein bewaldeter Berg-  
rücken auf der Geest des östlichen  
Emslandes, ein Schmuckstück für den  
Tourismus. Zentrum ist die Stadt Sögel  
mit dem Schloss Clemenswerth. Wie  
fast das ganze Emsland gehörte dieser  
Landstrich früher zum Bistum Münster  
und ist auch heute noch sehr katholisch  
geprägt.

Auf der Grundlage des Ortes Lorup im  
nördlichen Hümmling erstellte Hein-  
rich Book 1993 ein Wörterbuch des  
Hümmlinger Platt. Vorausgegangen  
waren jahrzehntelange Forschungen  
und Wortsammlungen. Unter Mitarbeit  
von Hans Taubken entstand 1997 eine  
zweite Auflage, die mit vielen Vor-  
schlägen von Gewährsleuten aus der  
Region bereichert wurde. Vor uns liegt  
jetzt die dritte überarbeitete Auflage.  
Book (Jahrgang 1914) hat als Kind nur  
Platt gesprochen. Das Emsland war  
Notstandsgebiet. Sein "Bessvaar"  
(Großvater) gehörte noch zu den "Hol-  
landgängern", die im Nachbarland  
Arbeit suchten.

Das Wörterbuch ist streng lautgetreu  
angelegt, wobei auf Eindeutigkeit Wert  
gelegt wird (d.h. zu einem Laut gehört  
ein bestimmter Buchstabe (oder eine  
Buchstabenkombination). Ursprünglich  
lange Vokale, die inzwischen zu Diph-  
thongen geworden sind, werden auch  
als Diphthonge geschrieben (z.B. Douk  
/ Tuch, Mehrzahl Döuke / Tücher). Das  
Buch unterscheidet nicht weniger als  
11 Langvokale und 7 Diphthonge. Bei  
den Kurzvokalen gibt es neben dem  
kurzen a und e noch ein Mittelding (ge-  
schrieben ae): Katt (Katze), Kaelf

(Kalb), kellen (schmerzen). Auch bei  
den Kononanten wird der Lautstand  
wiedergegeben. Es heißt also Daech  
(Tag, Mz. Daage), Kint (Kind, Mz. Kin-  
ner). Hier haben wir die gleiche Pro-  
blematik wie beim Hamburger Wörter-  
buch: Bei ch und t am Ende kann man  
vom Wortbild her nicht auf die Verlän-  
gerung schließen. Das ist besonders  
dann ein Problem, wenn die Mehrzahl  
nicht angegeben ist wie bei Munt  
(Mund). Dass b und d am Silbenende  
stimmlos sind, ist eigentlich eine aus  
dem Deutschen (oder aus benachbar-  
ten Sprachen wie Niederländisch, Pol-  
nisch, Tschechisch) bekannte Selbst-  
verständlichkeit, die man nicht in ei-  
nem Wörterbuch berücksichtigen  
muss.

Bei den Stichwörtern sind an vielen  
Stellen Redewendungen mit ihrer Be-  
deutung angeführt. Bei "Katt" steht:  
"Häi knipp den Katt bie Düüstern" (er  
kneift die Katze im Dunkeln, d.h. er  
handelt heimlich). "Katt" ist, wie man  
sieht, im Hümmlinger Platt männlich.  
Das weibliche "Katte" heißt: schmeich-  
lerische Frau. Natürlich findet man im  
Wörterbuch das berühmte Emsländer  
Arme-Leute-Essen, den "Boukweeften-  
janhinnerk", was scherzhaft für "Bouk-  
weeftenpaennkouken" steht. Aus dem  
katholischen Leben gibt es Begriffe,  
die in anderen plattdeutschen Regio-  
nen fehlen dürften wie "missbedeei-  
nen" (als Messdiener tätig sein). Und  
der "Heer" ist nicht nur der Herr, son-  
dern auch der Pfarrer (neben "Heer-  
oom", eigentlich "Herr Onkel").

Im Anhang finden wir ein ausführliches  
Verzeichnis der unregelmäßigen Ver-  
ben. Dabei fällt auf, dass es im Präte-  
ritum oft eine besondere Form für den

Konjunktiv gibt, wenn o oder u Stammvokale sind: ick geef (ich gab), ick gööf (ich gäbe). Die schwachen Verben behalten das de des Präteritums: kooopen (kaufen), ick kawde (ich kaufte). Einige Verben werden nur im Konjunktiv des Präteritums stark gebeugt: loopen (laufen), ick labbde (ich lief), ick lööp (ich liefte).

Es gibt dann Verzeichnisse der plattdeutschen Vornamen, Ortsnamen, Zahlwörter und Wochentage (neben "Middewäake" kennt der Hümmling wie Westfalen auch den "Gouensdaech"), schließlich einige Gedichte, Rätsel und Prosatexte, mit denen man sich in der Mundart versuchen kann. Alles in allem: Eine reife Leistung, die auch äußerlich gut gestaltet ist.

**Heinrich Book, Hans Taubken: Hümmlinger Wörterbuch** auf der Grundlage der Loruper Mundart. Dritte Auflage. Verlag des Emsländischen Heimatbundes, Sögel 2006, 382 Seiten, ISBN 3-88077-142-1. H.-J. Meyer

### Me di Hendi üp Sölring snaki

In Nordfriesland greift allmählich das "Friesengesetz". Immer mehr Ortstafeln, Stationsschilder auf Bahnhöfen und Beschriftungen öffentlicher Gebäude wie Polizeiwachen sind zweisprachig. Die Zeit ist also passend, ein neues Wörterbuch für Sölring, das Sylter Friesisch, herauszubringen. Das alte "Uurterbok" von Boy Peter Möller stammt von 1916, seitdem erschienen drei wesentlich kleinere.

Das neue Werk, zusammengestellt von Birgit Kellner mit drei Mitarbeitern aus



Nordfriesland wird zweisprachig: die Westerländer Polizeiwache.

den Sylter Dörfern Keitum und Morsum, entstand innerhalb von drei Jahren. Es beginnt mit Deutsch – Sölring, es folgt Sölring – Deutsch. Wie alle nordfriesischen Dialekte wird auch das Sölring sehr lautgetreu wiedergegeben, die Aussprache wird kurz und knapp am Beginn erläutert. Gegenüber dem Buch von 1916 wird ein Sprachwandel deutlich. Die Buchstaben n' und l' (zwischen den Zähnen artikuliert), die Möller freilich schon damals am Aussterben sah, gibt es nicht mehr. Die Insel Sylt heißt also heute Söl und nicht mehr Söl'.

Bei den Substantiven wird die Pluralendung angegeben. Das ist die einzige wirkliche Schwierigkeit der Sölring-Grammatik: Es gibt wie im Hoch- und Plattdeutschen keine festen Regeln, mal endet die Mehrzahl auf er, en, s

oder hat gar keine Endung. Zu vielen Wörtern werden Satzbeispiele und Redewendungen angeführt. "Er isst wie ein Scheunendrescher" heißt auf Sölring: Hi et üs en Dikster (also wie ein Deicharbeiter). Interessant ist, dass sich die Sylter erst sei neuerer Zeit als "friisk" (friesisch) empfinden, wie alle Nordfriesen der ersten Einwanderungswelle waren sie nur "Sölring", "Fering" oder "Öömrang", aber nicht "friisk". Das macht sie mit den Saterländern vergleichbar, die auch erst von Wissenschaftlern belehrt wurden, dass sie ihrer Sprache nach Friesen sind.

Es sind viele Wörter des modernen Sprachgebrauchs übernommen worden, sogar der Euro (di Euro). Fremdwörter werden an die Sylter Schreibweise angepasst, es heißt also sjarmant (charmant), Kompjuuter (neben Computer), Hendi (neben Handy), Demokratii. Von den Tabuwörtern finden wir sjwuul (schwul). Ein Alltagswort für das menschliche Paarungsverhalten gibt es nicht. Darüber redeten die Friesen wohl nicht, sondern sie gingen gleich zur Sache.

Mit diesem umfangreichen Gebrauchswörterbuch kann man jetzt "gur me di Hendi üp Sölring snaki" (gut mit dem Handy auf Sölring reden).

**Sölring Uurterbok. Wörterbuch der sylterfriesischen Sprache.** Deutsch-Sölring, Sölring-Deutsch. Zusammengestellt von Birgit Kellner. Hrsg.: Nordfriesische Wörterbuchstelle der Universität Kiel, in Zusammenarbeit mit der Sölring Foriining. Kiel / Keitum (Sylt) 2006, 840 Seiten, ISBN 3-925735-11.

Hans-Joachim Meyer

## Symposion över Plattdüütsch un Freesch bi't Utbillen

Vörig Johr in'n Juni güng an de Carl-von-Ossietzky-Universität in Ollenborg en Symposion över Plattdüütsch un Freesch in Kinnergorns, Scholen un Hoogscholen över de Bühn. Dat Thema heet: "Niederdeutsch und Friesisch im Bildungswesen – ein Ländervergleich". Ut de Vördrääg hett nu "De Spieker" en lütt Book maakt.

Glieks bi't Begreuten klaag de Universität, dat in Ollenborg twors neje Professuren för Germanistik utschräven warrt (wo ok Nedderdüütsch en Rull bi spälen schall), man keen egen Nedderdüütsch-Professur, so as se dat wullt hett. Un düsse Klaag güng in de Richt na Hannover, Minister Busemann weur je mit bi un künn sik dat anhörn.

Willy Diercks fünn dat good, dat in de Kinnergorns in Sleswig-Holsteen mehr un mehr twee Sprachen bruukt warrt (tomeist över Immersion, dat heet to glieke Tied vun desülvige Person in'n Ünnericht), man he wohrscho vör den Druck, Engelsch un Düütsch to nähmen statts Hoog- un Nedderdüütsch. Cornelia Nath vun de Oostfreesche Landschaft meuk künnig, dat in Oostfriesland intwüsch en föfftig Kinnergorns mit Hoog- un Plattdüütsch arbeiden doot. Ok Kinner ut Migrantenfamilien kaamt dor good mit klor. Liekers is de Trüggwartsgang mit Plattdüütsch dramatisch. 1997 wörr noch bi 44% vun de Kinner in de Kinnergorns bihuus Platt snackt, 2006 bloots noch bi 27%. Ok se kritteldorant rüm, dat na de Pisa-Studie en Weddloop twüsch en Engelsch un Nedderdüütsch loospeddt wörr. Se verklor, dat al in't Johr 2004 de EU fast-

leggt hett, dat eigentlich jedereen in de EU dree Spraken können mutt: een lütte, een middelgrote un een grote Spraak. Wenn wi uns in Düütschland bloots up Düütsch un Engelsch smieten doot, blievt wi trügg. Johanna Evers vertell över Freesch in't Saterland, dat bi'n Ünnerriicht väle Lü ehrenamtlich helpen doot. Man de mehrsten sünd oold, to wenig jüngere Lü kaamt dor mit bi.

Wenn wi plattdüütsche Schoolmeisters bruukt, mööt de ok an de Universitäten utbillt warrn. Un dor, so meen Gabriele Diekmann-Dröge, süht dat düüster ut. Wenn de Universitäten sporn mööt, fällt dor faken Nedderdüütsch ünner'n Disch. Ok de nejen Bachelor- un Masterstudiengäng künnt bedüden, dat Nedderdüütsch to kott kummt.

In Sleswig-Holsteen mööt all, de Schoolmeisters mit dat Fack Düütsch warrn wüllt, ok en Nedderdüütsch-Modul beleggen. Günter Fleskes stell son Modul vör, dat nutieds in Flensburg utprobeert ward. Susanne Diedrich ut Mäkelborg-Vörpommern weur de eenzigste, de ehr Referaat up Plattdüütsch holen dä. Plattdüütsch in Mäkelborg ward in den tweten Bundesbericht över de Charta middelfristig as "moribund" ansehn, steiht also jichenswenn vör'n Dood. Un dat schrievt se up Latiensch, in en Spraak, de al lang dood is! Minister Busemann sä mit väle Wör, wo wichtig em dat Föddern vun Plattdüütsch un Saterfreesch is. Man he wies ok up de leddige Staatskass vun't Land. Reinhard Goltz meen, dat de Charta vääle to wenig ümsett ward. Plattdüütsch is tomeist keen Plicht, sünnern en "nette Togaav" ton Düütschünnerriicht. Wi dröff't nich ach-

ter anner lütte Spraken in Europa trüggstahn. In Wales, Schottland, Katalonien, in de Bretagne versteiht sik dat vun sülvten, dat de lütte Spraak en egen Fack in'n Ünnerriicht hett.

Bolko Bullerdiek snack över Hamborg. Dor is dat in de Scholen Plicht, in'n Düütschünnerriicht ok Nedderdüütsch to behanneln. Man wenn'n nipp un nau up de Rahmenplaans kickt, hett düsse "Plicht" doch asig vääle Löcker. Angela Ehlers stell dat sleswig-holsteensche nedderdüütsche Schoolsiegel vör, son Slag Weddstried twüschen de Scholen bi de Plääg vun't Plattdüütsche. Ut uns Naverland keum Jelle Bangma ut de nedderlännsche Provinz Friesland. Hier gifft dat en Projekt mit dree Spraken up de Grundschool: Freesch, Nedderlännsch un Engelsch. Bangma meen, dat weur nix Besünners in Europa. In't Baskenland, Katalonien un Finnland gifft dat sowat ok. Dor lehrt de Kinner twee regionale Spraken un een grote, tomeist Engelsch. In Vaasa (Finnland) fangt de Görn glieks mit Finnisch, Sweedsch un Engelsch an. Man dat wüllt se in Friesland nich, dor kummt Engelsch later an de Rehg.

Dat Symposion wiest uns doch en ganzen Barg Probleme, wat dat Ümsetten vun de Charta angeiht, eendoont, in wat för'n Bundesland. Fein, dat wi dat nu allens naläsen künnt.

### **Niederdeutsch und Friesisch im Bildungswesen – ein Ländervergleich.**

Symposion an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg am 8. und 9. Juni 2006. Hrsg.: De Spieker, Heimatbund für niederdeutsche Kultur. Isensee-Verlag, Oldenburg 2006, 112 Seiten, ISBN 3-89995-364-9. Hans-Joachim Meyer

## Waart ow, de Saksen komt!

Vor uns liegt das in Niederländisch verfasste Jahrbuch *Achterhoek en Liemers* für 2007, herausgegeben von der Oudheidkundige (archäologischen) Vereniging "De Graafschap". Der Landstrich liegt in der Provinz Gelderland zwischen Doetinchem und Winterswijk, benachbart den westfälischen Städten Bocholt, Borken und Stadtlohn.

Die Themen des reich illustrierten Jahrbuchs sind vor allem Geschichte und Landwirtschaft. Anhand einer "zuivelfabriek" (Molkerei) wird die Geschichte der vielen Kooperativen beleuchtet, die während der Industrialisierung im 18. Jahrhundert entstanden und nun wie alle Unternehmen einem Konzentrationsprozess unerworfen sind. In mehreren Aufsätzen geht es um Viehfonds, Versicherungen, angereichert mit Tagesordnungen und Bilanzen. Die Geschichte einer "Witwenbörse" auf dem Land wird beleuchtet, die den Witwen ein zumindest bescheidenes Einkommen sichern sollte. Kirche und Schloss von Rekken dienten während des Krieges als Lazarett, auch deutsche Soldaten wurden hier verarztet. Im Hochwasserwinter 1919-1920 trat die IJssel über die Ufer. Im Januar kamen Königin Wilhelmina, Prinz Hendrik und Prinzessin Juliana nach Zutphen "mit drie auto's om naar het hoge water te kijken". Das Wasser muss sich erschrocken haben, der Pegel sank von 7,65 auf 7,14.

Im lokalen Dialekt sind zwei Gedichte von Sebastiaan Roes abgedruckt. "Uut vrogger dage" schreibt Jo ter Linde-Duenk, wie es früher beim Friseur zu-

ging. Sonnabends wurde rasiert, es war der Tag des "scheerbaas". Beim Einseifen "ging t ni-js van de hele waeke deur de mangel". Mittwochs waren die Schulkinder dran. Die Mädchen bekamen einen "Polkakopf": "van achtern van oor tut oor recht af-eknipt en van veurn ne pony".

Auch für unsere deutschen Leser interessant ist der Beitrag von Henk Lettink über "vijftig jaar Dialectkring Achterhoek en Liemers". Es begann 1955. Eng verbunden mit der Förderung der "nedersaksischen" Dialekte waren die lokalen Radiosender. Es gab sie schon für Groningen, Friesland und Drenthe, nun sollte ein "Radio Ost" für Gelderland und angrenzende Teile von Overijssel entstehen. Im Februar 1957 wurde mit 15 Mitgliedern der "Schrieverskring Achterhoek en Liemers" gegründet. Später konnten nicht nur schreibende Leute beitreten, sondern alle, die Interesse an der Pflege des Dialekts hatten. 1974 hieß der Verein dann folgerichtig "Dialectkring". Seit 1984 gab es SONT, die "Föderation der Regionalsprachen im nedersaksischen Sprachgebiet", der auch der "Dialectkring" beiträt. Sie schaffte es, dass Nedersaksisch 1995 offiziell als Regional- und Minderheitensprache im Sinne der EU-Charta anerkannt wurde, wenn auch zunächst nur im Teil III. Auch von den Medien wurde das wahrgenommen. Eine Zeitschrift brachte 1996 einen Beitrag über Nedersaksisch unter dem Titel "Waart ow (hütet euch), de Saksen komt!"

Auch grenzübergreifend wurde man aktiv, es entstand eine Grenz-Kontakt-Kommission Achterhoek - Westmünsterland. Jährlich wurde ein Dialekttag

/ Tag des Platt organisiert, 1965 begann es in Ahaus. Laufend trafen sich die Schriftsteller aus beiden Regionen. Der "Dialectkring" gibt Bücher und eine Zeitung "De Graafschapbode" heraus. 1997 entstand das Projekt für eine grenzüberschreitende Anthologie ("bloemlezing"), unterstützt wurde es vom Schrieverkring Münster, dem Landeskundlichen Institut in Vreden, der Volksbank Rheine und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Das Buch erschien 2002 unter dem Titel "Alles plat(t)". Trotz aller Aktivitäten bleibt der Dialekt in Radio und Fernsehen in Gelderland immer noch, so Lettink, eine "Randerscheinung", "man legte und legt auf die Hörer- und Zuschauerquoten mehr Wert als auf die Regionalkultur in Form der Regionalsprache". Das kommt uns ja sehr bekannt vor, andere Länder, aber keine anderen Sitten. Immerhin gibt es sonntags zwischen 11 und 13 Uhr eine Radiosendung "Met dialect op de koffie". Der Verein zählt jetzt etwa 240 Mitglieder, präsentiert sich im Internet und bemüht sich vor allem, jüngeren Nachwuchs zu bekommen.

**Jaarboek Achterhoek en Liemers 2007.** Hrsg.: Oudheidkundige Vereniging "De Graafschap". Redaktionsadresse: Staring Instituut, Postbus 686, NL-7000 AR Doetinchem. Doetinchem 2006, 136 Seiten.

Hans-Joachim Meyer

### Vör dusend Johr in Haithabu

"Hede Haddeby" heet dat lütte Book. Dat Format is so as de Pixi-Böker, man

dat hett veertig Sieden. Marlies Jensen vertellt en Leven ut dat ole Haithabu, vertellt för lütte Kinner, woans de Lüüd domaals leevt hebbt, as dat keen School geev, de Erdbeern noch nich in'n Goorn wussen un jüst as de Brummelbeern butenhuus söcht warrn müssen. De Mannslüüd güngen fischen, un wenn se trüch kemen, kregen ok de Kinner en Fisch, den se sülfst braden däan.

Dat weern Tieden domals, as "frech" un "brav" noch meist datsülvige meenen; de Frechen un de Braven weern de, de Knööv un Kraasch harrn, sick nich ünnerkriegen leten. Un all de Kinner müssen lehrn, frech un brav to weern, domaals in Haithabu.

Dat lütt Book giff dat op Hoch un op Platt. Katja Jensen hett de Biller maalt. Dat Platt, kloor, dat is so, as dat woll in de Schleswiger Gegend begäng is. Ick wöör för "wenn ji sik sehn hebb" seggen: "Wenn ji jo sehn hebbt". Man dat kann ick jo doon. Denn dat is en Book, dat Öllern oder Grootöllern Kinner, de noch nich to School gaht, vörlesen oder vertellen mööt. Dat schull, dücht mi, beid Spaß maken: Dor giff't Gedanken in dat lütt Book, över de sick dat Snacken lohnt – nich blots för de Kinner. Un dat giff't Biller, de sick nich blots Kinner geern ankiekt.

**Marlies Jensen (Text), Katja Jensen (Biller): Hede Haddeby, ...vör dusend Johr in Haithabu,** Plattdüütsch ISBN 3-939781-03-7, 1. Oplaag, oder: ... vor 1000 Jahren in Haithabu, hochdeutsche Fassung, 3-939781-02-9, 2. Auflage, beide im Hede Haddeby Verlag, Schleswig 2006.

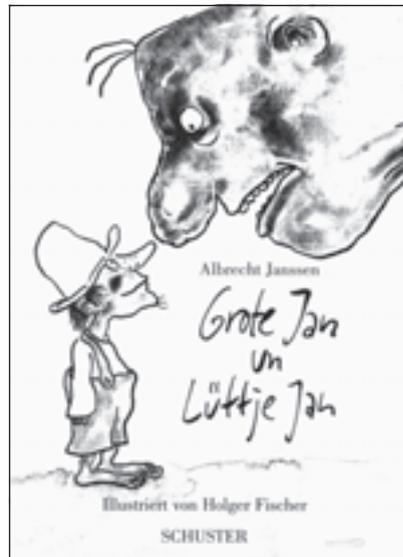
Bolko Bullerdiel

## Hungerpietsch un Maiblomenstuuw

Weet ji, wat dat heet, wenn up en Schild an de Ladendöör steiht: "Bin to Stück"? Hebbt ji al mol en "Hungerpietsch" in de Hand hatt? Hebbt ji al mol in en "Maiblomenstuuw" seten? Kööpt ji af un to mol en "graslöpern Bio-Goos"? Ja? Denn könnt ji seggen: "Ik weet Bescheid. Ik kenn mi in de Elvmasch ut." Bevör de Elv na de grote Stadt Hamborg kummt, wo dat Water noch klor is, aber Ebb un Floot noch to marken sünd – dor is Hilke Harms upwossen, un dat markt'n ok, wenn'n ehr lütt Geschichten lesen deit, de nich jümmers bloots Dööntjes sünd. Se schrifft so, as de Lüüd dor an de Elv (veele seggt ok "Ilv") de Snabel wossen is. Dat is nich jümmers ganz eenfach to lesen, un af un to sünd ok Fehlers dor mang, aber ik heff mi bannig amüseert, dat se dat allens ut't Leben grepen hett. Se hett nipp un nau henkeken, un allens is "authentisch". Hilke Harms hett sogors Namens nennt, un so findt se in de Gegend, wo se vörleest un vertellt, veele Lüüd, de seggen könnt: "Jo, so is dat ween! Den heff ik ok noch kennt." Dat Book is in veer Deele indeelt: Riemels, Lüüd un Kinner, Von fröher un Wiehnachten. Mi hebbt de Geschichten vun fröher an'n besten gefallen. Dor hett Hilke Harms wat fast-holen, wat anners verschütt gahn wöör. Dat behoolt wi, wenn wi leest, wo de Schoolmester dat maakt hett, dat de Kinner in de eenklassige Dörpschool dat "ei" lehrt hebbt, un wi begriep, wo swor "Erna BumBum" dat harr un up wat för'n Oort se ok in düät armselig Leben noch Farv rinbröcht hett. Mi dücht, dat is nich bloots för de Lüüd in de Elvmasch intressant.

**Hilke Harms: Meist as Gold söken,** Plattdüütsche Dööntjes un Riemels, Harms, Schwinder Str. 49, 21423 Drage 1. Auflage 2006 – ISBN 978-3-00-020061-8, Tel. von Hilke Harms: 04176-245 Herbert Timm

## Best plattdüütsch Book 2006



In 'n September is dat in Leer rutkamen, un twee Mond loter wüür 't all uttektent op de plattdüütsche Bökermess: Dat beste Book op Platt vun 't Johr 2006 heet "Grote Jan un Lüttje Jan" un kummt ut den Verlag vun Theo Schuster. Un wenn dat keen Loffköttels för den Verlag sünd! Denn all to 'n tweeden Mol achtereenaner hett de Verlag Schuster düsen besünnern Pries för dat best plattdüütsch Book vun 't Johr tosprooken kreegen.

De Geschicht vun "Grote Jan un Lüttje Jan", dat is een Kinnerbook, un elkeen



«Is dar noch wall en Happke Bree für uns, Trientje?»  
 sa Lüttje Jan al in de Döte.  
 «Ja, noch genoeg.»  
 «Dat is mi! Wi beiden hebben ok Smacht as en  
 Baar. Un wi willen ok maal sehen, well am meesten  
 eten kann.»  
 Lüttje Jan baan sik nu en Schaapfell vör un gang mit  
 de Riese an de Tafel sitten.



Up en Plaatse deende nu en Knecht, de ok Jan hede.  
 De Lü nööden him Lüttje Jan, denn he harr 't  
 Wasen vergeten. Man de Feit kann en Woord doon  
 as en grote Keerl.



«Mann, o Mann! kann de Riese eten? He keek garniet  
 up un fratt een Kummse na de asner leeg.  
 Lüttje Jan dü aver bloot so, as wenn he att un leet alle  
 bi dat Schaapfell inglieden.  
 Toled kann de Riese neet mehr.  
 «Trientje, woviel Kummse hebben wi hatt?»  
 «De Riese twintig Kummse, man du tweehtwintig»,  
 sa de Maid.



Un he kreeg de Baar sien Dochter an de Plaatse ok.  
 Un wenn du dat neet löven wullt, dann fraag mien  
 Grootvader, de sien Grootvaders Bote is dar silvest  
 mit bi west.

in Ostfreesland kennt dat Märken, wat  
 dorin vertellt waard. Grote Jan, de Rie-  
 se, de vör lange, lange Johnn in Ost-  
 freesland de Lüüd bangen mookt hett,

schull to dat Land utgohn. Man de will  
 dorvun natürlich nix weeten. Wenn dor  
 een is, de em besiegen kann in een  
 Wettstriet, denn wull he sik dat vielleicht

gefalln lootn. To düssen Wettkampf findt sik nümms, man bloots Lüttje Jan, een plietschen Knecht, de hett keen Bangen vör den groten Riesen. Lüttje Jan waard bannig utlacht för sien Snackeree un Opsniederee, un keeneen glööv, dat he wirklich mit den Riesen tregg waarn kann. Man schull he dat schaffen, hett em sien Buur tosegg, dat he den Hof kriegen schall – un de Dochter glieks bobento. Un denn geiht dat ook all los mit denn Wettstriet twüschen Grote Jan un Lüttje Jan, un an 'n End winnt natürlich – Lüttje Jan. (Is doch klor. Denn dorför is de Geschicht ja ook een Märken.) Man Lüttje Jan, so 'n lütten Deubel is he ja ook! Nich bloots, dat he den Riesen uttricksen kann bi jem ehrn Wettkampf, to 'n Schluss hett he Grote Jan sowiet, dat de Riese sik mit en scharp Mess sogor sülbst den Buuk opsnieden deiht. Dor is 't denn natürlich vörbi mit Grote Jan. Man Lüttje Jan, de kriggt achterran sien Bruut, versteiht sik.

Dat Besünnere an dütt Book sünd wiss twee Soken: To 'n een sünd dat de Biler vun Holger Fischer, mit de he de Geschicht wunnerbor illustreert hett. För een Märken, dat vertellt ward, un för een Kinnerbook, wo nich bloots, man to 'e Hauptsook de lütten Jungs un Deerns rinkieken schöllt, sünd de Biler wiss dat allerwichtigste. Oberhaupt is dat Book schön treggmookt: Dat Kinnerbook mit 18,5 cm x 26 cm hett een fasten Deckel, de Text is man kort; op jedeen Sied giff dat bloots een poor Sätze. Wokeen mit dat ostfrees'sche Platt nich unbedingt wat anfangen kann, de kann den heelen Text vun dat Märken an 'n End vun 't Book ook nochmol op Hochdütsch nohlesen – good indeelt för elkeen Sied.

De tweede Sook, de dat Book vun "*Grote Jan un Lüttje Jan*" to wat Besünners mookt, dat is de Geschicht, wie dütt Märken oberhaupt entstohn is. Dat steiht denn allns in den Anhang. Albrecht Janssen hett de Geschicht opschreeven un dorbi nich bloots sien eegen Phantasie to Help hatt, man ook an ole Märken un Motive dacht, de in Ostfreesland un annerswo all jümmers vertellt woorn sünd. 1922 is de Geschicht to 'n iersten Mol in een Book afdruckt ween un hett achterran ook bald in Schoolböker in stohn. Miehr as 80 Johr lang is dat Märken so een vun de Texten ween, de jümmers wedder för de School utsöcht woorn sünd. Un dorüm is "*Grote Jan un Lüttje Jan*" denn ook so bekannt woorn in Ostfreesland, wiel dat de Kinner düsse Geschicht all in 'e School liert hebbt. Dat giff wiss nich veele plattdütsche Texte, vun de man sowat seggen kann.

Ik dink, mit "*Grote Jan un Lüttje Jan*" hett de Jury vun de Bökermess dat richtige Book tofooten kreegen un mit Recht as dat best plattdütsch Book vun 2006 uttektent. Liekers, dat hett mi denn doch wunnert: De Sook mit dat lange, scharpe Mess un dat veele Bloot, wenn sik Grote Jan sülbst över 'n Jordan bringt, dat is meist 'n beten to brutal, dücht mi. Sowat kummt normolerwies bloots in 't Kinnerprogramm vun 't Fernseh. Ik heff nich dacht, dat dat sowat ook in een ostfrees'schet Märkenbook to seihn giff.

**Albrecht Janssen: Grote Jan un Lüttje Jan.** Illustriert von Holger Fischer. Leer: Verlag Schuster 2006. 48 Seiten. ISBN: 3-7963-0354-4.

Thomas Stelljes

## Pixi-Böker op Platt

Dat is nu mol wat för Öllern un Grootöllern – wenn de ehr Kinner Plattdüütsch liern wöllt. Denn Plattdüütsch liert de Kinner bloots, wenn de Familie ook Plattdüütsch mit jem snackt – wenn Vadder de Kinner lütte Geschichten op Platt vertellt oder Mudder jem lütte Riemels oder Kinnerleeder vörsingt. An 'n besten natürlich gliecks vun Anfang an. Noch beter is dat natürlich, wenn 'n de lütten Kinner ook wat op Platt vörleest, man nich bloots to Wiehnachten oder wenn Ostern un Pingsten jüst op een Dag fallt. Vörlesen – un nich bloots op Platt – mutt 'n de lütten Kinner jedenen Dag. Dat bruukt denn ook gor nich lang ween. Dat bruukt ook gor keen achtersinnigen Krom ween; dat wöllt de Kinner gor nich hüörn. Man dat dröff wat to 'n Vergneugen ween, dröff 'n lütt Book ween un mutt op jeden Fall Biller hebben, an 'n besten ganz veel bunte! Un wenn Öllern un Grootöllern denn wat ut een "Pixi-Book op Platt" vörleest, denn is dat genau dat Richtige för de lütten plattdüütschen Tohüürers un Lesers.

"Pixi-Böker op Platt" giff dat nu all söss Stück, alltohoop rutgeven vun den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund mit de Sporkassenstiftung Schleswig-Holstein as Förderer. Druckt waard de plattdüütschen "Pixis", de mit twölf mol twölf Zentimeters 'n lütt beten grötter utfallt as de hochdüütschen, in Hamburg in den "Antje Steffen Verlag". För de meisten "Pixi-Böker op Platt" hett sik Antje Steffen ook de Texten utdacht.



De Böker sülbst sünd heel ünnerscheidlich. Dor giff dat eenmol een Book vun Klaus Groth sien Gedicht "Regenleed", wo dat för elkeen Vers een Billersied giff – wat natürlich good is för dat Vörlesen un Wiesen. Man 'n beten aarig swatt un düüster sünd de Biller denn doch molt, obers vielleicht liggt dat ja ook an 't Regenweer. Nummer twee is een Riemel-Book, so richtig to 'n Plattdüütsch-Liern: De Riemels, dat sünd jümmer een Poor, un wenn nu de Vörleser den iersten Vers leest hett un den Anfang vun den tweeden, dennso schöllt de Kinner vun sülbst dorop kommen, wat dor nu henhüört. Vör alln schöllt de Kinner dat ook seggen: "Wat nich warm is, dat is koolt. Keen nich jung is, de is ..." Dat is tämlich einfach, man för ganz lütte Kinner genau dat Richtige. Ook de Biller passt good: Dat sünd jümmers Minschen, de bi de Riemels affbildt sünd. (Süht ut as Playmobil.) An 'n allerbesten gefallt mi dat Book vun "Lüttje Gries". Dat geiht um een

Gries, also een Mööv, un wat so 'n lütten Vogel allns beleeven deiht in sien Kinnertied. De meiste Tied bringt "Lüttje Gries" mit Freten to – "vun de Fisch dat Best" natürlich, vun den he gor nich g'noog kriegen kann. An 'n End is "Lüttje Gries" sülbst Vadder woorn un sien Göörn hebbt natürlich jüst so 'n Smacht so as he fröher. "Giff uns mehr!", schreet de lütten Möven, "Lüttje Gries" holt nu den Fisch ran – un denn geiht de Geschichte an un för sik wedder vun vörn los. Dat veerte plattdütsche Pixi-Book heet "Dat Fest" un is een Gedicht, wo een Jung sik de Sooken för een Fest tohoopsöcht un allerhand Lüüd froogt. Dor kummt denn to den Refrain jümmer wat dorto – un an 'n End is dat Fest denn komplett. Een "Wiehnachtsbook" dröff in de Reeg natürlich ook nich fehlen – mit söss wunnerschöne Wiehnachtsgedichten för de ganz lütten Lüüd, so as "Sünnerklaas" (Johann Beyer), "De Snee" (Klaus Groth) oder "Wiehnachtsmann, kiek mi an".



Un denn giff dat as Pixi-Book op Platt natürlich ook noch "Mi-Nix Di-Nix Muusetähn". "Mi-Nix Di-Nix", dat is een lütten Poppenkerl meist so as de Pumuckel ut 'n Fernseh, un he hett ook jüst so allerhand dumm Tüüch vör. He frit di to 'n Bispeel s'moorns dien Müsli op, he aargert de Kaniken oder he hüppt as dull op dien Programm-Knipser för 't Kiekschapp rüm. To 'n Sluss schlöppt de "Mi-Nix Di-Nix" to 'n Glück in sien Bett in un so giff dat denn doch een Happy End mit em. Man de Geschichte vun "Mi-Nix Di-Nix Muusetähn" is schön vertelt. Opschreeven is se as een Gedicht un för jede Strophe giff dat een Dubbelsied in dat Pixi-Book. De Biller mit de Popp sünd wunnerbor treggmookt – dat süht ut, as wenn he bi di tohuus an 'n Gang is un dor sien Spijööck mookt. För lütte Kinner is dat wiss wat – weet de doch nipp un nau, dat sik sowat nich unbedingt hüürt, wat "Mi-Nix Di-Nix" so den ganzen Dag vörhett. Jüst so as bi de hochdütschen Pixi-Böker kannst du vörn in 't Book dien Nomen rinschrievn, wiel dat denn ook jede Bescheed weet: "Düt lüttje Book hört: ..." Heff ik denn ook gliecks mookt. Un ik heff mi de söss Pixi-Böker op Platt natürlich all op eenmol bestellt. Nee, nich bloots för mi alleen: För mien lütten Jung ook gliecks mit; dat versteiht sik. Un wenn de ook all sien Lieblingsbook hett: Ik segg di, du weest gor nich, wo gau so 'n Pixi-Book bi lütte Kinner dörleest is. Dorüm: Ik bruuk vun de Pixi-Böker op Platt wiss noch miehr vun! För lütte Kinner un Plattdütsch sünd de genau dat Richtige!

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): Regenleed.** En Gedicht vun Klaus Groth mit Biller vun Klaus Meinhardt. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 28 Seiten. ISBN: 3-9810718-2-4. [= No. 01]

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): Kannst du Riemels maken?** Radels vun Antje Steffen mit Biller vun Kascha Beyer. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 28 Seiten. ISBN: 3-9810718-08. [= No. 02]

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): Lüttje Gries.** Een Leed vun Antje Steffen mit Biller vun Petra Kolitsch. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 28 Seiten. ISBN: 3-9810718-1-6. [= No. 03]

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): Dat Fest.** En Gedicht vun Antje Steffen mit Biller vun Klaus Meinhardt. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 28 Seiten. ISBN: 3-9810718-4-0. [= No. 04]

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): Mi-Nix Di-Nix Muuse-tähn.** En Gedicht vun Antje Steffen na "Das bucklige Männlein" mit Biller vun Kascha Beyer und Max Missal. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 26 Seiten. ISBN: 3-9810718-5-9. [= No. 05]

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hrsg.): In de hillige Wiehnachtstied.** Plattdüütsche Wiehnachtsgedichten tosamenstellt vun Antje Steffen mit Biller vun Maria Tokyo. Hamburg: Antje Steffen Verlag 2006. 26 Seiten. ISBN: 3-9810718-6-7. [= No. 06]

Thomas Stelljes

## Sööt un Suur



Mit all den schönen Snööckerkrom is dat man jümmer so 'n Sook: Alltoveel vun dat Sööte is ungesund, un mennigmol giff dat dor denn nich bloots Buukweih vun, man ook noch düchtig Tähnkülln bobento. Liekers ohn' dat Sööte döcht dat Leben natürlich ook nix. So ganz ohn' Schokolod' un Bontjes smeckt de Alldag noh gor nix un kummt di veel to toog un suur vör. – Good natürlich, wenn du denn Heinz Lemmermann mit sien Medizin to rechten Tied ut 'n Schapp holen kannst: *“Humor dreimal täglich macht 's Leben erträglich”*, dat is sien Motto, un ik glööv: Dat helpt wirklich! Tomindst hett düsse Kur bi mi ansloogen – wat sien neiet Book *“Sööt un Suur”* angeiht.

Dütt Book is wohl een typischen “Heinz Lemmermann”, so as wi em kennt. Op

Platt kann he wunnerbor vertelln, un he weet ja ook 'n Barg. (Dorför is he denn ja ook Rhetorikprofessor, Komponist un hett as *“Dirk Donnerslag”* bi Radio Bremen Döntjes op Sendung hatt.) In *“Sööt un Suur”* gifft dat nu een neie Sammlung vun ganz verschiedene Texten, de Heinz Lemmermann sammelt un opschreeven hett.

Ganz an 'n Anfang steiht dat Märken *“De Appelkarn”*, wat eigentlich 'n lütt Schöpfungsgeschicht is un wo sik bi rutstellt, dat ut so 'n lütten Appelkarn bloots denn een staatschen Appelboom waarn kann, wenn de Urgewalten tohooparbeit' un den lütten Appelkarn tosomen optreckt. Dat is wiss 'n schöne Geschicht för Kinner, dücht mi, man bloots de *“Transfer”* (also wat een vun dat Märken liern schall) gefallt mi nich. De letzte Satz heet nämlich – ohn' dat vörher de Minschen überhaupt een Rull speelt hebbt: *“Un de Minsch [kunn; T.S.] nich ohn' annern Minschen ...”* (S. 14). Dat is mi denn doch 'n beten to dünn. In dat ierste Kapitel sünd denn achterran noch dree Sagen ut 'n Düüvelsmoor affdruckt, to 'n Bispeel ook de ole Geschicht vun *“Hüklot un de Weiherbarg”*, de vun den Riesen Hüklot vertell't un wo de denn vör lange, lange John mit tämlich veel Sand in 'e Taschen in 't Moor versunken is. De grote Sandhümpel in 't Düüvelsmoor, de bi Hüklot sien Versacken überbleeven is, dat is denn loterhen de Weiherbarg woorn. (Un *“Worpswede”* heet dat bekannte Döör denn ja op hochdüütsch, wat bi den Barg ümto liggt.) De Geschichten ut 'e *“oolen Tieden”* ganz to Anfang vun dat Book sünd ook gliicks an 'n lingsten; allns annere is körter. Heinz Lemmermann hett de

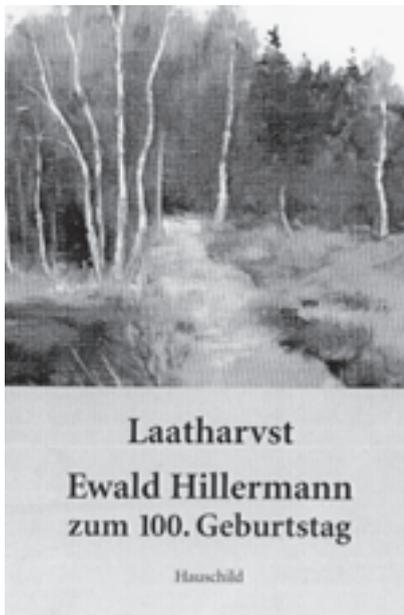
Anekdoten, Döntjes un Vertelln dörnummereert un insorteert in insgesamt acht Deele: Üm *“Kunst – Musik – Theaterkrom”* geiht dat to 'n Bispeel, üm *“Bremer Kluten”* oder ook üm *“Mannslüüd un Froonslüüd”*. Achter elkeen Kapitel stoht korte Riemels, Spröök oder Snackereen op Hoch un op Platt. Schön to Lesen sünd de Anekdoten vun de *“Dichterslüüd bi us in 'n Noorden”*, so as vun Rudl Kinau oder loterhen ook een vun Heinrich Schmidt-Barrien. *“Dirk Donnerslag”* find't natürlich ook Platz in dat Book un vertell't sien Storys op bald föfftein Sieden. Dirk Donnerslag, as wi em kennt, is ja ook so een noch ut 'e ole Tied un bobento ook noch 'n Kerl vun 't Döör, bi den dat jümmers tämlich spooßig togeht – wenn 't ook fooken 'n tämlich derben Spooß is. Hooge Literatur is sowat natürlich jüst nich, man so Döntjes schöllt ja ook wat to 'n Lachen ween, un dat jedenfalls sünd se. Immerhen kriegt wi op düsse Art denn ook to weeten, wat de Vadder em as lütten Jung to Wiehnachten schinkt hett oder wat Dirk sien plattdüütsche Aanten so allns to vertelln hebbt.

*“Sööt un Suur”* heet dat Book, man ik heff miehr sööten Krom as suurn Krom dor in funnen. Ik heff dacht, mit Heinz Lemmermann sien Book, dat is jüst so as mit een Schachtel Pralinen oder mit so 'n Tofel Schokolod'. Wo gau ik sowat opfreeten heff – wunner di. Dat *“sööte”* Book mit 60 Döntjes un noch allerhand Riemels un Spröök dor mit bi harr ik natürlich ook forts dör. So richtig satt waarst du dorvun natürlich nich ... Man ik heff dat ja ook total verkehrt mookt: *“Humor dreimal täglich macht 's Leben erträglich.”* So heet de

Snack doch bi Heinz Lemmermann!  
 Nich allns opmol wegneihen! Dorüm  
 heff ik dat Book nu op mien Nachtdisch  
 packt. So as "Betthupferl". Ik glööv, vör  
 düssen Zweck is dat Book de beste  
 Medizin.

**Heinz Lemmermann: Sööt un Suur.**  
 Vertell us wat op Hoch un Platt: Sprick-  
 wöör un Geschichten. Bremen: Carl  
 Schünemann Verlag 2005. 92 Seiten.  
 ISBN: 3-7961-1866-6. Thomas Stelljes

### Ewald Hillermann zum 100. Geburtstag



Der Schriftsteller und Heimatdichter  
 Ewald Hillermann (1906-2003) aus Sol-  
 tau wäre in diesem Jahr einhundert Jah-  
 re alt geworden. Grund genug also für

die Freudenthal-Gesellschaft, an ihren  
 Preisträger aus dem Jahr 1970 mit ei-  
 nem Buch zu erinnern. Es heißt "*Laat-  
 harvst*" und ist in erster Linie ein Ly-  
 rikband geworden. In seiner über  
 siebzijährigen Schaffenszeit hat  
 Ewald Hillermann eine ganze Vielzahl  
 von Gedichten verfasst, von denen vie-  
 le bereits in regionalen Zeitschriften  
 abgedruckt wurden. Diese wie auch  
 andere, bisher noch unveröffentlichte  
 Gedichttexte von Ewald Hillermann  
 werden nunmehr zum Gedenken an  
 diesen Schriftsteller mit "*Laatharvst*" in  
 Buchform herausgebracht.

Der Themenkreis seiner Gedichte ist  
 der von Heimat und Natur in der Lüne-  
 burger Heide, und damit steht Ewald  
 Hillermann ganz in der Tradition an-  
 derer bekannter "Heidedichter", wie  
 zum Beispiel der Gebrüder Freuden-  
 thal. Die Gedichte des Autors drehen  
 sich um Landschaft und Natur im  
 Laufe der Jahreszeiten, es geht um das  
 Leben der Menschen in den Heideorten,  
 heute und in den vergangenen  
 Tagen, es spielt die Landwirtschaft  
 eine Rolle und die moderne Zeit und  
 nicht zuletzt auch Musik und Tanz und  
 die plattdeutsche Sprache. Jedoch im  
 Schwerpunkt ist es immer wieder der  
 Zyklus des "Werdens" und "Verge-  
 hens", der sich für Ewald Hillermann  
 besonders in der Natur- und Pflanzen-  
 welt wiederfinden lässt. In diesem Kon-  
 text entstehen dann sicherlich auch  
 seine eindrucksvollsten Gedichte.

Eines davon ist zum Beispiel das Titel-  
 gedicht "*Laatharvst*". In nur drei kurzen  
 Strophen ist die Vergänglichkeit in der  
 Natur das Thema, und dieses Dahinster-  
 ben erscheint gnadenlos: Der nasskalte,  
 raue Spätherbst und sein Freund Jan

Dood sorgen dafür, dass alles Schwache zu Ende geht, und nur *“wat stewig is, / blifft leven.”* (S. 54) – Von seinen *“Naturgedichten”* bildet *“Laatharvst”* allerdings eher eine Ausnahme, was den Klang und die Atmosphäre der Gedichttexte betrifft. Denn über seine sprachlichen Bilder gestaltet der Autor ansonsten ein überwiegend harmonisches, friedliches und ruhiges Bild von Landschaft und Natur. Schöne Beispiele dafür sind etwa *“An ‘n Maiendag”*, *“Boddervagel”* oder *“Harvstdag”*. – Am besten gefallen jedoch hat mir eine Ballade: *“De Brandhex”*. Dieser Text erinnert ein kleines bisschen an Mörikes Feuerreiter. In Hillermanns dramatischem Gedicht ist es die personifizierte *“Brandhex”*, die ein schweres Feuer in der Heide entzündet, das man zunächst kaum unter Kontrolle bringen kann. Immer wieder greift sie mit ihren *“glönige(n) Hannen“* und *“gierfreesche[n] Ogen“* (S. 44) nach Zweigen und Pflanzen. Am Ende bezwingt man diese geisterhafte Brandhexe dann aber schließlich doch noch.

In enger Verbindung zu den *“Natur”*- und *“Heimatgedichten”* Ewald Hillermanns ist noch ein anderer Bereich zu sehen. Quasi als Gegenpol zum besinnlichen Landschaftsbild treten in seiner Lyrik die moderne Zeit, das moderne Leben und die Technisierung der Welt überdeutlich in Erscheinung. Besonders die Technik verändert die heimatliche Welt sehr stark und bringt vor allem Lärm und Unruhe mit sich. Man verabschiedet sich von Traditionen und auch das alte Handwerk spielt immer weniger eine Rolle. Diese Veränderungen der modernen Zeit kritisiert der Autor an verschiedenen Stel-

len, zum Beispiel in der Landwirtschaft (*“Aarn“*), dem Baugewerbe (*“Plaanaarheit”*) oder ganz allgemein im Alltag (*“Laut is de Dag“*). Der Rückblick auf frühere Zeiten fällt dann immer etwas melancholisch aus, wie zum Beispiel im Gedicht *“De Binnelboom”* – wobei der *“Binnelboom”* von früher in der heutigen Landwirtschaft natürlich längst ausgedient hat und vergessen *“achter ‘n Buurn sien Schüün”* liegt. (S. 721.)

Vielleicht kann man sagen, die Welt ist dem lyrischen Ich in Ewald Hillermanns Gedichten mit der Zeit ein bisschen fremd geworden. Aus unserer heutigen Sicht bedeutet der Discobesuch eines Mädchens sicherlich nicht grundsätzlich mehr den Weltuntergang – auch nicht für eine wartende Mutter wie im Text *“Töven”*, der mir in seiner Art leider überhaupt nicht gefällt. Für uns ist es außerdem wohl längst Normalität, dass Ausländer bei uns und mit uns gemeinsam leben. In *“De frömde Stä“* kommen dem lyrischen Ich die Asylanten, die jetzt im Dorf untergebracht sind, zunächst jedoch ganz fremd und anders vor. Zum Glück aber spielen draußen die Ausländerkinder mit den Kindern vom Dorf und sie sprechen das lyrischen Ich sogar an – un dat ook noch op Platt! (vgl. S. 69) All diese Eindrücke aber von der heutigen, lauten, unruhigen und gänzlich unverständlichen Welt machen das lyrische Ich zunehmend *“verbiestert”* (S. 76). Es ist auf der Suche nach der heimatlichen Geborgenheit der vergangenen Tage: *“Laat mi finnen, dat Land ,/ dat Freudenthal-Land“* (S.76). Und vielleicht hätte deshalb dann genau auch dieser Gedicht-Titel noch etwas besser als Überschrift

zum vorliegenden Band der Lyrik Ewald Hillermanns gepasst – statt *“Laatharvst“* eben *“Laat mi finnen“*.

Nicht vergessen werden soll, dass von Ewald Hillermann in *“Laatharvst“* neben seinen Gedichten auch vier Heimat Erzählungen abgedruckt sind. Und es gibt auf Plattdeutsch einen sieben-seitigen Vortrag des Autors zur platt-deutschen Sprache und ihrer literari-schen Entwicklung. Er bildet quasi die Überleitung zu den Porträts von fünf verschiedenen, heute kaum noch be-kannten Heimatdichtern, die von Ewald Hillermann jeweils in einem kurzen Essay vorgestellt werden. Das vorliegende Buch ist mit seinen Texten somit nicht nur eine schöne Erinnerung an einen früheren Freudenthal-Preis-träger, sondern auch in gewisser Wei-se an dessen literarisches Umfeld. Ewald Hillermann aber hätte sich über dieses Buch-Geschenk zu seinem ein-hundertsten Geburtstag sicherlich ge-freut. Ein Literaturverzeichnis und eine Bibliographie hätten dieses Buch allerdings noch weiter abrunden kön-nen.

**Arnulf Struck (Hrsg.): Laatharvst. Ewald Hillermann zum 100. Ge-burtstag.** Bremen: Verlag H. M. Hau-schild 2006. 128 Seiten. ISBN: 3-89757-329-6. Thomas Stelljes

### Spaß an Heimatgeschichte

Wer den Roman *“Die Mohls“* gelesen hat, weiß schon, dass der Autor, Hein-rich Ohm, offenbar Spaß an der Ge-schichte seiner Heimat hat. Er fabuliert in die Fakten der Geschichte seine ei-genen Geschichten hinein, gibt der

anonymen Vergangenheit Leben und Gesichter, indem er uns teilhaben lässt an seinen Vorstellungen davon, wie es damals gewesen sein könnte, wie die Menschen damals gedacht haben könnten, warum sie wohl so gehandelt haben könnten, wie sie gehandelt ha-ben.

So ist auch sein neuer Roman *“Dat Licht“* eine historische Geschichte, ein Krimi diesmal. Er spielt zwischen 1890 und 1928. Während der Autor sich bei den Mohls oft seitenlang in moralisie-rende Betrachtungen und Erklärungen verlor, was den Roman zäh und die Fi-guren oft blass erscheinen ließ, ver-kneift Heinrich Ohm sich solche Ab-schweifungen in *“Dat Licht“* weitge-hend.

Er erzählt recht gradlinig und ohne vie-le Schnörkel, wie sich die Schicksale dreier Familien miteinander verwe-ben, wie einzelne Personen sich durch den Lauf der Weltgeschichte (erster Weltkrieg, Inflation) verändern und wie dies das Leben im Dorf beeinflusst. Er erzählt, wie Menschen daran zer-brechen, ohnmächtig dem Schicksal ausgeliefert zu sein, das die Mächtigen ihnen bereiten. Er erzählt, wozu Men-schen fähig sind, die in die Enge ge-trieben werden und keinen Ausweg mehr sehen. Er erzählt aber auch, wie manchmal ein Mächtiger über sich hi-nauswächst und der Gerechtigkeit zum Sieg verhilft, allen persönlichen Rache-gelüsten zum Trotz.

Allerdings muss ich anmerken, dass ich einige historische Fakten so nicht nachprüfen konnte. Hat man 1924 schon um die Einmaligkeit von Finger-abdrücken gewusst und diese Technik in Schleswig-Holstein schon ange-

wandt? Geht ein Erpresser, der um eine Straftat weiß, wirklich ohne Strafe aus, wenn diese Straftat schließlich aufgedeckt und er der Erpressung überführt wird? Hätte er nicht auch bestraft werden müssen?

Dennoch: Trotz einiger erzählerischer und sprachlicher Schwächen ist dem Autor ein recht spannender Krimi geglückt.

**Heinrich Ohm: Dat Licht**, ein historischer Krimi, Roman, Plaggenhauer-Verlag 2006, 142 S., ISBN-13: 978-3-937949-05-5 Ingrid Straumer

## SPEGELSCHIEVEN (CD)

### Grafschafts-Platt mit Schülern

Carl van der Linde stammte aus der Grafschaft Bentheim, arbeitete später in Hamburg beim Hamburger Fremdenblatt, kehrte nach dem Ersten Weltkrieg in seine Heimat zurück und schrieb Geschichten im regionalen Niederdeutsch, dem Grafschafts-Platt. 1930 starb er und wurde auf einem jüdischen Friedhof beerdigt. Die Nazizeit blieb ihm also erspart.

Seine um die hundert Jahre alten Geschichten wurden 2005 von Schülern (weit in der Überzahl waren Mädchen) zweier Schulen vorgetragen, der nach van der Linde benannten Schule in Veldhausen und des Gymnasiums für Neuenhaus und Uelsen. Aus diesem Projekt entstand die CD "Mien Aulershus".

Wir hören also das Grafschafts-Platt mit seinen beliebten Verkleinerungsformen auf -ien und -tien (dat Vertellsel-

tien / die kleine Erzählung). An Ausdrücken wie "als't je blieft" und "mischien" merkt man, dass hier früher Niederländisch die Hauptsprache war. Die Schülerinnen und Schüler lesen sehr exakt, unterscheiden genau die beiden langen a-Laute in "maken" und "praoten".

Inhaltlich geht es um das Alltagsleben auf dem Land. "Jungs un Wichter" waren zu Kaffee und Kuchen eingeladen, ihre "Klumpen" durften bei dem Schietwetter aber nicht in die gute Stube. Als sie wieder gingen, gab es großes Malheur, als niemand wusste, welche seine eigenen "Klumpies" waren. In einer längeren Geschichte geht es um Geert und Jenne. Geert muss nach Berlin "zu den Preußen". Seine Jette holt er nach, sie sucht Arbeit und pflegt eine "aule Juffer". Viel später, als sie wieder in der Grafschaft leben, verheiratet sind und "Kinnerties kwamen", vererbt die alte Dame an Jette 10 000 Mark. Und es geht um heißen Wahlkampf. Zwei gestandene Mannsleute, Bullenbieter und Wostefatt, wollen Bürgermeister werden. Bullenbieter hat das Glück, als Erster die Wahlrede zu halten, und verspricht: "Ik do allens, wat i wüllt." Da kann Wostefatt nicht mithalten und kriegt keine einzige Stimme. Ein eher schwächlicher Lehrer wird in der Schule von einer resoluten Frau angegriffen. Mit Hilfe der Schüler gelingt es dem "Meestertien", die Frau in die Flucht zu schlagen. "De Fyand knip ut, de Slacht is wunnen." Leider gibt es kein Beiheft, in dem zumindest einige Texte abgedruckt sind. Wer im Grafschafts-Platt nicht zu Hause ist, versteht vielleicht einige Wörter und auch einige Pointen nicht.

Man kann nur hoffen, dass es noch Bücher mit den plattdeutschen Geschichten van der Lindes zu kaufen gibt.

**Carl van der Linde: Mien Aulershus.**

Ein gemeinsames Projekt der Carl-van-der-Linde-Schule in Veldhausen und des Lise-Meitner-Gymnasiums in Neuenhaus und Uelsen. CD, Länge ca. 70 Minuten. Hans-Joachim Meyer

**FERNSEHEN**

**De Welt weur bloots half platt**

„De Welt is platt“. Ünner düt Motto is dat, wat freuher maal „Talk up Platt“ heet, in’n Oktober vun’t vörig Johr up wiede Reisen gahn: na Namibia, New York, Paraguay un Iowa. De Sennrehg harr twee Moderatoren: för Plattdüütsch Yared Dibaba, de ut Äthiopien stammt, un för Hoogdüütsch Julia Westlake, as Deern, de an Platt ranfehrt warnn schüll, so harr de NDR sik dat vorstellt. Un allens kreeg Ünnergertels, dat Hoogdüütsche up Platt un andersrüm.

Worüm düsse Wessel twüschen de twee Spraken? Ik weet nich, för dat Toluustern (un dat Läsens vun de Ünnergertels) is dat Hen un Her förwiss nich jümmer einfach. Ik meen, wo Platt up steiht, mutt ok Platt binnen wäsen, vun Anfang bet to Enn. As ik hört heff, schall Platt in all Kontinenten wiederlopen, ut Brasilien ton Bispill. Villicht hett de leve Julia dat bet dorhen wuppt, Platt to lehrn. In Iowa hett se je al en Lex krägen.

Gor nich gefullen hett mi de Tied, wo’n sik dat ankieken künn, jümmer an’n Sünndag an’n Namiddag, wenn Tante

Erna an ehrn Kaffe slubbert. Man dat gifft nich bloots Tante Ernas!

Nich jümmer keumen bloots plattdüütsche „Indigene“ to Word. „Namibia up Platt“ lääv dorvun, dat „tofällig“ dat Hamborger Ohnsorg-Theater dor sien Tournee meuk. Un bi de Steuben-Paraad in „New York up Platt“ leup ok en ganzen Schoof Lü ut dat Ollenborger Land un Oostfreesland mit.

De Bidrääg wullen to glieke Tied informiern un ünnerholen. Ik meen, dat geht ok tohoop, hett aver nich jümmer good slumpt. Ünnerholen dröff nich heten: dumm Tüüg sabbeln. Wat nu Heidi Mahler (bi „Namibia“) in ehr Packelaasch en Bikini staut hett oder nich – weckenen jöök dat? Un denn Hans Äpel mit sien nixhaftig Gedöons (ok „Namibia“), ik gleuv, mi peddt en Peerd. De een oder anner harr ok en lütten an de Luuk, so de Keerl, de an sien Hoff en Schild fasttädert harr: Parken bloots för Düütsche, anner warrt afsläapt (in „Iowa“, up Engelsch schräven).

Dat geev ok en Kommentar, de verklorn schüll, wat de Biller alleen nich wiesen däan. De koloniale Tied un de Apartheid hebbt dat Läven in Namibia jümmer noch ehrn Stempel updrückt. Wi kregen de gräsig groten Farmen vun de Witten to sehn, un de Swatten weurn in schetterige Hüüs ünnerbröcht. Man dor vertell de Kommentar nix to, dat können wi uns bloots up de Biller ankieken. Un bi sonne Biller is dat denn ehrder scheneerlich, wenn an’n Bahnhoff vun Swakopmund de düütsche Fahn in de Heugd geht (ton Glück nich de mit dat Hakenkrüz). De Kommentar fünn dat schients sogor ganz passlich.

Bi de plattdüütschen Namibiers föll mi up, dat de as Ümgangsspraak woll meittieds Afrikaans bruken dään. Un de "platten" Amis weurn mit ehrn amerikanschen Akzent un de välen engelschen Wör in ehrn Snack nich jümmer eug to verstahn. Interessant fönn ik: De Lü harrn ehr Wötteln bi Brämen oder in Sleswig-Holsteen. Man feuhlen dään se sik dör de Bank all as Amerikaners, nich mehr as Düütsche (oder Plattdüütsche).

Mit Afstand de beste Bidrag weur de ut Paraguay, ut de Mennoniten-Kolonie Fernheim in'n Gran Chaco. Hier kregen wi wirklich wat heel Nejes, een för uns frömde Welt to sehn: de Mennoniten, ehrn Gloven, ehr Prinzip, dat een för den annern dor wään mutt, ok in de Weertschop, un vör all ehrn Spraak, dat Plautdietsch. Un dorto de Chaco-Indianers vun't Enthlet-Volk, de tosamen mit de Mennoniten läävt un sogor ehr Plautdietsch övernahmen hebbt. De mehrsten vun de Indianers weurn schients bädelarm. Freuher weur dat begäng, dat se jümehr Kinner eenfach in de Wildnis utsetzen dään, wenn se jüm nich grootrecken können. Een Enthlet, de wat vör't Mikro vertell, harr dat noch sülven as lütt Gör beläät. De Aasgeiers luurn al up em, vör he vun Mennoniten funnen un reddt wörr. Un de Interviews? Deit mi leed, ik nähm dat de Moderatoren nich af, dat se sik mit de Plautdietschen glieks un jümmer verstahn hebbt. De Schoolmeister harr en klore Utspraak, mutt he je ok. Aver de annern, de Cowboys un de Opa ahn Tähn in'n Mund? Swor harr dat ok de Mann, de de Ünneritels maken müss. Dorum mutt ik hier nochins Dank seggen an de Plautdietsch-Frünnen ut

Detmold, de dor bäten ünner de Arms gräpen hebbt (psst, nich wiederseggen, de NDR weet dor gor nix vun!).

**Die Welt ist platt.** Namibia (8.10.2006), New York (15.10), Paraguay (22.10.) und Iowa (29.10.) op Platt. Mit Julia Westlake und Yared Dibaba. Eine Sendung des NDR-Fernsehens.

Hans-Joachim Meyer

## THEATER UND HÖRSPIELE

### Frühstück bi Kellermanns Ohnsorg-Premiere, 7. Januar 2007

Maria un Werner, ehr Mann, hebbt dat nich schafft. As de Kinner ut't Huus weern, güng de Ehe twei. As Maria mi nu hüüt tofällig öber den Weg löppt, geiht mi dat dör den Kopp: Villicht schüllt de beiden sick mol dat niee Ohnsorgstück "Frühstück bi Kellermanns" ankieken. Den Familien-Therapeuten hebbt se al achter sick, den Anwalt ok... Kann Theater denn wat utrichten un den Minschen een beter Richt wiesen? Bi dat TweePersonen-Stück, öber dat ick hier wat seggen will, hett man warraftig dat Gefühl, Theater kann Minschen ut Vergrelltheit un Verbiesterung ruthooln. Ursula Haucke hett dorto een wunnerbor Stück schreben: Lotte (Heidi Mahler) un Rudi Kellermann (Wilfried Dziallas) sitt een Sünndagmorgen alleen an'n Frühstücksdisch. De Tochter, eben utwussen, is öber Nacht wegbleben: dat drütte Ei is öber. De Söhn is al vör länger Tied uttrocken.

So fangt de Konflikt an. Vadder Kellermann kann nu all siene Vörstellungen,

woans dat Lewen egens sien müss, utspeel'n. He is so'n rechten Gnatterbüdel, noh sien Meen'n löppt all'ns verqueer. Moder Kellermann hett veel fröher spitz kregen, dat dor een grote Chance is: Wenn de Kinner flügge sünd, hebbt de Öllern op eenmol een grötter Friheit un köönt noch mol wat ganz anners moken. Un dat deit se denn ok, verdeent ehr egen Geld, gönnt sick ok mol wat, denkt an sick, ohn Schuldgeföhlh to kriegen.

Dree-veermol seht wi de beiden ümmer wedder an ehrn Fröhstückdisch. Veel passeern deit in dat Stück nich. Öber Telefon funkt de Welt dortwischen, mol de Tochter, mol de Söhn oder anner Lüüd. Wat passeert, dat deit sick in dat Binnerst vun den bullerballer Ehemann. Wat em op't letzt kureert, dat is de Humor vun sien Fru. Wunnerbor, woans Heidi Mahler dat röberbringt mit ehr Lachgesicht un ehrn Optimismus. Moder Kellermann emanzipiert sick vun ehrn Mann, ohn em to verloten, se richt sick ehr egen Komer in, de de Tochter jo nu nich mehr bruukt.

Op't letzt farvt dat denn doch ok op Vadder Kellermann af. Bi de Quarkeeree un dat Resonnäär'n dor an den Fröhstückdisch ward de Tokieker dat so bilütten gewohr, dat düsse beiden Lüüd uteenanner driften doot. He hett sien Arbeit hensmeten. Wat ward nu ut Kellermann? Kümmt he ut sien Schmolleck überhaupt noch mol wedder rut. Löppt dat op Scheidung to? – Nee, he kümmt dor rut. Un dat is een vun de schönsten Augenblicken in dütt Stück, wenn du markt, dat düsse grantige un kantige Keerl op eenmol week un smiedig ward un – sien Humor wed-

derfind. An't End vun dat Stück steiht dor keen Klotz mehr, nee, dor steiht een Minsch. Un düsse Minsch kriggt den een Söten.

Een Stück mit realistisch menschlich Achtergrund. Gerd Meier hett dat in't Plattdüütsche röberhoolt. Un wi lehr, wo good uns Platt uns ok bi unse Alltagsproblemen hölpen kann. Wat kann't beters gewen as een Theater, dat uns twee kommodige Stünnen schenkt, dat uns Smuustern un Lachen mookt un uns denn ok noch wat mitgiff, dat wi wat öber uns sülden lehr. Hett nich Woody Allen seggt: In de Eh versöök twee Minschen mit Problemen kloor to kommen, de een alleen nie nich harr?

Mien Dank geiht an de Autorin un an düsse beide wunnerboren Schauspeler, de dat op't letzt röberbringt, dat de Ehe- un Familienproblemen uns nich öber den Kopp wassen un uns nich uteenanner drieren mööt. Theater is jo doch Kunst, nich – un in düsse Fall sogar Lewenskunst! Cord Denker

### **"Worüm hett keeneen wat marken wullt?"**

#### **Fassbinders "Geesche Gottfried"**

Well öber de Hoff van de Bremer Dom löppt, kann em gewahr warn, den "Spucksteen". Dat is 'n Basalt-Steen mit 'n Krüüz un is mang de anner Steenen in de Plasterung inlaaten. Un wenn man vää Glück hett, kummt jüst een vörbi un speet up de Steen. Wat schall dat denn bedüden, fragst du di un darmit büst du middenmang in de Geschichte van de Giftmischerin Geesche Gottfried, de tüschen 1813 un 1827 fiefteihn

Minschen umbrocht hett un 1831 hier up de Hoff van de Bremer Dom henricht warn is.

Geesche Gottfried is 1785 tosamem mit ehr Twillingsbroer Johann in Bremen geborn. De beid Kinner van Sniedermeister Timm un siene Fro wussen ärmlich up. Deswegen keem Geesche de Heirad mit de rieke Saddlermeister Johann Miltenberg good topass, steeg se doch darmit in de betere Gesellschaft up. Aver ehr "Glück" hett se nich funnen. Johann Miltenberg weer 'n liederlichen Kerl, de sien Geld leever in Kneipen un Hurenhüüs utgäv. Söben Jahr hett Geesche dat mitmaakt, denn harr se de Nöös full un hett ehren Mann umbrocht, mit Arsen. Dat Arsen harr se van ehr Moder, as Middel tegen Müs un Rötten. Bit 1817 hett se denn ehre Öllern, ehre Kinner, ehrn Broer un ehrn

tweeten Mann Michael Gottfried vergift, denn weer dat Arsen up. 1823 hett se in 't Bladd wat över "Mäusebutter" läst, so 'n Gemisch ut Schmalz un Arsen, ok so 'n Middel tegen Müs un Rötten. Darvan hett se sik 'n Kruk besörger laaten. Un denn gung dat wieder: Na un na hett se ehre Nabers un Frünnen vergift, nochmal söben Minschen, bit man ehr 1828 up de Spoor kamen is. Warüm se all de Minschen umbrocht hett, kunn se in de Verhöören nich angäven, dat wuss se nich. De Fall un de Prozess um Geesche Gottfried hett domals hooge Wellen schlaan un weer in heel Europa een Thema. So keemen 1831 rundwegg 35.000 Minschen up den Hoff van de Bremer Dom tosamem, um de Hinrichtung van Geesche Gottfried mittobeleewen. Dar, war dat Schafott stahn hett,



hebben Bremer Börger een paar Wääk laater de "Spucksteen" plaastert, um ehre "Abscheu und Verachtung" för Geesche Gottfried to betügen.

175 Jahr laater hett de Nedderdüütsche Afdeelung van dat Staatstheater Ollnbörg tosamem mit dat Ensemble van de August Hinrichs Bühne dat Schauspää "Geesche Gottfried" up de Bühne brocht. Dat Stück geiht torügg up Rainer Werner Fassbinders Schauspää "Bremer Freiheit" un is van Hans-Peter Renz in 't Plattdüütsche överdragen warn.

Fassbinder is 1970 up de Geschicht van Geesche Gottfried stött. He interesseer sik för de Fraag, wat disse Fro un Moder darto bringen kunn, ehre Kerls, ehre Kinner un ehre Öllern umtobringen.

In körte Szenen un Biller versöcht Fassbinder, darup Anworden to gäven, Anworden, de Geesche domals in de Verhööre un vör Gericht schullig bleeven is. He süht in Geesche ne Fro, de van de Mannslü ünnerdrückt un knecht ward, as ne Fro, de keen Recht harr up 'n eegen Leewen, up eegen Bedürfnisse, Gedanken un Geföhle. He süht Geesche as ne Fro, de um ehr Leewensglück kämpfen muss un de keen anner Utwegg wuss, as sik mit Gewalt to befreien. So hett se sik ut Notwehr mit Arsen van ehren ersten Mann befreet. As ehre Kinner tüschen ehr un ehren Leevsten Michael Gottfried stunnen, hett se de för ehr Leevsglück opfert un vergift. Ehr Moder, bigott un sittenstreng, leeg ehr so lang wegen ehr goddslästerliche Leewen (se weer noch nich mit Michael Gottfried verheirat) in de Ohren, bit Geesche dat nich mehr utholln kunn. Ehr Vater kunn dat

nich lieden, dat Geesche dat Saddlergeschäft van ehrn ersten Mann wiederföhrn wull. Ne Fro as Ünnernehmerin – sowat dröff dat nich gäven. So mussen denn ok ehre Öllern dran glöven. Fassbinders Wark, egal of Film oder Theater, sett sik jümmers mit de gesellschaftliche Wirklichkeit utnanner. In sien Schauspää "Bremer Freiheit" geiht em dat um Emanzipation un Gleichberechtigung van Mann un Fro – in de söbentiger Jahrn een groot Thema. Vandag, 25 Jahr laater, sünd disse Themen nicht mehr so aktuell as domals. Deswegen interesseert sik de Regisseur Michael Uhl noch för ne anere Fraag: Wu kunn dat angahn, dat man sik fieftein Jahr lang dat ankeeken hett, wu rund um disse Fro herum fieftein Minschen ünner elendige Qualen ehr Leewen laten mussen, ahn dat een Verdacht up Geesche Gottfried fallen is. Hebbt de Verwandten, de Nabers un Frünnen all weggkeeken? Wulln se nix sehn? Un wat weer mit de Behörden, mit de Polizei, mit de Justiz? Hebbt de ok all slaapen? Warum sünd Warnungen un Verdächtigungen, de dat ja af 1825 gäven hett, nich wieder verfolgt warn? Wat weer mit de Ärzte, de de "Kranken" noch ünnersöcht un behandelt hebbt, bevör se stürben sünd. Bi gräsig Liefpie un Övergäven is keeneen up de Idee kaamen, dat de Minschen vergift warn sünd. Se schreeven denn wat van "Gallenfieber", "Nervenfieber", "innerliche Entzündung", "Verschlingung der Eingeweide", "Cholera", "Darmrentzündung" usw. up ehre Dodenschiens – de Ärzte domals hebbt sik nich mit Ruhm bekleckert. De Fraag, worüm sükse Verbreken so lang unbemerket bleiven kunn, ward

ok vandag faaken stellt, wenn dat um Kinnermisshandlungen geiht. Meest warn de Fragen aver erst stellt, wenn dat al tolaat is, so to 'n Bispill bi de lüttje Kevin ut Bremen oder bi de Fro ut Brandenburg, de tüschen 1988 un 1999 neegen Kinner to Welt brocht un denn glieks doodmaakt un in Bloomenkübels verschaart hett. Wu können in ne düütsche Stadt lüttje Kinner unbemarkt to Welt kaamen un denn weer unbemarkt verschwinnen? De Fraag achterlett een Unbehaagen.

Dat Bühnenbild van Ines Nagel grippt disse Fraage weer up: in de Mitte de Spääfläche (mit de "Spucksteen"), een paar Stöhl, dat weer 't. Van all Sieden sünd de Giftmorde van Geesche Gottfried to sehn, se sünd "apensichtlich", will dat seggen. Man harr wat sehn kunnt, wenn man dat wullt harr.

Michael Uhl stellt mit siene erste plattdüütsche Regiearbeit unbequeme Fragen, Fragen, de uns all wat angaht, wor sik keeneen vör drücken kann. Wegkieken is letztlich ok ne Förm van "unterlassene Hilfeleistung".

Dat Ensemble van de August Hinrichs Bühne, allen vöran Manuela Willberger as Geesche Gottfried, hett bi de Premiere an'n 16. Dezember 2006 een Schauspäl up de Bühne brocht, dat an de Nieren geiht. As na dat letzt Bild dat Lucht up de Bühne utgeiht, is dat erstmal still in 't Saal, man verharrt noch ünner dat Unbehaagen, dat dit Stück achterlaten hett, aver denn givt dat keen Hollen mehr: dat Publikum fiert de Schauspäälers van de "August Hinrichs Bühne". Torecht, denn dat weer plattdüütsch Theater up allerhöchst Niveau.

Theo Gerdes

## "Ünner den Melkwoold"

Radio Bremen und der NDR Hamburg boten Ende November 2006 das "wohl berühmteste Hörspiel" der Welt an – und das auf Plattdeutsch. Es handelte sich um das Hörspiel "Under Milk Wood" des walisischen Autors Dylan Thomas, welches 1954 mit der Stimme keines Geringeren als Richard Burton zum ersten Mal ausgestrahlt wurde. Hartmut Cyriacks und Peter Nissen haben nun eine beeindruckende, plattdeutsche Hörfassung geschaffen, die im Oktober 2006 im NDR-Hörspielstudio in Hamburg mit 23 Schauspielern realisiert wurde, unter der Regie von Hans Helge Ott.

Eine Vielzahl von Monologen, Gesprächsfetzen, Traumgedanken und Stimmen aus dem Jenseits werden von einer walisischen in eine norddeutsche, niederdeutsche Kleinstadt transferiert und von einer "First Voice" eingeleitet, kommentiert und zusammengefügt – und das im Verlauf eines einzigen Tages, wobei der Anklang an die epische Breite des wohl berühmtesten Romans der Welt unverkennbar ist, nämlich an James Joyce "Ulysses" aus Dublin.

Der Rundgang durch die 24stündige kleine Wirklichkeits-Welt und die große Gedanke-Welt der Menschen in ihrer kleinen Stadt beginnt in einer mondlosen Nacht. Die Bewohner schlafen noch und werden allmählich von der "Ersten Stimme" vorgestellt, charakterisiert und erweckt. Der Tagesbeginn, das Frühstück, die ersten Tätigkeiten, aber auch schon Gedanken, Sehnsüchte, heimliche Wünsche der Menschen werden hörbar gemacht, sparsam und sehr dezent und passend

unterlegt von Musik und Tönen (Serge Weber). Die Menschen dieser Stadt sind typisch und durchschnittlich – eine Witwe mit ihren zwei Männern aus dem Jenseits; Tagelöhner, Fischer im Wirtshaus; die fescbe Lehrerin "Gundula" und ihr schmachsender Verehrer, der sich innig nach ihrem Leib sehnt, aber sich darüber ärgert, dass sie studiert hat; der Pastor, welcher sich in dankbarer Heimatdichtung übt; junge Mädchen und Jünglinge, die sich umeinander kümmern und bekümmern. Das alles hat auch humoristische Aspekte und ist irgendwie zeitlos. Jedenfalls merkt man dem Werk nicht an, dass es schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht worden ist. Hauptpersonen gibt es hier nicht – alle fügen sich zu einem menschlichen Kaleidoskop zusammen. Alle auftretenden Personen werden dabei stimmlich exakt und geradezu virtuos von 23 (dreiundzwanzig) niederdeutschen Sprecherinnen und Sprechern in knappen, äußerst präzisen Monolog- und Dialogfetzen charakterisiert. So entstehen geradezu viele, kleine Hörspiele innerhalb des großen Ganzen. Die Qualität und handwerkliche Besonderheit dieser Inszenierung erschließt sich dabei wohl erst beim zweiten oder dritten Hören. Es entsteht dabei auch eine sehr klangreiche, wortgewaltige plattdeutsche Sprachversion, die kaum regional zu lokalisieren ist. Das ist wirklich ein literarisch und wortschatzmäßig hochstehendes Niederdeutsch, das man heute nur noch im Rundfunk hört und von der Ems bis an die Oder reicht, allerdings viele neue – auch fiktive – Wortschöpfungen enthält, die selbst ein geübter Plattdeutsch-Hörer

und –Sprecher sicherlich nicht vollständig verstehen kann. Soll hier Plattdeutsch als imaginäre Nah- oder besser: Kunstsprache präsentiert werden? Jedenfalls hatte ich beim ersten Hören dieses Hörspiels – allerdings im Autoradio – Mühe, alles zu verstehen. Erst beim zweiten und dritten Hören mittels einer CD im ruhigen Kämmerlein erschlossen sich mir die Feinheiten dieser Produktion. Die Feinheiten sind zweifellos: die Vielzahl der Stimmen, Dialogfetzen, angedeuteten Lebensläufe und sprachlich-gedanklichen Variationen. Das hat epische Qualität – komprimiert auf eine Stunde im modernen Medium Radio und dort vermittelt durch unser wunderbares, menschliches Hörvermögen, welches viel mehr als das Sehen zur assoziativen Entstehung eines eigenen Universums in unserem Kopf geeignet ist. So taucht man in eine eigene, neue Hörwelt hinein. Und es ist großartig, dass bei Radio Bremen und dem NDR immer noch solche literarisch hochwertigen Hörspiele auf Plattdeutsch entstehen – trotz aller Quotenzwänge. Auf der anderen Seite ist zu bezweifeln, dass ein solches, mehr oder weniger ereignisloses Hörspiel ohne stringente Handlungslinien die Mehrzahl der Hörer an den Apparaten hält. Epische Breite mit lyrisch-musikalischen Einblendungen "ünner den Melkwoold" (was ist eigentlich genau "Melkwoold" – astronomische Milchstraße? Enger, agrarischer Milchwald?) in einem Hörspiel steigert enorm den Umfang der literarische Grenzerfahrung dieses anerkannten, niederdeutschen Mediums, aber es mindert auch den fühlbaren Unterhaltungswert. Und dennoch: Weltliteratur auf Platt – das ist ein schönes

Erlebnis und beweist wieder einmal den eigenständigen Charakter unserer norddeutschen Zweitsprache.

**Niederdeutsches Hörspiel nach Dylan Thomas ("Under Milk Wood" von 1954)** Niederdt. Fassung 2006 von Hartmut Cyriacks und Peter Nissen, Regie Hans Helge Ott

Erhard Brüchert

**De heel normale Wahnsinn Ollnburgisch Staatstheater spält "Elling"**

Dor gift dat Minschen, för de is ne Expedition to Foot na 't Südpool oder up de höchst Bargen in 't Himalaya ohn Sauerstoffbuddels nix Besünners mehr, al wat "Alltägliches" ... un denn gift dat Minschen, för de is 'n Gang na 't Klo hen quer dör een Lokal an all de anner Minschen vörbi al verbunnen mit Hartkloppen un Angst.

Van disse anner Minschen, de so 'n beten wat neben de Spoor sünd, hannelt de Komödie "Elling" van de norwegisch Schrieversmann Axel Hellstenius, de an 3. Februar 2007 in Ollnbörg an 't Staatstheater as plattdüütsche Erstupführung Premiere harr.

De beid Hamburger Plattdüütsch-Spezialisten Hartmut Cyriacks un Peter Nissen hebbt dat Stück in allerbest Plattdüütsch överdragen.

Elling un Kai-Uwe, de beid Helden ut dat Stück, sünd nich so robust as anner Lü. Se hebbt ne längere Tied in ne psychatrische Anstalt verbrocht, sik dor kennenlernt un sünd Frünnen worrn.

Eens Dags is dat sowiet: Elling un Kai-Uwe ward weer in dat richtige Leewen

entlaten. Se schüllt ne Wahnung betrecken un ehren Alldag meistern. An ehre Siet hebbt se den Sozialarbeiter Frank.

Elling hett koppmäßig wat los, he hett Abitur makt, philosopheert un theoretiseert geern över dat Leewen, will dar aver praktisch nix mit to doon hebben. He is 'n Stubenhocker, blivt lever to Huus un makt de Wahnung sauber – Innendeerst is ehre so sien Rebeet.

Kai-Uwe hett de Sonderschool besöcht un schnackt nich vööl; he is ehre praktisch veranlagt un bastelt gern. He hett jümmers Hunger un will nu ok endlich mal Sex mit 'ne Fro hebben.

Dat Tosamenleewen van de beid löppt mehr schlecht as recht vör sik hen, Sozialarbeider Frank hett dat nich licht, se up den rechten Weg to bringen. Un denn breckt up 'n Mal dat richtige Leewen in ehre Mannlü-WG in. In 't Trappenuus liggt ne Fro, sprittenduun un hochschwanger. Elling will dar nix mit to doon hebben, schüllt doch anner Lü disse Fro finnen. Kai-Uwe aver kümert sik um Heidrun, so heet de Fro. Un denn kummt dat, as dat kamen mutt: Heidrun un Kai-Uwe kaamt sik wat nahder un verleeven sik innanner. Man dar kummt Elling nu gar nich good mit terecht.

All de Graadwanderungen tüschen de heel normale Wahnsinn, dat man Leewen nöömt, un dat chaotische Bemöhen, sik dat würlliche Leewen van 't Lief to holln, warn mit sovääll Komik, Witz un Tempo darbrocht, dat man ut 'n Lachen nich mehr rutkummt.

In de Hauptrullen weern de Profischauspäaler Helge van Hove as Elling un Harald Maack as Kai-Uwe to sehn – un hebbt mit ehr Späälfreud mehr as

overtüügt. Wat Regisseur Thomas Willberger mit de beid ut de Komödie rut haalt hett, sett för dat moderne platt-düütsche Volkstheater nee Maßstäbe. Aver ok de Amateur-Schauspäaler van de August Hinrichs Bühne, Michael Meine as Frank, Silke Freese as Heidrun un Karin Haan as de Doktersche, bruukt sik mit ehre Leistungen nich to versteken: tohoop mit de beid Profis hebbt se ünner de seekere Hand van Thomas Willberger heel wat besünners up de Bühne brocht. De störmische Bifall van de Tokiekers wull denn ok keen Enn nehmen.

**„Elling“**, Sozialkomödie von **Axel Hellstenius** nach dem Roman von Ingvar Ambjörnsen. Niederdeutsche Erstaufführung am Oldenburgischen Staatstheater. Inszenierung: Thomas Willberger. Premiere war am 3. Februar 2007. Theo Gerdes

### „De lütte Herkules“

Wenn en Schwank vun dat Komödianten-Duo Franz Arnold un Ernst Bach, in en wunnerbor Översetten vun Hartmut Cyriacks un Peter Nissen, opföhrt warrt, in en Inszeneerung vun Wilfried Dziallas, de bet op den letzten i-Punkt allns fast in’n Griff hett, denn kann dat blots en groot Vergnügen warrn -för de Tokiekers un de Schauspelers. Jüst so weer dat bi de Premiere vun “De lütte Herkules”.

De Chef vun en Hamburger Handelshuus, Georg Schilling (Erkki Hopf), hett de Firma in de Pleite dreven. Em is sien Techtelmechtel mit de Dänzerin Pussy Angora (Sandra Keck), wat nich jüst

billig is, wichtiger as gode Arbeit in’t Kontor. Helpen schall de Heirat mit Hilde (Carolyn Walsh), de Tochter vun den steenkrieken Konsul Wieland (Jurgen Lederer). De Deern nimmt ünner falschen Naam en Stellung dor as Sekretärin an un kriggt allns mit. De Firma warrt ünner Geschäftsopsicht stellt. Dorto kickt man sik den peniblen Bookholler Eduard Haselhuhn ut Ratzeborg ut. He schall as “lütte Herkules” den Augiasstall düchtig utmisten. Wat Manfred Bettinger ut disse Rull maakt, is eenfach grootardig! He is so truschüllig un so unfriewillig komisch. He overtüügt mit jeedeem lütten Fingertipp. Man all de Rullen, bet hen to de lüttst, sünd op’t Best besett. To nömen sünd aver noch Sandra Keck as flotte Pussy, de dat blots op dat Geld vun ehr Friers afsehn hett. Uta Stammer as Emilie, Hanselhuhn sien Fru, un denn noch Verena Wolfien as ehr in de Provinz versteken Tochter. De Deern mit ehrn sächsischen Tungenslag, de jüst bi Pussy “gesellschaftlichen Schliff” kriegen schall, verzaubert de Tokiekers.

In twee flott Bühnenbiller en schicke Kledaasch vun Malte Marks löppt de Komödie so rasant över de Bühn, dat man sik as in en Karussell vörkümmt – fasthollen un man blots allns mitkriegen. Un as dat so is in Komödien: In Pussy ehrn Plüsch-Salon löppt sik allns torecht – so or so. Wo heet dat doch so schön: “En Schelm, de Böses dorbi denkt!”

Riesenapplaus för all: dat Stück, de Regie, dat Bühnenbild un de goot opleggten Schauspelers.

To’n Utklang wörr noch de ehemalig Wirtschaftsenator Hellmuth Kern op de Bühn beedt. Em wörr de Ohnsorg-Ver-

dienst-medaille övergeven. Siene Verdeenste um dat Theater sünd groot. Is he doch al mehr as twintig Johr Vörsitter von den Ohnsorg-Opichtsrat. Un an 4. Dezember 2006 fier he ok noch sienen 80. Geburtsdag.  
Gratulatschoon!

**De lütte Herkules** – Schwank vun **Franz Arnold** un Ernst Bach. Inszenierung: Wilfried Dziallas, Premiere: 11. November 2006, Ohnsorg-Theater, Hamburg.

Christa Heise-Batt



## GEBURTSTAGE UND JUBILÄEN

### **Sösstig Johr up de Bühn**

As in'n Janewor bi de Nedderdüütsche Bühn Flensburg dat Stück "Kinner – Kinner" sien Premiere harr, weur dat to glieke Tied en Jubiläum för Schauspälersch Irmgard Wempner. Sösstig Johr stünn se up de Bühn. Se hett nich bloots späält, sünnern ok sülven Theaterstücken schräven. Ehr besünner Rebeet weur Theater för Kinner. [www.niederdeutschebuehne.de/hjm](http://www.niederdeutschebuehne.de/hjm)

### **Töster Speeldeel ward 75**

1932 wörr de Töster Speeldeel in Tostedt (Töst, Landkreis Horborg) grünn't. To ehrn 75. Gebortsdag bringt se de Komedi "De Voss in de Fall" up de Bühn. Dat Leit över de Bühn hett siet twintig Johr Margret Lührsen. Se füng as Schauspälersch an, noch keen 18 Johr oold. Domaals harr ehr Vadder dat verbaden, in Szenen mit Leefde, Küssen un son Swienkraam to spälen.

Harburger Anzeigen u. N. / hjm

### **"De Spieker" fiert düt Johr Jubiläum**

"De Spieker – Heimatbund für niederdeutsche Kultur" fiert in düt Johr sien sösstigjohrig Jubiläum. Vörsehn is dat an'n 10. November in Bad Zwischenahn, Wannellhall. Wat sik dor allens afspälen schall, bringt wi later. [www.de-spieker.de](http://www.de-spieker.de) / hjm

## PREISE, EHRUNGEN

### **"Apparatspott"-Filmemaker uttekent**

Bi den Weddstried NordWest Award vun de Brämer Landsbank kreeg de Apparatspott-Kru ut Sulingen den tweten Pries för jümehr plattdüütsche Filme "Apparatspott – Gerangel in Ruum un Tied". Dorto geev dat 7500 Euro up de Hand. De annern Priesen hebbt nix mit Plattdüütsch to doon. Utlavt wörr de Pries för allens, wat de Kultur in de Nordwest-Region up de Sprüng helpt.

Plattnet / hjm

### **Heinz von der Wall ehrt**

Up en plattdüütschen Freuschoppen in de Aula vun en Osnabrücker Gymnasium kreeg de Schriever Heinz von der Wall in'n Oktobermaand den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispries. Düsse Pries ward siet 1983 in jeed Johr vergäven. De Schriever, de in Ankum (Kreis Osnabrück) to Huus is, hett en ganze Rehg Romane,

Vertellen un Riemels rutbröcht, weck ok up Hoogdüütsch. Bi all dat, wat Von der Wall al schräven hett, weur dat heugste Tied för den Pries, meen Franz Bultmann, Vörsitter vun'n Kreisheimatbund Bersenbrück.

Neue Osnabrücker Zeitung / hjm

#### **Verdeenstrüüz för Renate Schnack**

Söss Johr lang weur Renate Schnack in Sleswig-Holsteen tostännig för Minnerheiten un för Plattdüütsch. Ok in'n Bund un in de EU hett se sik för ehr Saak stark maakt. Över dörtig Johr weur se in Vereene un in de Politik aktiv. In Nordfreesland, ehr Tohuus, seet se in'n Kreisdag. För all ehr Doon kreeg se dat Bundesverdeenstrüüz, wat ehr Ministerpräsident Carstensen in Kiel övergäven dä.

Sylter Rundschau / hjm

#### **Freudenthal-Pries in Hanstedt**

De Freudenthal-Sellschop will ehrn Pries jümmer in en anner Stadt oder Dörp vergäven. In düt Johr is dat för den 29. September in Hanstedt, Kreis Horborg, plaant. De Pries ward 2007 ton 51. Maal utschräven. 3000 Euro wüllt afhaalt warrn. Tostüörn künnt ji Riemels, Vertellen, Hörspäle un Theaterszenen bet to 25 DIN-A4-Sieden (40 Rehgen up een Sied), mit söss Kopien. Nix dorvun dröfft betto druckt, utstrahlt oder späält wään hebben. Bet ton 31. Mai mööt ji joon Opus schicken an: Freudenthal-Gesellschaft, Poststraße 12, 29614 Soltau.

[www.freudenthal-gesellschaft.de](http://www.freudenthal-gesellschaft.de)  
/ hjm

#### **Borsla-Pries**

Bäten mehr Tied hebbt ji för düssen Pries. Bet ton 15. Juli mööt ji Vertellen,

Riemels, Hörspäle oder Theaterstücken klor hebben, de betto narms druckt oder späält worrn sünd. Dat kann bet to 20 DIN-A4-Sieden lang wään (bi Hörspäle 30), ok 40 Rehgen up een Sied. Ok hier mööt ji söss Kopien maken. Mit den Pries gifft dat 2000 Euro, man de Pries kann deelt warrn, as dat vörig Johr ok passeer. De Adress: Borsla, Stichw. Borsla-Preis 2007, Postfach 1241, 26217 Bösel.

[www.borsla.de](http://www.borsla.de) / hjm

#### **STERBEFÄLLE**

##### **Hans-Jürgen Forster is inslapen**

In't Öller vun 68 John is he vun uns gahn. He leev in Hamborg-Niendörp. Dor hett he veel mit Schoolkinner ünernahmen. He harr noch so veel vör ... Sien Geschichten sünd unvergeten; de warrt de Lesers wiederhen an em erinnern. In de NDR-“Vertell-dochmal“-Böker is he negen Mal dorbi un hett veer Mal 'n Pries dorför kregen. Dat weer en grote Freid för em, dat he ok in dat NDR-Book “De Familienfier” dorbi weer. Wi warrt em nich vergeten. Christa Heise-Batt

#### **KINDER, SCHULE UND HOCHSCHULE**

##### **Plattdeutscher Lesewettbewerb**

Dat is wedder sowiet: An den Schulen Niedersachsens hat der plattdeutsche Lesewettbewerb 2007 begonnen. Bereits zum 16. Mal wird diese “Lesemeisterschaft” von den Landschaftsverbänden in den einzelnen Regionen durchgeführt. Aufgerufen sind alle

Schulen und Lehrkräfte, vor allem aber natürlich die Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge, sich erneut und zahlreich am plattdeutschen Vorlesewettbewerb zu beteiligen. In sechs verschiedenen Altersgruppen wird wie immer gelesen. Ermittelt werden Siegerinnen und Sieger beim Plattdeutsch-Lesen 2007 jeweils auf Schul-, Dezernats-, Bezirks- und schließlich auf Landesebene, wobei der Schulentcheid für den plattdeutschen Lesewettbewerb bereits bis Ende April erfolgt sein soll. Die Landessieger werden dann im Juli 2007 durch die Niedersächsische Sparkassenstiftung ausgezeichnet. Unterstützt wird der plattdeutsche Lesewettbewerb in Niedersachsen von den Sparkassen, die wieder viele Preise zur Verfügung stellen. Der Landschaftsverband Stade hat neben dem Wettbewerbsaufruf auch Vorschläge für mögliche Lesetexte für Schülerinnen und Schüler im Internet veröffentlicht. Die Geschichten und Texte von Autorinnen und Autoren aus dem Elbe-Weser-Raum sowie weitere Informationen zum 16. plattdeutschen Lesewettbewerb findet man auf [www.landschaftsverband-stade.de](http://www.landschaftsverband-stade.de) bzw. gibt es ebenfalls per Telefon beim Landschaftsverband Stade, Tel. 04141/46300. Landschaftsverband Stade/Thomas Stelljes

#### **1400 Scheulers lehrt Nordfreesch**

Üm un bi 1400 Scheulers in Nordfreesland hebbt in de verläden twee Johnr up 30 Scholen ut frejen Willen de free-sche Spraak lehrt, verklor Thomas Steensen vun't Nordfriisk Instituut. Sünnerlich in de westen Kant vun Föhr, meen he, hört dat meist ton goden

Toon, sik up Freesch to ünnerholen. 10 000 Minschen snackt noch nordfreesch, man dree vun de nägen Dialekte sünd an't Utstarven. dpa / hjm

#### **Mehr Sprachen in'n Kinnergorn**

Up de Welt wasst 70 Perzent vun de Kinner mit mehr Sprachen up. Mehr Sprachen to bruken is also dat Normale in de Welt. Dat is ok de Menen vun Renate Poggensee, de dat Leit över en Kinnergorn in Tönn (Tönnning, Eiderstedt) hett. Siet söben Johr snackt se un ehr Kollegin mit de Kinner bloots plattdüütsch. De annern Uptreckerschen bruukt Hoogdüütsch. Beid Sprachen warrt jeden Dag in unsen Kinnergorn snackt, un wi arbeidt na de Immersionsmethode, vertellt Renate Poggensee. Dat bedüüdt, dat de Kinner hoogdüütsch snackt, aver jümmer vun't Plattdüütsche "akustisch ümspeult" warrt un so in de twete Spraak indükern künnt. 40 Perzent vun de Kinner hebbt noch en plattdüütsch Ümfeld, un de Kinnergorn will wiesen, dat up Eiderstedt Plattdüütsch en Gebrauchspraak is. Ok mit de Beseukers ward platt snackt. In anner Kinnergorns in Nordfreesland kummt to dat Plattdüütsche noch Freesch oder Däänsch dor-to. Sylter Rundschau / hjm

#### **Platt as Schoolfack in Hamborg**

Yared Dibaba, Plattdüütsch-Moderator, wörr in'n Feberwor vun de Zeitung "Die Welt" mit en lang Interview vörstelt. Up de Fraag, wat he woll doon wörr, wenn he för enen Dag Börgermeister vun Hamborg spälen müsst, anter he: Plattdüütsch as Schoolfack infeuhrn. [www.welt.de](http://www.welt.de) / hjm

**Lütte Anfraag üm Platt-Professur**

Vör twee Johr hett de Landdag in Neddersassen beslaten, dat düät Land en Lehrstuhl för nedderdüütsche Spraak un Literatur hebben mutt. Sie düsse Tied wörr jümmer wedder swiestert, dat düsse Lehrstuhl na de Ollenborger Universität kamen schall. Man rutsuurt is betto en Germanistik-Professur, wo blangen annerswat ok Nedderdüütsch en Rull spälen schall. Nu hebbt teihn Afordnete vun de SPD dorto en "lütte Anfraag" stellt. Claus Peter Poppe, MdL ut Quakenbrück, meen: De Lü teuvt dorup, dat de Nedderdüütsch-Professur endlich inricht ward. Se wüllt wäten, wennehr ümsett ward, wat de Landdag al lang beslaten hett, un woans dat Geld dorto upbröcht warn schall. INS / hjm

**Afslussarbeiten över Plattdüütsch**

Dat Institut för nedderdüütsche Spraak (INS) hett all Hoogscholen upropen, akademische Afslussarbeiten över Plattdüütsch bi dat Brämer Institut aftolevern. Frek Möller vun't INS sä, betto weur dat ehrder tofällig, wenn se up sowat stött sünd. Nutieds hett dat INS meist 200 Examens- un Magisterarbeiten in sien Bibliothek. INS / hjm

**RELIGION UND KIRCHE**

**Plattdüütsche Pastorenstä blifft**

De halve Pastorenstä för plattdüütsch Verkünnen blifft ok füdderhen, hett de evangeelsche Landskark in Hannover beslaten. Dorto wörrn Spennen sammelt, nich bloots in Neddersassen, ok in Kiel un Berlin. Anita Christians-Alb-

recht vun "Plattdüütsch in de Kark" meent, dat wi de plattdüütsche Spraak för Gloven un Verkünnen in de Kark neudig bruken doot. INS / hjm

**Kinnerbibel up Oostfreesch Platt**

Bi de hannoversche Landskark kummt en Kinnerbibel up oostfreesch Platt rut. "Dat groote Billerbook up Platt" is vun en hoogdüütsche Kinnerbibel översett worrn. Düsse neje Bibel is passlich, to glieke Tied wat för den Gloven un wat för Plattdüütsch to doon, meen Pastorin Anita Christians-Albrecht. Dat Book hett 352 Sieden un Biller vun den nedderlännschen Künstler Kees de Kort.

dpa / Harburger Anzeigen u. N. / hjm

**THEATER, KINO**

**Aparatspott III in'n Oktober klor**

De Dreiharbeiten för den nejen plattdüütschen Aparatspott-Film sünd to Enn, nu geiht dat an't Snieden un an dat, wat to son Film noch allens tohört. De Premiere is för Oktober plaant. Wedder sünd prominente Schauspälers mit bi, as Falko Weerts, Siemen Rühaak, Dietmar Wischmeyer un Gerlind Rosenbusch.

Filmemoker GbR / hjm

**Grote Filme mit lütte Spraken**

In de Stadt Husum güng in'n November dat Europäische Filmfesival vun de Minnerheiten över de Bühn. De Spraken weurn Freesch, Gälisch (ut Schottland), Rätoromanisch oder Samisch (freuher Lappisch). Schauspärer Hark Bohm ut Hamborg müß för enen vun de Filme extra Freesch lehrn. "Mac-

beth" up Samisch spääln in'n hogen Norden vun Lappland. Ünnerstitels geev dat up Däätsch oder Engelsch.

Sylter Rundschau / hjm

***"Return of the Tüdelband" as DVD***

De Film vun Jens Huckeriede över de Wolf-Breuder, vun de Leder as "An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband" un "Snuten un Poten" stammt, is nu as DVD to hebben. In'n Film söcht Dan Wolf, Rapper ut San Francisco un Urenkel vun Leopold Wolf, in Hamborg na sien Wötteln.

Hamburger Morgenpost / hjm

***Sössteihn Theater-Seminare***

Düt Johr büddt de Nedderdäätsche Bühnenbund Neddersassen un Brämen (NBB) sössteihn Seminare an. Dat gifft technische Lehrgäng, Spraak- un Gesangsseminare, dat geiht üm Regie, Dramaturgie un dat Utbillen vun Schauspälers. Ok an en besünner Programm för Kinner un junge Lü hebbt se dacht. Dat hele Programm kann ünner [www.buehnenbund.de/semi.htm](http://www.buehnenbund.de/semi.htm) as PDF-Datei rünnerlaadt warrn. Vöorig Johr hebbt över 200 Lü disse Seminare besöcht, un de NBB müch geern, dat düt Johr mehr kaamt.

De Theater-Zedel / hjm

**MUSIK**

***Sänger för'n plattdäätschen Chor***

De Singkring vun "De Spieker" söcht Lü, de Lust hebbt, in en plattdäätschen Chor to singen. Tominnst 30 Manns- un Froonslü mööt dor tohoopkamen, anders ward dat nix. Dat Seggen över dat Projekt hett Singkring-Baas Manfred

Scholz. Upträden schall de Chor denn bi dat Spieker-Jubiläum in'n Okober.

Manfred Scholz / hjm

***Rummelpott-Leder sammelt***

Lars Wulff, Ledermaker ut Nordfreesland, hett drie Johr lang plattdäätsche Leder ton Rummelpott-Lopen sammelt un ok weck sülvten schräven. Jüst to rechte Tied för Silvester hett he dor nu en CD vun maakt. De Jieper up disse CD weur so groot, dat de eersten 200 Stück gau weg weurn un 100 neet presst warrn müssen. Mehr in [www.rummelpottlaufen.de](http://www.rummelpottlaufen.de).

Sylter Rundschau / hjm

**ZEITUNG, RUNDFUNK  
UND FERNSEHEN**

***Platt för Anfänger***

Jümmer wenn Lea seggt: "Nu weet ik Bescheed", denn hebbt betto 75 000 Lü de Serie "Plattdäätsch för Anfänger" vun NDR 90,3 up ehrn egen PC rünnerlaadt. Teihn vör teihn an'n Vörmiddag verklort Gerd Spiekermann de Deern Lea, wat düt oder dat plattdäätsche Word to bedüden hett. Ok en Barg Seggwiesen suurt dorbi rut, de all, de up Platt schrieven doot, good bruken könnt. Wenn ji keen Tied ton Toluustern hebbt: In't Internet könnt ji elkeen Sendung mit de Seukwör NDR Plattdeutsch kommodig finnen.

Plattnet / hjm

***Plautdietsch ut Kanada***

15 bet 20 Minuten duurt en neet Radioprogramm up Plautdietsch, wat vun Ken Sawatzky un Vern Neufeld ut Winnipeg (Kanada) ünner den Naam

“PlautCast” maakt ward. Ünner [www.plautcast.com](http://www.plautcast.com) warrt ji künning, wennehr ji “Plautcast” rinkriegen künnt. Plautdietsch-Freunde / hjm

### ***Mit Yared dör de plattdüütsche Welt***

Dat Publikum hett Yared Dibaba, den nejen plattdüütschen Entertainer ut Äthiopien, richtig leef wunnen. De Sennrehg “De Welt up Platt” vun’n NDR wörr ton Quoten-Hit. As dat lett, duurt dat nich mehr lang, un wi kriegt wat Nejes ut de plattdüütsche Welt to sehn. Dibaba is al ünnerwägens in Australien, Südafrika un Brasilien. Denn, so seggt he, Plattsnackers giff dat överall up de Welt.

Hamburger Morgenpost / hjm

### ***Neje Stimmen***

De plattdüütsche Sennrehg “Hör maal’n bäten to” bi NDR 90,3 hett dree neje Lü krägen: Sandra Keck (Schauspälersch bi’t Ohnsorg-Theater), Ludger Abeln (Moderator, bl. a. bi dat plattdüütsche “Hallo Neddersassen”) un Yared Dibaba (Moderator vun de NDR-Sennrehg “De Welt is platt”). Plattnet / hjm

## **NACHRICHTEN AUS ANDEREN VEREINIGUNGEN**

### ***Termine vun de Spieker-Krings***

De “Mesterkring” vun “De Spieker – Heimatbund für niederdeutsche Kultur” hett düt Johr sien “Warkeldaag” an’n 20. Juni un an’n 9. November. Vun’n Danzkring giff dat an’n 24. Juni den Kinnerdanzkring-Dag in Achternholt. De Danzkring-Dag ward an’n 3. Juni in Wiefelstede fiert, denn düsse

Stadt ward düt Johr 950 Johr oold.

De Schrieverkring hett sien Warkeldaag an’n 23./24. März un an’n 12./13. Oktober, beid in’t Heinrich-Kunsthuis in Ofenerfeld bi Ollenborg.

De Späälkring maakt an’n 5./6. Mai sien Theaterwarkstä in Stapelfeld. Snacken schall dor Arnold Preuß vun’n Bühnenbund NBB. Un an 26. September giff dat den School-Theaterdag in Rostrup, “Park der Gärten”.

Över dat Chor-Projekt vun den Singkring steiht in düt Heft al wat ünner “Musik”. [www.de-spieker.de](http://www.de-spieker.de) / hjm

## **SONSTIGES**

### ***Bi “Plattschapp” is de Dused vull***

Birgit Frese, de Internet-Hökersch in Saken Plattdüütsch, kann intwüsch in ehr “Plattschapp” üm un bi dused Arikel anbeden: Beuker, Hörbeuker, Späle un Filme. Bestellen kann’n dat heel eenfach över E-Mail. Up’t best löppt dat Rebeet Musik, Hörbook oder Material för’n Ünnerricht. Adress: [www.plattschapp.de](http://www.plattschapp.de). Plattnet / hjm

### ***“Heil dir o Oldenburg”***

Väle Lü meent, de ole Hymne “Heil dir, o Oldenburg” ut dat nägentehnte Johrhunnert passt nich mehr in uns Tied. De Melodie stammt vun keen anner as vun de Groothartogsche Cäcilie sülven, den Text hett Theodor von Krobbe verbraken. De Nääs vull kreeg ok Erhard Brüchert, Baas vun “De Spieker”. He hett en nejen Text up Plattdüütsch schräven un haapt nu, dat düt Leed in de Ollenborgsche Landschop ok flietig sunge ward. De Landsmudder Cäcilie kann sik in ehr Graff högen,

denn ehr Melodie blifft, de Noten staht bi [www.de-spieker.de](http://www.de-spieker.de):

Ik leev di, Oldenburg, leev diene Farven.

Gott holl de Hand up di, he segne all dien Garven.

He woht ok de Lüe, de hier een Heimat hefft,  
de froh un geern hier leevt, in Oldenburg.

Mit dütt Leed, dor sünd wi uns säker, kummt jichenswenn dat Land Ollendorp wedder. Tschüs, Neddersassen!

Plattnet / hjm

### **Plattdüütsche Beuker ut Israel**

Vörig Johr kreeg dat Insitut för nedderdüütsche Spraak (INS) in Brämen good verpackt twintig ole plattdüütsche Beuker ut de Hannen vun de Doktersch Elisabeth Klatte. Mit bi weurn t.B. Vertellen vun Heinrich Schmidt-Barrien. De Beuker stammt vun David Wiener. He is in't Dörp Haste (bi Hannover) upwussen un hett dor Plattdüütsch leert. In de dörtinger Johrn müss he mit sien Fro na Palästina utwannern. Elisabeth Klatte, de en Tiedlang in Israel arbeidt hett, un de Wieners sünd Frünen worrn. As David Wiener störv, schüllen sien plattdüütsche Beuker, so wull dat sien Fro, trügg na sien ole Heimat. Un so is dat nu ok kamen.

INS / hjm

### **Plattdüütsch bi Köhler**

Bundspräsident Köhler harr in'n Janevor to dat Neejohrsdräpen na dat Slott Bellevue in Berlin neudigt. Blangen all de Prominenz stünn Plattdüütsch in de vörste Rehg, man dor weur leider bloots dat Alphabet an schüllig. Ditt-

mar Alexander, Schoolraad ut Griepswold (Greifswald) un Liddmaat in'n Bundsraad för Nedderdüütsch, snack mit Köhler över de bunte kulturelle Landschop in Norddüütschland un övergeev em dat neje Spieker-Book över Plattdüütsch un Freesch in'n Ünnerricht. Ok mit en ganze Rehg anner Politikere ut Bund un Länner snack he över uns Regionalspraak. De eenzigste, mit den he sik good up Platt ünnerholen künn, weur Ministerpräsident Harald Ringstorff. INS /hjm

### **Landkreis Horborg**

Na dat Heft "Keen maakt wat up Platt in'n Landkreis Horborg" sünd för dat eerste Halfjohr 2007 över 40 Termine vörsehn, wo wat vörlääst, upfeuhrt oder annerswat up Plattdüütsch bröcht ward. Dorto kaamt över 20 Klöönkrings, Klubs un anner Vereene för Platt. Wi finnt wat över Platt in Radio un Feernsehn, denn Adressen in't Internet. Un de lange, lange List vun Lü, de wat up Plattdüütsch up de Been stellt, hett düttmaal 144 Naams mit Adress, vun Albers bet Wyludda. Un an'n Sluss finnt wi sösseihn Gemeenden in'n Landkreis, wo dat en Mann oder Fro gifft, de för Plattdüütsch tostännig is. Kriegen künt ji dat Heft bi't Museum am Kiekeberg, Am Kiekeberg 1, 21224 Rosengarten, Tel. 040/790176-0, Mail [info@kiekeberg-museum.de](mailto:info@kiekeberg-museum.de).

hjm

### **Jackvull, as he keen Platt künn**

Klaus-Dieter Bossow, Schoolmeister, man nu nich mehr in'n Deenst, hett dat Seggen över Plattdüütsch in'n Kreis Lünborg (Lüneburg, Neddersassen),

ahn dat he dor een Cent Geld för kriggt. He stammt ut Achterpommern un lääv denn in en Döörp bi Rostock. Platt künn he an'n Anfang nich, man he müss dat lehrn, anners geev dat vun de Jungs in't Döörp en düchtigen Jackvull. In de Scholen hett he later Ünnerricht in Platt gäven, plattdüütsch Theater un Läserweddstried up'n Weg bröcht. Hamburger Abendblatt / Harb. Rundschau / hjm

### **Ferteel iinjens**

Wat wi up Plattdüütsch al as "Vertell doch mal" vun'n NDR kennt, gifft dat siet en Rehg John ok up Nordfreesch as "Ferteel iinjens", nu ton veerten Maal. "Besäk / Beseuk" heet düttmaal dat Thema. Föfftig Hobby-Schrievers hebbt Vertellen tostüürt, ok Kinner vun söben bet veerteihn Johr. An'n 25. November wörrn in Niebüll de Priesen utdeelt. 1500 Euro teuven up fieflachen Winners. Nummer een wörr Thora Kahl mit en Geschicht över en vertrackten Beseuk vun twee Fründinnen. Achterran keumen Björn Ketelsen mit en Helgolänner Orang-Utan, Britta Weinbrandt mit en Beseuk ut lang verläden Tieden, Gesche Roeloffs över dat, wat en Kind bi'n Beseuk utstahn mutt (se wünn ok den Publikumspreis) un Gary Funck över en snaaksche Geburtsdagsfier mit den Geist vun de storven Fro. Je twee Vertellen weurn in Mooringer "Frasch" un in Fering (Föhr) schräven, een up Halunder (Helgoland). De Kinner, de mitmaakt hebbt, kregen en Urkunn. Sylter Rundschau / hjm

### **Platt vun de Probstee**

Jan Graf hett Plattsnackers ut de Probstee (Probstei), en Flag an de oosten

Kant vun de Kieler För, ufraagt un ünnersöcht, wat för'n Platt dor bruukt ward. Rutkamen is nu dat Heft "So snackt wi in de Probstee – Niederdeutsche Formenlehre Heft I". Wi finnt dor Grammatik, Utspraak, Schrievwies un ok por lütte Texte. Bestellen kann'n sik dat bi den Plaggenhauer-Verlag.

Plattnet / hjm

### **Bi oostfäälsch Platt toluustern**

Toondokumente in oostfäälsch Platt gifft dat öllig wenig. Nu hett Friedrich Wille ut Einbeck tosamen mit dree anner Plattsnackers weck vun sien Texten in en Studio upnähmen laten, un dor is nu en CD ut worrn. In't Platt vun dat Einbecker Ümbi künt jü nu Vertellen, Riemels un Märken anhörn. Bestellen künt jü de CD, bi den Ostfalia-Verlag in Peine, Tel. 05171/41763.

Ostfaltenpost / hjm

### **Sauerland**

Das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe hat ein Buch namens "Aanewenge" über das Leben der kleinen Leute im Sauerland und ihren plattdeutschen Lebensalltag auf den Markt gebracht. "Aanewenge" heißt der Wendestreifen auf dem Acker, der oft ärmeren Leuten überlassen wurde. In sechzehn Buchkapiteln werden alle Teile des Sauerlandes aufgesucht. In den plattdeutschen Teilen geht es weniger um Heimatdichter, sondern um "Leutegut", Sprüche beim Arbeiten auf Haus und Hof, Spott auf Nachbardörfer oder Kinderverse. Über 1500 Belege enthält das Buch, viele Quellen und das Westfälische Volksliedarchiv in Münster wurden ausgewertet. Autor ist Peter Bürger, der seit 1988 plattdeutsches

Volksgut für das Esloher Museum sammelt. Infos: Peter Bürger, Kiefernstr. 33, 40233 Düsseldorf.      INS / hjm

***Oostfreeske Fraulü vertellen up CD***

Veer Semester hebben de twalf Fraulü bi de LEB (Ländliche Erwachsenenbildung) achter sük brocht un daarbi lehrt, plattdütske Vertellsels to schrieven un vörtodragen. Stürt hebben de Kurs Sieglinde Jütting ut dat Moormerland un as Dozentin Cornelia Nath van de Oostfreeske Landskupp. Disse Vertellsels kann'n sük dit Jahr ok up en CD anhören. Mehr verraadt Cornelia Nath over [nath@ostfriesischelandschaft.de](mailto:nath@ostfriesischelandschaft.de).  
Plattnet / hjm

***Bäten wat up Westfäölsk***

An'n 8. April ward Klock fief in Mönster de "westfäölske" Urfaust späält: Dat Spiäl van Doktor Faust. Den Naam vun't Huus, wo dat aflöppt, mag ik gor nich seggen, aver wat mutt, dat mutt. Luft halen un loos: Niederdeutsche Bühne am Stadttheater Münster im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen Münster.

Un an'n 15. April künnt ji düchtig "küern" up en "Küernaomeddag" in Lammers Hof, Riesenbeck, Im Vogelsang 75.

De mehr wäten müch, kann sik wenen an: Klaus-Werner Kahl, Bornholtstr. 20, 48477 Hörstel-Riesenbeck, Mail: [info@plattdeutsch.net](mailto:info@plattdeutsch.net).

[www.plattdeutsch.net](http://www.plattdeutsch.net) / hjm

# Quickborn

Mitteilungen aus dem „Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur“ in Hamburg.

1. Jahrg. Hamburg, Oktober 1907 Nr. 1 und 2

Nachdruck mit Quellenangabe ist, soweit nicht einzelne Artikel ausdrücklich ausgenommen werden, freien gestattet.

Inhalt: Einige über Hans Gröth. Von E. Immanuel. — Der Dialekt Hans Gröth's, veröffentlicht von Prof. S. Krumm. — Ein Dithmarscher Hans-Gröth-Sentmal. Von Prof. Dr. G. G. G. — Dithmarschen — Dithmarschen — Dithmarschen — Aus Zeitungen und Tageszeitungen. — Aus der Vereinigung „Quickborn“ in Hamburg. — Anzeigen



Hans Gröth

27

denn irgendein Fischerwech die spannende Geschichte auf seine Art zu Ende. Eggert Eggert aber ist vernünftig und gibt einen aus. — „Sumner und die feine Künstlerhand“, die Detto von Villencron für das wichtigste Erfordernis des echten Poeten hält, führte man in all diesen fünfendlichen Geschichten, die ohne mit billiger Kamit zu arbeiten, doch das Auditorium mehrfach zu wahren Lachsalben hinreißt. Die hervorragende Regisationskunst des Herrn Hinrich Wiebe ist ein überiges, die Zuhörer in heftiger Spannung zu halten. Es war wieder einmal ein sehr gelungener Quickborn-Abend.

### Quickborn.

Einer uns kurz vor Redaktionsschluss angehenden Anregung des Herrn Dr. C. S. F. Walther folgend, bringen wir nachstehend einen Auszug aus Müllerhoff's Artikel „Quickborn“ im Olofor zur Quickborn-Ausgabe von 1854, S. 313:

Quickborn m nannten inlere Allen Drie an berennierenden Quellen: „Quickborn“, sagt Macovus I. 253 von dem binnensiden Drie dieses Namens, „inen Namen hefft van dem schonen Springe, de to Euden doran Dach und Nacht lopt, wo hart it feup“; als Ortsname noch einmal in Holftein, dreimal vrentigend in Hannover um, ein lebendiger Born, auffsteigende Quelle, obd. quecbrunno mdd. quecbrunne, auch Jungbrunnen, obd. Keed = Kied, Brunnen, auch das Brunnplid, das Keed, Kied, Keed = Kiedwaffer und leden, Hefen quellen, quid, quid goth, quius obd. quik, quik mdd. quec kee altf., altf., nbl., agf., engl. altn., schie. quik quick quik, lebendig, frisch, fed.

Vielen Dank Herrn Dr. Walther für seinen freundlichen Wunsch, „dafi auch das Wort „Quickborn“ berennierend, woher im Sommer verliegend, noch im Winter gefrierend, sich erweisen möge!“

### Mitglieder der Vereinigung Quickborn in Hamburg

1. Oktober 1907.

#### Vorstand:

- Herr Schulrat Professor Dr. Schulmann, I. Vorsitzender,
- Schwarzenhof, Villa „Waldfrieden“
- „ Paul Wiebe, II. Vorsitzender, Hamburg I, Repoldstraße 50
- „ Dr. S. C. Müller, Schriftführer, Bergedorf, Arabelstraße 6
- „ Julius Broszinski, Kassierer, Hamburg 6, Delmühle 12
- „ Erwin Boehden, Archivar und Bibliothekar,
- Hamburg 19, Grädenstraße 28

#### Ehrenmitglied:

Herr Johann Hinrich Fehrs, Isehoe

## Un liekers leevt se noch!!

### **Johrsbericht öber dat Geschäftsjohr 2006 vun de Vereenigung Quickborn afgeven bi de Johrsversammeln an'n 10. Feberwor 2007 in de Stiftstroot 15**

Lebe Moten, lebe Mitminschen, lebe Lüüd!

As jümmer bi de Johrsversammeln stell ik mi hier vöör hen un vertell, wat in't verleden Johr so allens passeert un malleurt is. De goden un de legen Soken, de mit unsen Vereen to kriegen hebbt.

Letzt Mol hebbt wi hier meist genau vör een Johr tohoop seten. Wat dor to besnacken weur, hebbt wi nochmol in dat Protokoll heuren kunnt. Dat is nu al Geschichte.

Un dat is al een snooksche Geschicht: Wi hebbt je wählt un twors den 2. Vörsitter un de Kassenföhrerin. För de neegsten dree Johr. Dat heet: bet 2009.

Wi harrn uns al wunnert, as dat Amtsgericht uns jümmer un jümmer wedder Brefen schreev, wi schullen doch dat mit de Wohlen in unsen Vereen op de Reeg bringen. Wi weern ohn Vörsitter. Heff ik jümmer un jümmer schreben: Nee, dat weur allens OK. Wi harrn 2004 wählt un harrn'n Vörstand, wo nix in wackelt.

Ik weur je 1997 un dinn 2001 to'n Vörsitter wählt. Un nu hebbt wi dacht un de annern hebbt dacht. Op jeden Fall hebbt wi veel toveel dacht un uns' Nääs nich in de Satzung steken, wo dat heet, wat all de Posten op veer Johr wählt ward. Dat harr mi eegens al 2004 opfallen müsst, wo wi je wählt hebbt, man nich wählen müssen. Dor, wo wi harrn wählen müsst, hebbt wi nich wählt, wegen wi al wählt harrn. Bots hebbt wi dat Amtsgericht keen Protokoll vun 2005 schickt or wat weet ik. Wi hebbt op jeeden Fall noch wieder dacht:

Wi hebbt dacht, wi wählt dit Johr dat, wat achter op uns' Heft opstohn deit. Ober ik bün noch een Johr in't Amt, wenn wi för veer Johr wählt ward. Denn mutt nich wählt warrn, eerst anner Johr wedder. Nu steiht ober in't Protokoll vun 2004, wat ik för dree Johr wählt bün. So mööt wi also doch wählen. So is dat je ok mit dat letzt Protokoll: winn wi dor nich schreben harrn, de beiden Wählten sünd för dree Johr wählt, dinn müssen se eerst wedder 2010 wählt warrn – nu obere en Johr freuher.

Wokeen nu nix mehr versteiht, de hett sien Wohlrecht vundoog verspeelt, wegen he or se gor nich weet, winn wi wählt, wat un woso wi denn wählt. Un kann dat dinn bet anner Johr wedder noholen.

Op jeden Fall sünd wi alltohoop wählt un ok in't Amt. Un so stoh ik hier vun Rechts wegen ok richtig un segg, wat ik segg.

Un ik segg: Dat hett wedder heel veel Spoß mookt mit de Lüüd in'n Vörstand. Un mit de Lüüd vun'n Biroot un mit de Lüüd vun de Redaktion un de Lüüd vun dat Prieskuratorium vun den ‚Quickborn-Pries‘. Ik bedank mi vun Harten för de veer feinen Heften, de wedder in't Land gohn sünd. Fein in greun mit Postkoorten vun Birgit Lemmermann. Un scheun, wat wi ok mol op'n blank trocken Moors rüm-

kieken dörfen, wat wi uns sunsten verkniefen dot, wegen sik dat je nich schicken deit. Ik gleuv, de Heften köönt sik sehn loten un de ganze Redaktion hett dor Andeel an, nich blots de Heftmoker-Mackers.

Besünners much ik de danken, de de Heften jümmer op'n Weg schickt, de Versandafdeling ünner dat Leit vun mien olen Schoolfründ Peter vun Essen ut Nee-gamm. Wat'n Arbeit dat is, markst du nich, winn dat bi di in de Post liggt. Man, dor is veel mit vermookt!

Wo fein ok de Fier op'n Kiekebarg, wo wi Volker Holm mit unsen Pries priesen dörfen un dit Mol nich uns' egen Geld bruken müssen, wegen doch de Sporkassenstiften vun Neddersassen so nett to uns is! Dat weur een wunnerscheunen Dag un wi ward dat nich so gau vergeten.

Wi freit uns vun Harten, wat uns dat nu denn ok endlich glückt is, wat wi ut de Alexanderstroot rut keumen. Langen harrn wi dör öber züstert. Un dat Geld, wat wi jeedeenen Monot öber'n Disch schuben müssen, hett uns mehr as eenmol weh don.

Nu ober hebbt 9 Lüüd un'n poor Autos an eenen Dag dat Büro un all uns' Soken utrüüm un tweihaut un aftrimo mit den ganzen Schiet. Dat een in de Schietkuul, dat anner in'n Oben un dat, wat dinn nobleev, dat hebbt wi verdeelt op de Nedderdüütsche Bibliothek bi de Corl Toepfer Stiften un op een Garoosch, de unsen Wolfgang Baar toheuren deit un op een Huus in Bobarg, wo nu uns' Postkasten steiht un ok de Heften verpackt un verschickt ward:

**Am Langberg 51!** Weh Jo, winn Jü dat noch nich butenkopps weet! Dor wohnt Heinz Ahrens, den ik hier vun Harten begreuten do, de op allens dat oppasst un dat allerbest verwohrt.

Uns hett dat Hart weh don, as wi dat ole Lokol, wo wi so vele Johren Heimot in harrn, nu opgeben müssen. Ober wi spoort'n Barg Geld.

Dat geevt wi leber – as Jü heurt hebbt – för Prozesse ut, de uns opdrückt ward un de wi verleert. Ik will dor nu nich nochmol öber hebben, wegen wi je dat Brecht Book, wo dat üm güng, nu verschickt hebbt. Un ik heff ok'n Breef ut Süddüütschland kregen, woso ik mi so harr un so pestig gegen den Haifisch tokehr gohn weur. Dat weer doch een ganz wunnerbor Book un dor kunn een doch mol an sehn, to wat een hoge Kunst uns' Platt ok to bruken weer.

In de Landeszeitung vun Sleswig-Holsteen kunnen wi je vör'n poor Doog, schreben vun den Chefredakteur, ok lesen, wat de Lesers nu jeedeenen Monot vun Karl Heinz Groth mit een lange Geschicht beschinkt ward. Un dor weur ok al een to lesen. Nich vun em, man allerbest in plattdüütsche Literatur öbersett. Öber Meerswien. Un wat he, de je ok vun'n Heimotbund an de Lornsen-Keed leggt is, doch sowat as een plattdüütsche Lichtgestalt weer. Un wat he uns noch veel mehr schinken wull.

Dor bedankt wi uns dinn nu al för!

Schood is, wat wi dat letzt Jahr nich schafft hebbt un uns' Vördrääg, de bi uns' 100-Johr-Fier bi dat Symposion vördrogen sünd – wat wi de nich druckt kregen

hebbt. Nu sünd wi je al wedder in een Festjohr togangen un hebbt ,100 Johr Quickborn-Blatt' to'n Fiern.

Ik weet – dat hett uns al letzt Johr Wolfgang Müns vertellt – dat schall to dit Jubiläum wedder een feine Festschrift geben. Un de Bidräag sünd ok al meist all tohoop. Dat ward – soveel ik weet – de Johrsgoov 2007 un 2008 wesen. So mookt wi dat nu so: wi mookt dit Johr blots dree ‚normole‘ Heften un nehmt de Vödrääg vun dat Symposion as Nr. veer. Dat heff ik mit de Redaktion noch nich afsnackt. Villicht warr ik för dissen Vörslag ok afjacket. Man, ik meen, dat gifft Sinn un is plietsch.

Wi hebbt dit Johr keen grote Gala vör. Dor hebbt wi einfach nich dat Geld för. Wi sünd op Steeg sogar bi un bidd uns' Moten, wat se'n beten mehr in'n Putt inbehtolt as blots den Bidrag, wegen wi dat Lock wedder tostoppen wöllt un mööt, wat dör den doren Prozess reten is. Is'n Lock in dien' Ammer, oh Quickborn, oh Quickborn! ...

Also mol ganz ernsthaftig: Bi jeedeen Tour, de ik to'n Bispeel vun Tönn no Hamburg moken do, bodder ik för de bummelig 250 Kilometer hen un her jeedes Mol \_ 75.- to. Dat is dat Kilometergeld, wat ik sunsten ok kriegen do. Blots nich in dissen Fall. Kunnen wi gor nich betohlen. Anner wecke, de vun noch wieder her to uns' Drepen koomt, geevt noch mehr. Dor is dat doch nich unbescheiden, winn wi ok de Moten bidden dot, wat se uns helpt.

Mag uns glücken, wat wi dor bald wedder vun hooch koomt.

Op jeden Fall hett uns de Hambörger Kulturbehörde, ohn de ehren Toschuss wi den Achtersen nich hooch kregen, ok för dit Johr wedder all de Dohlers toseggt, de wi beandroogt hebbt. Un dat is een good Teken.

Dor markt wi an, wat uns' Arbeit estimateert ward un wat weert is.

So koom ik nu langsam an'n Enn vun mienen Bericht, lebe Lüüd. Wi mööt nich bang warrn vör tokomen Tieden, ok winn wi alltohoop öller ward, as Peter in den olen Vers: ‚De Winter ward köler un Peter ward öller!‘

Man ik much an't Enn ok nochmol an all de dinken, de to uns heurt hebbt un letzt Johr vun uns gohn sünd. Eenen Nomen much ik besünners nömen: Johann D. Bellmann, den groten Dichter. Loot uns opstohn un'n Ogenblick in'n Stillen an uns' Moten dinken.

Uns' Vereenigung Quickborn is een ole Madam. Un wi sünd glücklich, wat wi dit Johr al wedder een 100 vull hebbt. Eenmol noch ward dat passeeren, winn wi 2010 den hundertsten Johrgang vun uns' Blatt fiern köönt. Dat wöllt wi fast ankieken, dat Johr.

Un sunsten wiederhen fründlich un nett een mit de anner ümgohn un uns freien, wat wi de Quickborn sünd un wat dat uns gifft.

Ohn uns geev dat dissen Vereen in de Hambörger Landschop al lang nich mehr.

Danke, wat Jü mi toheurt hebbt!

Dirk Römmer, Vörsitter

## Leve Lüüd, hier heff ik enen Leserbreef för unsen Quickborn schreven.

å, e, æ, œ, é, ê ? – keen ah, eh, oh, öh, uh, üh ? – ok keen ä ?  
 Kuum is dat Hen un Her üm de hoochdüütsche Schrievwies en beten verklungen, wenn ok ümmer noch argerlich, fangt dor en poor Lüüd mit so'n Hen un Her ok bi uns Plattdüütsch an. Tweemaal müss ik lesen, üm allens in'n Kopp to beholen, wat Thorsten Filter schreven hett över dat Ja un Nee to Sunnertekens, vun de ik dat ö mit Ünnerhaken na rechts un de twee Sorten dörchstreken op mienen Computer gor nich funnen heff. Wat hölpt uns de Teken? Saß hett dat lange Tiet as e un ö mit Ünnerhakens as Utnahm vun sien Regel „Keen Sünnerteken“ tolaten, blot is de Utnahm kuum annahmen worrn.

Ik snack mien Leven lang jeden Dag Plattdüütsch. Op kenen Fall mutt ik also mit de Schrievwies bewiesen, dat Plattdüütsch en egen Spraak mit bestimmte Luden is.

Ik weet ok, Günter Harte sprickt dat e in „geern“ usw. eenludig, dor worr dat e mit Ünnerhaken na rechts wull passen. Reimer Bull sprickt dat aver tweeludig äi, dor worr dat e mit Ünnerhaken verkehrt ween. Schall dat in de tokamen Tiet twee Schrievformen vun e geven? Will man de Lüüd tomoden, sik Sunnertekens mit Klickeree un Sökeree op den Bildschirm to halen?

Nich anners is dat mit ö in „Köök“ usw. Günter Harte sprickt dat ö eenludig, dat worr mit en en oe, as Saß dat fröher mal toleet, gahn, oder mit en Sünnerteken, in dat twee enkelte Bookstaven verslungen sünd, aver bi Harte en œ, keen æ, as Thorsten Filter dat will. Mag ja ween, dat he ümmer Kaek seggt. Reimer Bull sprickt dat ö aver tweeludig öi. Wüllt wi nu mal Koek un Kæk un Köök blangenanner in de Böker finnen?

Dat å in „Spaaß“ worr dor passen, wo dat a twüschen a un o spraken warrt. Aver Günter Harte sprickt dat a as en rein o, so as in dat hoochdüütsche Woort bohren. He schrifft dorüm in't Hamburger Abendblatt Spooß. Spååß weer in dat Blatt verkehrt. Schall nu liekers ümmer Spååß schreven warrn? Oder Spååß un Spooß blangenanner?

Leve Lüüd, dat giff keen Spraak, de all ehr Luden in de Schrift nipp un nau wedderspegelt. Ok in't Hoochdüütsche sprickt de Hamburger, Leipziger un Münchner Wöör, de gliiek schreven sünd, ungliiek ut. Also plattdüütsche Strieders: Man ümmer suutje!

Wenn an den Saß wat ännert warrn schall, denn eher, dat de Nevenformen (Klammerformen) in sein Wöörbook weglaten warrt, also nich mehr Spaaß (Spooß) usw. Denn lever so schrieven, as

Günter Harte dat in sien Wöörbook maakt hett, wo dor blot Spaaß steiht. Aver vergeet Se düsse Idee! Ik will de Diskuschoon ja nich noch mehr anböten.

Saß hett fröher mal dat Reckel-h weglaten un Faan, felen, boren, Roor, Kuul schreven. Dat hebbt de Lüüd kritiseert, un he hett dat Reckel-h 1956 wedder inföhrt. Denn weer Roh. Nu müch dat een düt h wedder wegnehmen. Dee man dat, denn beklaagt sik prompt all de, de dat beholen wüllt.

Un den Ümluut vun a nich ä, sünnern e to schrieven, schient mi ok nich glücklich, wo de Schölers nu jüst lehrt, dat de lütte Stang keen Stengel, sünnern en Stängel is. Dat e för ä bringt för de plattdütsche Utspraak gor nix, maakt de Lüüd, de doch vun't Hoochdütsche herkaamt, dat Lesen un Schrieven höchstens sworer. Op kenen Fall is dat en Bidrag to Leseleichtigkeit.

Ik raad Jo: Överlaat de Striederee över de Schrievwies man alleen de Hoochdütschen! Laat Saß sien Schrievregeln man so, as se nu sünd. Sorgt lever dorför, dat Plattdütsch mehr spraken warrt! Sünst geiht Plattdütsch ünner, un Ji markt dat över Joon Schrievstriet nich mal.

Hartliche Gröten  
Friedrich Ehlbeck  
Schoolstraat 20  
27389 Lauenbrüch

Jürgen Hebold – juergenhebold@freenet.de

Herrn  
Römmer, Dirk

Wednesday, January 17, 2007

To den Riemel ut den Quickborn Heft 4 2006

Leve Herr Römmer!

Ik heff in dat niege Book den Riemel „Die Eltern haben Platt gesprochen“ funn'. Dor steiht dat de Schriever nich bekannt is. He is vun Bernhard Siems, as wi nu weet. Mit Reinhard Hahn's Hölp, hebbt wi dat no vele John rutkregen. Wi weet ok wo de Tofel steiht in Ameriko. Wi hebbt blots keen Bild dorvun. Dat weer nich licht, de Adress ruttokriegen. De wuß Reinhard Hahn ok nich. Nu sökt wi nur noch een, de dorhen flüggt un uns een Bild mookt.

Düsse Info köönt Se jo mol wiedergeven an Peter von Essen un ok an Helmut Harning.

Hartliche Gröten vun Christel un Jürgen Hebold

**Die Eltern haben Platt gesprochen**

**Die Eltern haben Platt gesprochen;  
Wir haben längst damit gebrochen,  
Denn wenn man etwas Bildung hat,  
Blamiert man sich so mit dem Platt.**

**Minsch, blameer dien Öllern nich,  
Dat verdeent se würlklich nich.  
Beide Sproken möt bestohn,  
Kene dröff uns ünnergohn.**

**Kannst mit mi giern plattdüütsch snacken,  
Diene Bildung geiht nich sacken:**

**Wer twee Sproken spreken kann,  
is keen Döskopp, gleuv dat man!"**

Disse Riemel steiht – in Steen inhaut – in de Millionenstadt New York. Door warrt dat Plattdüütsche noch düchtig pleegt.

**Bernhard Siems**

Dr. HORST LUDWIGSEN                      58579 Schalksmühle  
Am Roggenhagen 19 Tel.: 02355/6473 e-mail: dr.ludwigsen@t-online.de  
28.10.06

Quickborn – Redaktion  
Am Langberg 51, 21033 Hamburg

Leiwen Carl Groth,  
ieck wuohne deipe im Süerlanne in diär Nöchte van Lünsche (Lüdenscheid) un hewwe im Jaohre 2000 diän Rottendorf-Preis ,ekrien. Derhalwer liett mie dat Plattdüütsche wane am Hiarten un iëck kieke met uoppen Ougen op dei >plattdüütsche Szene< in ganz Düütschland. Drümm maut iëck seggen: dei Siete twäi vam Quickborn 3/2006 hiät mi nit gefallen. Dat sall Literatur sien? Näi! Wat well de Heinz van der Wall uns seggen? Dat hei siene fröggere Frönndin beduert? Dat sind blous drei Wäörder am Enne :>Dien arme Fründin.< Dat es mie te kuort äff! Wat was dat füör en Mensch, siene Frönndin? Wat vertellt hei uns van iährem Wiäsen, iährem Charakter? Was dat siene groute Leiwe? Näi, näi, näi! In siener Erinnerung es dat Wecht binäin'eschrumpet as >Lustobjekt<, wann hei beschriewet, bu de Buorstwarze van siener Frönndin nao Schwäit schmaket. Iëck glöüwe, hei well seggen, dat hei frögger en dullen Hecht was! Erotische Literatur? Ouk dat nit! Dat kann de junge Goethe blätter, wann hei im >Tagebuch< siene >erektil Disfunktion< beschriewet, at iähme de >Meister Iste< diän Dennst verseggt. Dat >Gedicht< van Heinz van der Wall, dat es blous Schwienkraom ut diäm >Schmatzkästchen des schweinishen Hausfreundes<, un dat beschriewet de F. W. Bernstein op siene Art:

Es werden aus unserem Körperbau,  
kaum noch die Doktoren schlau.  
Vielen ist als Sitz der Lust  
nur die Brieftasche bewußt.  
Nur der Dichter packt noch die  
menschliche Anatomie;  
findet sich zurecht in vielen  
dichterischen Doktorspielen,  
sucht und sucht mit heißen Ohren,  
wo er sonst gar nix verloren.  
Findet auch ganz im geheimen  
eine böse Lust beim Reimen;  
und so fügt er eine geile  
Zeile an die nächste Zeile,  
und das wird – man ahnt es schon –  
Körperbauspekulation.  
Meistens macht die Suche Sinn:  
Sie bringt hohen Lustgewinn.  
Lyrik forscht nach wundervollen  
Teilen, die wir haben sollen;  
ganz besonders die speziellen  
libidinös besetzten Stellen  
nimmt der Dichter wahr, und zwar

lustbetont mit Haut und Haar ...  
Dieses Streben nach dem Glück  
ist an sich ein starkes Stück,  
ja vom Standpunkt der Moral  
ist es Schweinkram und Skandal –  
Ist dem Dichter ganz egal...  
Von den siebzehn Körperteilen  
nenne ich zuerst die geilen:  
Daumen, Gaumen, Busen, Mund,  
Nabel, Schniebel, Wadel, und  
da war doch noch so ein Teil,  
den vergeß ich immer, weil,  
es hat einen wüsten Namen,  
einen häßlichen, infamen.  
Es heißt ähnlich wie das Ding,  
das meist gar nicht mehr abging –  
gleich fällt mir der Name ein:  
's wird wohl die Brustwarze sein.

Vielle Grüße ut diäm Süerlanne.  
Guot gaohn und hollt Ink fuchte Inke  
H. Ludwigsen

21502 Geesthacht

Christl Twenhöfel, Beethovenstraße 2,

An die Quickborn-Vereinigung

Der schöne Bericht von Thomas Stelljes über Wolfgang Sieg veranlasst mich zu diesem Leserbrief. Wolfgang Sieg hat im November im Bergedorfer Schloss gelesen so wie diesmal auch Ursula Hinrichs, Wolfgang Rieck und Ingrid Straumer. Angekündigt waren "Plattdeutsche Lesungen". Was Wolfgang Sieg gelesen hat, das waren zur einen Hälfte Texte in Missingsch oder Hochdeutsch; zur anderen Hälfte zwar plattdeutsche Texte, aber doch eher harmlose Döntjes.

Von niederdeutschen Autoren wird immer wieder beklagt, dass nur kurze, lustige Texte beim Publikum ankommen. Leider wird das Plattdeutsche in den Medien darauf reduziert. Da böten doch gerade Lesungen die Möglichkeit zu zeigen, dass es mehr gibt. Warum wird das nicht oder nur wenig genutzt? Ich wünsche mir, dass gerade die durch die Medien bekannten Autoren ihre Lesungen nutzen, um dem Publikum Abwechslung zu bieten. Nur wenn die Leser andere Texte mal gehört haben, werden sie auch nach den Büchern fragen.

Mit freundlichen Grüßen  
Christl Twenhöfel

### **Ribbeck lebt!**

Der Unternehmer Pipapo  
saß Profite planend stets im Büro,  
doch kam der Monatsletzte heran,  
sah er sich seine Bilanzen an,  
und immer erfreut über hohen Gewinn,  
ging er dann zum Kundenservice hin.  
Dort griff er sich eine volle Hand  
von Bonbons aus der Schale, die da stand,  
ging vor die Tür und warf sie voll Güte  
den Bettlern dort in die löchrigen Hüte  
und sagte schlicht, ohne langes Gedöns:  
„Gauden Dag, leibe Lüüd, dor hebbt ji wat Schöns!“

So war es lange, doch eines Tags, leider,  
ging das Leben von Pipapo nicht mehr weiter.  
Die Erben sagten, kaum dass er im Grab:  
„Die Schale im Service, die schaffen wir ab“,  
und die Bettler, die Bärte von Tränen schwer:  
„He is doot, wo krieg'n wi nu Bonschen her?“  
So fragten die Bettler, das war nicht recht,  
ach, sie kannten Herrn Pipapo nur schlecht,  
denn ins Testament schrieb er vorher hinein:  
„Kauft drei Säcke Bonbons recht preisgünstig ein  
und teilt sie gut auf, so dass es vielleicht  
für die nächsten 100 Jahre auch reicht,  
und beschenkt die Bettler zu Ultimo.  
So will ich es.“ Unterschrift: Pipapo.  
So spendet Segen noch heut seine Hand.  
Wie gut sind die Reichen im deutschen Land!

Manfred Brümmer